PN 1021
.P3
Copy 1

LIBRARY OF CONGRESS.

CHAP. PN1021

SHELF .P3

UNITED STATES OF AMERICA.

9—167

# Wegweiser
# für Freunde der Poesie.

Eine Erläuterung der Formen und Gattungen der Dichtkunst und eine Schilderung und kurzgefaßte Biographie ihrer wichtigsten Vertreter, in alphabetischer Anordnung.

Von

**Ferdinand Pauli.**

Leipzig,
Verlag von Heinrich Matthes.
1866.

PN 1021
.P3

64170

# Vorwort.

Es fehlt an einem Büchlein, das kurz und in scharfen Umrissen Jedem Auskunft gebe über alles Wesentliche, was im Gebiete der Poesie in Frage kommen kann. Wir besitzen Literaturgeschichten in Menge; aber sie lassen meist das rein dichterische Element zurücktreten hinter den geistigen Werth überhaupt, oder werden beeinflußt durch Parteistandpunkte, oder legen den Ton auf allgemeine Culturströmungen und machen so das Bild des einzelnen Autors oder Gegenstandes verschwimmen in einem streng historischen Zusammenhange. Wir haben auch Aesthetiken, und Lehrbücher über die Formgesetze der Poesie in großer Zahl; doch auch sie fassen meist die einzelnen Begriffe zu sehr als in Beziehung stehend zu einem leitenden Grundgedanken, oder einer eigenartigen Methode und Geschmacksrichtung gemäß, oder nicht klar und einfach genug für sofortige Belehrung des Unvorbereiteten; andrerseits wol auch zu sehr in kritischer Abhängigkeit von den vermeintlich

probehaltigen Leistungen früherer Dichter und Dichterschulen, ohne lebendige Wechselbeziehungen zu den Forderungen zeitgenössischer Kunst, ohne Bezugnahme auf die großen Leistungen der Gegenwart.

Unser bescheidenes Büchlein — bescheiden sowol dem Umfange nach als in seinen Ansprüchen an die Fassungskraft der Leser — möchte diesen Mängeln abhelfen: das begrifflich Aesthetische so genau, und dabei so vorurtheilsfrei und allgemeingültig geben, wie nur überhaupt die Ergebnisse heutiger Kritik es gestatten; andrerseits die Dichter selbst mit strengster Beachtung ihrer Eigenthümlichkeit und mit gerechtester Abwägung ihres eigentlich poetischen Werthes, im Gegensatze zum literarischen und culturgeschichtlichen, und zwar die Hauptvertreter aller Zeiten und aus allen in die Cultur eingetretenen Völkern, vorführen.

Die Schwierigkeiten dieser Arbeit, die sich wol in so ziemlich allen Hauptpunkten eigenen Urtheils, sonst aber gewissenhafter Benutzung fremder Forschung rühmen darf, waren nicht gering; möchte der Versuch als solcher mit Milde und Nachsicht aufgenommen werden!

**Der Verfasser.**

**Addison, Joseph,** geb. zu Milston 1. Mai 1672, gest. zu Hollandhouse 17. Juni 1719, der erste englische Essayist, Kritiker von Bedeutung, der mit Richard Steele gemeinschaftlich den „Spectator" herausgab; als Dramatiker (das Trauerspiel „Cato") ohne Selbständigkeit.

**Adelung, Johann Christoph,** geb. in Pommern 8. August 1732, gest. als Oberbibliothekar in Dresden 10. Sept. 1806; sein „Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart" ist von epochemachender Bedeutung.

**Aeschylos,** zu Eleusis in Attika 525 v. Chr. geb., trat 499 zuerst auf, gest. zu Gela in Sicilien 456; eröffnete die Bahn der großen griechischen Tragiker in majestätischer Einfachheit, in furchtbar starrer, mit wenig Worten erschöpfender Zeichnung der Figuren, in breit ausladender, doch markig gegliederter Composition der durchweg reinmenschlichen, sich innerhalb ethischer Schuldbegründung, ohne Hinzutreten eines Fatums vollziehenden Conflicte. In seinen, von nur erst zwei Schauspielern dargestellten Handlungen vertreten wenige eigentliche Charaktere die Fabel selbst; ein Chor, dieses lyrisch beschauliche Element im griechischen Drama, der als Ausfüllung gleichsam unserer heutigen Zwischenacte in lebendigster, wenigstens bei den großen Dichtern durchweg in die Handlung selbst eingreifender Recitation, von Instrumenten unterstützt, den Vorgang begleitete, steht bei Aeschylos noch

durchaus im Vordergrunde; so wiegt in der äußeren Anordnung ein episches Wesen vor und der Lauf des psychologisch wenig verwickelten Herganges markirt sich durch nicht zahlreiche Hauptscenen. Aeschylos ist der geistig größte aller alten Tragiker, an Bedeutsamkeit der Conflicte dem Shakespeare vielleicht noch vorzuziehen, und auch in der ethischen Grundlage klar, ohne Beeinflussung durch mythologischen Wust, in strenger Lösung der Conflicte nach den Forderungen einer gereinigten Weltordnung weit dem mild-abhängigen Sophokles, mehr noch dem genrehaft rührenden Euripides überlegen. Aeschylos kämpfte selbst mit in den Perserkriegen und gab seinem Vaterlandsstolze Ausdruck in seinen „Persern", der ersten eigentlichen historisch-politischen Tragödie. Der gewaltige Dichter schrieb überhaupt 70 bis 80 Dramen; davon sind erhalten: die eben erwähnten „Perser", „die Sieben gegen Theben", „die Schutzflehenden", „der gefesselte Prometheus", sein größtes, ein an Gedankentiefe unvergleichliches Werk; „Agamemnon", „die Choëphoren" und „die Eumeniden"; letztere drei bilden die einzige seiner Trilogien, die uns ganz überkommen ist. Aeschylos errang dreizehnmal den ersten Siegerpreis. Die besten Uebersetzungen ins Deutsche lieferten Voß, Droysen; den „Agamemnon" und „die Eumeniden" verdeutschte meisterhaft W. v. Humboldt (s. d.). Seine Bedeutung im Drama überhaupt, namentlich aber auch den übrigen Tragikern Griechenlands gegenüber, darzulegen, blieb in neuester Zeit dem genialen J. L. Klein in seiner „Geschichte des Dramas" vorbehalten.

**Aesop,** der Sage nach ein aus Phrygien stammender Sclave um die Mitte des 6. Jahrh. v. Chr., der eigentliche Schöpfer der Fabel; seine scharf charakterisirenden zahlreichen Dichtungen dieser schon zu Homers Zeit geläufigen Gattung sind später mannigfach stofflich benutzt und dichterisch überarbeitet worden; nieder-

geschrieben zuerst durch Demetrios Phalereus (300 v. Chr.); berühmt als Nachbildner wurden besonders: der Römer Babrius und der Deutsche Burkard Waldis (s. d.).

Akatalektisch, vollständig, heißt ein Vers, wenn sein Ende zugleich das Ende eines Fußes bildet; katalektisch, unvollständig, wenn am Ende eine oder zwei Sylben fehlen; hyperkatalektisch, überzählig, wenn dort eine Thesis, d. h. eine leichte Sylbe, zuviel.

Akrostichon heißt ein Gedicht, dessen Vers-Anfangsbuchstaben in ihrer Reihenfolge ein Wort (etwa einen Eigennamen), wol auch einen ganzen Satz bilden; der übrige Inhalt steht zu diesem in innerer Beziehung.

**de Alarcon, Juan Ruiz,** am Ende des 16. Jahrh. zu Tasco in Mexico geb., siedelte 1622 nach Madrid über, wo er 1639 starb. Dramatiker von größter Vielseitigkeit, gleichsam Mittel- und Bindeglied zwischen Lope de Vega und Calderon. Er überragt an Gesinnungstrenge so ziemlich all seine Landsleute, und seine Sprache ist meisterhaft. Vor Allem gerühmt werden seine Schöpfungen im Charakterdrama; sein Lustspiel „la verdad sospechosa" ward Unterlage von Corneille's „Menteur".

**Alcharisi, Juda Ben Salomon,** Makamendichter (s. M.) jüdischen Stammes, voll Geist und Humor; gest. um 1250.

Alexandriner, der aus oft überzähligen sechs Jamben bestehende, nach dem dritten Fuß cäsirte Vers. Den Franzosen eigen, im langsamer gesprochenen Deutsch schwerfällig, langweilig. Benannt nach einer Dichtung über Alexander den Großen, im 13. Jahrh. zu Paris geschrieben.

**Alexis, Willibald,** (Wilhelm Häring), geb. im Juni 1798 zu Breslau, lebt zu Arnstadt in Thüringen. Von Scott'scher Beobachtungsschärfe, doch gemüthsinniger als dieser, in seinen „mär-

kischen" Romanen: „die Hosen des Herrn von Bredow", „Waldemar", „der Roland von Berlin", „Cabanis", „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht", „Isegrimm". Er versteht die ödeste Landschaft durch den Reichthum und die Wärme seiner Schilderung anmuthend zu machen; seine Gesinnung ist großherzig, seine Gestaltungskraft tiefgreifend und psychologisch feinfühlend.

**Alfieri, Vittorio,** geb. zu Asti 17. Januar 1749, gest. zu Florenz 8. Oct. 1803; ital. Tragiker, dessen 21 Werke viel Vaterlandsliebe und hochherzige Gesinnung, aber sehr wenig dramatische Begründung und Handlung, psychologischen Reichthum, Mannigfaltigkeit der Charaktere, Nuancirung und Anmuth der Sprache bekunden. Dabei herrscht allenthalben niederdrückende Hypochondrie; mit blutdürstiger Wildheit führt Alfieri seine Opfer dem unentrinnbaren Ende zu: er zwingt auf diese Weise nicht selten zur Anerkennung eines markig-wuchtvollen Charakters, ohne jemals für seine Weltanschauung wie für das Ergebniß seiner Handlungen zu gewinnen. Für uns Deutsche interessant ist besonders sein „Philipp II." eines Vergleiches mit dem Schillerschen „Don Carlos" wegen; zu seinen besten Werken gehört ferner „die Verschwörung der Pazzi".

Alkäisch heißt ein Vers aus fünf Füßen bestehend, deren vierter anapästisch ist, während die übrigen Jamben.

**Alkäos,** aus Mitylene, um 600 v. Chr., griechischer Oden- und Hymnendichter, Erfinder eines eigenen Versmaßes.

**Alkmäon** (Alkman) der Lyder, um 640 v. Chr., Urheber der melischen, im engeren Sinne lyrischen Poesie bei den Griechen.

Allegorie ist die Verbindung mehrerer Symbole (s. d.) zur Versinnlichung einer Idee.

Alliteration, Stabreim; die Formvorschrift, daß in zwei zu einander gehörigen Versen je drei Wörter mit gleichem Buch-

staben anfangen, so in den altskandinavischen Sprachen und in der deutschen bis gegen 870, wo Otfried den Reim aufbrachte. Doch galt auch, namentlich in späterer Zeit, eine minder strenge Regel, die nur überhaupt gleichbeginnende Wörter nahe bei einander verlangte.

**Almquist, Karl Jonas Ludwig,** geb. 28. Nov. 1793 zu Stockholm, lebt in Amerika. Als Dramatiker und Epiker ohne Bedeutung, unter seinen phantasiereichen Romanen ragen hervor „Gabriele Mimanso", „Amalie Hillner", „Columbine". Der fruchtbarste und vielseitigst thätige schwedische Schriftsteller.

**Ambrosius,** Bischof von Mailand, gest. 397, Stifter des christlichen Kirchengesanges; das unter seinem Namen gehende „Te deum laudamus" (Lobgesang) ist bis auf unsre Tage als einer der erhabensten Gesänge in Ansehen.

Amphibrachys, dreitheiliger Versfuß; s. antike Versfüße.

**Anakreon,** auf Teos um 560 geb., gest. 474 v. Chr., der lebensvolle Sänger der Liebe und des Weins, Haupt der äolisch-melischen Dichtweise; seine zahlreichen erotischen, musikalisch-wohlklingenden Lieder, Hymnen, Elegien und Epigramme waren schon im Alterthum in einer Gesammtausgabe verbreitet, dagegen erkennt die heutige Kritik von den 68 unter seinem Namen umlaufenden Gedichten nur noch wenige als echt an. Er hat in früher und späterer Zeit zahllose Nachahmer gefunden und gilt noch heute als unerreichtes Muster graziöser Darstellung.

Anapästus, Gegenschlag (⏑⏑–), ein Versfuß, die Vereinigung zweier leichter Sylben mit einer nachfolgenden schweren.

**Andersen, Hans Christian,** 2. Apr. 1805 zu Odense auf Fühnen geb., der liebenswürdigste dän. Dichter unsrer Zeit, von deutscher Gemüthstiefe, in der Composition größeren Umfanges schwach, für das Drama bei seiner sinnigen Natur nicht angelegt,

ausgezeichnet dagegen durch kindliche Naivetät und Farbenfrische in seinen vielen „Märchen"; auch einige Balladen über nordische Stoffe ragen durch scharf charakteristisches Gepräge hervor. Als Erzähler und Novellist hat viel Aehnlichkeit mit Andersen der junge Norweger Björnstjerne Björnson, der sich in gefällig-humoristischen Schilderungen aus dem Bauernleben gefällt, und auch im Drama Tüchtiges leistet.

**Andronikus, Livius,** Gründer der griechisch-römischen Tragödie, gegen 200 v. Chr. zuerst aufgetreten. Von seinen Werken haben sich nur Bruchstücke erhalten, die starke Abhängigkeit von griechischen Vorbildern aufweisen.

**Antheas,** zu Lindos auf Rhodos 596 v. Chr. geb., dorischer Possendichter, auch Verfasser phallischer Lieder (s. d.).

Antike Versfüße nennen wir die in alten (todten) Sprachen mit größter Genauigkeit beobachteten, in lebenden, und so auch der deutschen, unter ganz anders gestalteten grammatischen-Gesetzen nur noch annähernd und künstlich anzuwendenden Metren. Es gab deren vier sog. zweitheilige, d. h. aus je zwei Sylben bestehende, acht dreitheilige und sechszehn viertheilige. Ihre Namen waren folgende. Zweitheilige: Jambus (s. d.), Trochäus (s. d.), Spondeus (s. d.), Pyrrhichius (⏑ ⏑). Dreitheilige: Daktylus (s. d.), Anapästus (s. d.), Amphibrachys (⏑ – ⏑), Amphimaker (⏓ ⏑ –), Bacchius (⏓ – ⏑), Antibacchius (⏑ ⏓ –), Molossus (⏓ – –), Tribrachys (⏑ ⏑ ⏑). Viertheilige: Di- (Doppel-) jambus (⏑ ⏓ ⏑ –), Di- (Doppel-) trochäus (⏓ ⏑ – ⏑), Di- (Doppel-) spondeus (⏑ – ⏓ –), Di- (Doppel-) pyrrhichius (⏑ ⏑ ⏑ ⏑), Choriambus (⏓ ⏑ ⏑ –), Antispast (⏑ ⏓ – ⏑), fallender Jonikus (⏓ – ⏑ ⏑), steigender Jonikus (⏑ ⏑ ⏓ –), erster Epitrit (⏑ ⏓ – –), zweiter Epitrit (⏓ ⏑ – –), dritter Epitrit (⏓ – ⏑ –), vierter Epitrit ⏑ – ⏓ ⏑), erster Päon (– ⏑ ⏑ ⏑), zweiter Päon (⏑ – ⏑ ⏑), dritter Päon (⏑ ⏑ – ⏑), vierter Päon (⏑ ⏑ ⏑ –).

Antike Strophenweisen, entsprechend den antiken Versmaßen (s. d.) mannigfach zusammengesetzt; sie sind ebenso selten wie diese letzteren im Deutschen verwendet worden. Berühmt ist wie das sapphische Versmaß auch die sapphische Strophe.

**Antimachos,** um 400 v. Chr. in Klaros geb., gewöhnlich der Kolophonier genannt, griechischer Epiker.

**Antiphanes,** der hervorragendste Komödiendichter der sog. mittleren attischen Schule, des Familienlustspiels im Gegensatze zur Aristophanischen politischen Komödie; geb. 407 v. Chr. in Athen, gest. in Kios am Hellespont 333. Athenäos nennt seinen Styl gefällig und anmuthig; er soll mehr als 300 Stücke geschrieben, im Ganzen aber nur dreizehnmal gesiegt haben. Erhalten ist nur eine lange Reihe Titel, vom Texte Nichts.

Antithese nennen wir das zu Einem Gedanken Vereinigen von an sich contrastirenden Dingen.

Antispastus, viertheiliger Versfuß; s. antike Versfüße.

**Apollonius,** um 200 v. Chr. in Alexandrien Bibliothekar, gewöhnlich der Rhodier genannt, griechischer Epiker.

**Apulejus, A. Lucius,** römischer Dichter um 120 n. Chr.; sein launiger Roman „vom Esel" mit dem lieblichen Märchen von der Psyche wird noch heute gern gelesen.

**Arany, Johann,** 1819 im Biharer Comitat geb., berühmtester noch lebender Epiker der Ungarn, kraftvoll und einfach in seinen Dichtungen „Toldi" (anfänglich dem Petöfi zugeschrieben) und „Katalin". Er gilt mit Ebengenanntem als Hauptförderer der poetischen Entwicklung seines Landes. Ihm zur Seite wirken als Novellisten, durchweg in Prosa, der gewandte Eötvös und der ebenfalls über Ungarn hinaus bekannt gewordene Jósika.

**Archilochos,** auf Paros 719 v. Chr. geb., 663 gest., der Erfinder des Jambos, griechischer Satyrendichter, auch in der Fabel und im lyrischen Liede ausgezeichnet. Er ward von den Zeitge-

nossen aufs Höchste verehrt und sogar Homer an die Seite gestellt. In Rom ahmte ihn Horaz in den „Epoden" nach.

**Aretino, Pietro,** geb. zu Arezzo 20. März 1492, gest. 1556, ein höchst gemeiner Charakter, von seinen Landsleuten „der göttliche" genannt, in seinen Lustspielen, die zu den besten der italienischen Literatur zählen, von großer Menschenkenntniß und lebendigstem Dialoge, doch überaus zotig im Inhalt und willkürlich in der Composition („der Philosoph", „der Scheinheilige" u. a.).

**v. Arnim, Bettina** (urspr. Elisabeth, geb. Brentano), zu Frankfurt a/M. 4. April 1785 geb., durch ihre Beziehungen zu Goethe, die sie in romanhafter Umkleidung in ihrem „Briefwechsel mit einem Kinde" ausbeutete, und durch excentrisches Wesen zum Gegenstande lärmender Bewunderung und kleinlicher Klatschsucht geworden, gest. 20. Jan. 1859 in Berlin. In ihren sonstigen Schriften voller Geistesblitze, aber stets ohne Rücksicht auf reale Bedingungen; phantastisch, springend, ohne Halt und Maß.

**v. Arnim, Ludwig Achim,** geb. zu Berlin am 26. Juni, gest. auf Gut Wiepersdorf in der Mittelmark am 21. Jan. 1831. Reiches Talent, von stark patriotischer Tendenz, in geschichtlichen Stoffen treu und kraftvoll, Protestant. gegenüber katholisirenden Genossen, ein ganzer, voller Charakter; doch theilte seine Kunst mit der Romantik überhaupt den Mangel plastischer Gestaltung. Roman: „die Kronenwärter". Wichtig „des Knaben Wunderhorn", eine mit Brentano gemeinsam herausgegebene Sammlung deutscher Volkslieder.

**Arion,** um 668 v. Chr. geb., berühmter Lyriker äolisch-melischer Weise; von seiner Rettung durch einen Delphin erzählen Sage und Ballade alter und neuer Zeit.

**Ariosto, Lodovico,** geb. zu Reggio am 8. Sept. 1474, gest. 6. Juni 1533 in Ferrara, von seinen Landsleuten „il divino"

(der göttliche) genannt, wird von uns als Dichter des Epos „Orlando furioso“ (des „Rasenden Roland“) geschätzt, ohne daß wir seinem phantasievollen, frischen, stimmungreichen, aber zusammenhanglos und ohne leitende Idee verlaufenden Werke ähnliche Bewunderung entgegenzutragen vermögen. Nur 3 Gesänge davon sind ganz erhalten geblieben. Inhalt und Form haben Vieles gemeinsam mit dem „Verliebten Roland“ des Bojardo (s. d.). — Ariost schuf auch Komödien nach römischen Mustern, von größter Leichtigkeit des Dialogs und fester Handhabung der Figuren. Nicht minder von römischen Dichtern abhängig zeigt sich Ariost auch in seinen vielen Canzonen, Elegien (Capitoli amorosi) und Sonetten. Die beste deutsche Uebersetzung des „Rasenden Roland“ ist von Gries.

**Aristophanes,** der größte Komödiendichter der Griechen, und wol aller Zeiten, soweit der Riesenflug seiner Phantasie, die Weite seines geistigen Blicks, die Unerschrockenheit seiner Gesinnung im Verein mit classisch-schöner Sprache die stemehts oder minder politisch eingeengte, oder sich in den Kleinkram des Privatlebens verlierende Komik der Römer, Franzosen, Engländer oder gar der Deutschen überragt. In der Nähe von Athen 455 v. Chr. geboren, 387 gest., trat Aristophanes 427 v. Chr. zuerst auf; von seinen 40 bis 50 Komödien, in denen er mit wild-genialer Laune Personen und Zustände seiner Zeit und Umgebung geißelte, sind nur 11 erhalten; unter diesen die durch Goethe deutsch bearbeiteten „Vögel“, eine Persiflage der staatlichen Schwächen, der politischen Zerfahrenheit Griechenlands, „die Wolken“, wider Sokrates und in ihm wider die Sophistik überhaupt gerichtet, dem ähnlich „die Wespen“, von A. W. Schlegel sehr mit Unrecht herabgesetzt; ferner „die Ritter“, mit edlem Freimuth gegen das Staatsoberhaupt Kleon gewendet, „die Frösche“, ein Spottgedicht auf Euripides und die sentimentale, sittlich haltlose spätere Tragödie, „die

Acharner", Sparta und Athen im Widerstreit vorführend, wider den Bürgerkrieg eifernd; „der Friede", „die Weiber am Thesmophorienfeste", ebenfalls gegen Euripides, „Lysistrate", eine Empfehlung des Friedens, „die Weibervolksversammlung", „die Ecclesiazusen" und „Plutos". Mit letzterem Werke greift Aristophanes, sonst Vertreter der altattischen Komödie, bereits in die mittlere über, durch das Verbot bezeichnet, Zeitgenossen auf die Bühne zu bringen. Die besten Verdeutschungen des „ungezogenen Lieblings der Grazien" lieferten J. H. Voß und Droysen.

**Aristoteles,** großer griechischer Philosoph, geb. 384, der Lehrer Alexander's des Großen, gest. 322; seine „Poetik" enthält noch jetzt gültige Sätze über Conflictbegründung und Bau des Dramas; doch leidet seine Theorie, nur bruchstückweise erhalten, vielfach an Unverständlichkeit und scheinbaren Widersprüchen, wie denn auch seine starke Vorliebe für den Zeitgenossen Euripides ihn mannigfach zu schiefen Aufstellungen geleitet zu haben scheint.

**Arktinos,** in Milet um 750 v. Chr. geb., griechischer Epiker.

**Arnault, Antoine Vincent,** geb. 22. Janr. 1766 zu Paris, stand bei Napoleon I. in Gunst, gest. bei Havre 16. Sept. 1834, franz. Tragiker im Style des Corneille; meist antike Stoffe in rhetorisch-glänzender Behandlung.

**Arndt, Ernst Moritz,** der Dichter des Fragezeichen-Liedes „Was ist des Deutschen Vaterland", bei aller Breite und Zerflossenheit des Inhalts seiner zahlreichen Schriften doch vielfach für Hebung deutschen Selbstgefühls wirkend, geb. zu Schoritz auf Rügen 26. Dec. 1769, Professor in Bonn nach manchen Fahrten während der Kriegsjahre, dort gest. 28. Jan. 1860, also im 90. Lebensjahre.

**de Arriaza y Superviela, Juan Bautista,** geb. 1770 zu

Madrid, gest. daselbst 1837, einer der bedeutendsten neueren spanischen Dichter; seine Lyrik athmet bald nationale Kraft, Feuer und Schwung, bald Milde und Lieblichkeit.

Arsis, Hebung, d. h. eine Sylbe in starker Betonung.

Assonanz, Anklang, die Häufung gleicher Vocale in engem Raume; meist in romanischen Sprachen.

Atellanen, die ältesten Farcen der Römer, so genannt nach dem oskischen Orte Atella, wo sie zu Anfang des 5. Jahrh. v. Chr. aufkamen. Sie wurden später als Satyrdramen (s. d.) nach Tragödien dargestellt. Maccus und Bucco waren Charaktermasken darin.

**Atterbom, Peter Daniel Amadeus,** geb. 19. Jan. 1790 in Ostgothland, gest. zu Upsala 26. Juli 1855, schwedischer Dichter von reicher, aber durchweg krankhaft-überschwenglicher Phantasie.

**Attius, Lucius,** geb. gegen 130 v. Chr., römischer Tragödiendichter voll großer Gedanken; schweißte zahlreiche griechische Dramen um, und schmiegte sich besonders in Styl und Gehalt dem Aeschylos an. Er galt den Römern als ihr bedeutendster Dichter neben Virgil. Erhalten haben sich leider nur Bruchstücke.

**Auerbach, Berthold,** geb. am 28. Febr. 1812 zu Nordstetten am Schwarzwalde, lebt jetzt in Berlin; seine „Schwarzwälder Dorfgeschichten" geben Zeugniß von tiefer Menschenkenntniß und befriedigen bei aller stofflichen Begrenztheit durch künstlerische Anordnung und charakteristisch gefärbte Sprache. Auerbach ist Dichter; er giebt im Kleinsten ein Ganzes, weist stets ins Unendliche hinaus, so namentlich auch wieder, bei allen Mängeln im Einzelnen, in seinem tief seelenvollen neuesten Roman „Auf der Höhe". Dagegen sind seine früheren größeren Roman-Anläufe und sein Drama „der Wahrspruch" nicht ohne Grund vergessen.

**v. Auffenberg, Joseph** Freiherr, geb. 25. Aug. 1798 zu Freiburg i./Br., gest. 25. Decbr. 1857. Seine vielen Tragödien

(„das Nordlicht von Kasan", „der Prophet von Florenz", „Alhambra") fließen in ermüdendem, eintönigem Declamationspomp dahin; es fehlt alle dramatische Kernhaftigkeit und Ideentiefe.

Auftakt, Vorschlag, heißt eine den Vers beginnende, aber nicht in das Metrum gehörige kurze Sylbe.

**Ausonius, Decimus Magnus,** geb. zu Bordeaux 300 n. Chr., römischer Idyllendichter und Epigrammatist. Vortrefflich sein Idyll „die Mosel".

Autos hießen bei den Spaniern die vorzugsweise biblische oder überhaupt geistliche Gegenstände behandelnden Dramen.

**Avianus, Rufus Festus,** zwischen 300 und 400 n. Chr., römischer Didaktiker, der Aesopische Fabeln in Distichen umarbeitete.

**Ayrer, Jacob,** soll 1605 in Nürnberg gestorben sein, schrieb Komödien und Tragödien in großer Zahl, mit starker Betonung des roh Effectvollen und gemein Possenhaften.

**Baggesen, Jens,** geb. 15. Febr. 1764 auf Seeland, gest. 3. Oct. 1826 zu Hamburg, bedeutender dänischer Dichter, der jedoch, in Leben und Schaffen umhergeworfen, nicht zur sichern Gestaltung gelangte und in seinen besten Liedern sich an deutsche Vorbilder anlehnte.

**Baki,** der größte türkische Lyriker, geb. 1526, gest. 1599; seinen „Divan", Hofpoesie voll Prunk und Schmeichelei, hat Hammer ins Deutsche übertragen. Die türkische Lyrik (Aaschik Pascha, Lami) strotzt übrigens von sinnlichen Ausschreitungen.

Ballade, ein ursprünglich zum Tanze (ballata) vorgetragenes, von abenteuerlichen Dingen erzählendes Gedicht. Sie schlägt ins Gebiet des Epischen und kann nur als Zwittergattung betrachtet werden. Meister darin: Bürger und Schiller, Goethe, die beiden Schlegel, Tieck, Uhland, Chamisso, Zedlitz, Lenau, Heine, Hebbel.

**de Balzac, Honoré,** geb. 20. Mai 1799 in Tours, gest. 18. Aug. 1850 zu Paris; genialer Menschenkenner und Seelenmaler, soweit die Grenzen der Pariser Atmosphäre reichen; kühn und entschieden im Aufbau seiner psychologischen Probleme, sicheren Blickes in der Wahl seiner zahlreichen Stoffe, reich in der Erfindung seiner Romanhandlungen („Louis Lambert", „Eugenie Grandet"), dabei von überaus lebendigem, springenden Styl; aber ohne sittlichen Halt, von seltsamen Wendungen ins Traumhafte oder in dürre Spottlust gestört, ohne ideale Ziele und darum bald vergessen.

**Banck, Otto Alexander,** geb. zu Magdeburg 1824, reist viel; gewiegter, anregender Kritiker; Lyriker von sarkastischer Tendenz; im Epigramm vortrefflich.

**Barbier, Henri Auguste,** geb. 28. April 1805 zu Paris, lebt daselbst. „Ein Kind der Julirevolution", hervorragender französischer Satyrendichter. Sein Haß gegen alles Schlechte und Falsche in Staat, Ständen und Einzelnen treibt den sonst stylreinen Dichter nicht selten zu Uebertreibung und Ungerechtigkeit. Sein Hervorragendstes gab er in den „Jamben."

Barden, von bardhi=Schild, die Sänger bei den altkeltischen Völkern, von geistlichem Ansehen und bedeutsam als Förderer der Culturentwicklung.

Bardiet nennen wir ein so geartetes Gedicht, als ob es aus den Zeiten der Barden stamme, also eine Schöpfung neuerer Zeit, die Stoff und Form aus jenem sagenhaften Alterthum entlehnt. So bei Klopstock, Gerstenberg.

**Basselin, Olivier,** berühmter alter französischer Volksdichter im 14. Jahrh., aus dessen sogenannten Vaux de vire (Liedern) später das Wort Vaudeville entstand.

**Bauernfeld, Eduard,** geb. zu Wien am 12. Jan. 1802, lebt daselbst. Seine Lustspiele wetteifern mit den Franzosen in

elegantem Dialog und piquanten Einfällen, ermangeln jedoch der übersichtlichen Composition, des straffen Baues: „Bürgerlich und romantisch", „die Bekenntnisse", „das Tagebuch", „die Krisen", „das Liebesprotokoll".

**de Beaumarchais, Pierre Augustine Caron,** geb. 24. Jan. 1732 (29?) zu Paris, gest. daselbst 17. Mai 1799, in den Komödien „der Barbier von Sevilla" und „die Hochzeit des Figaro" der leichtblütige Persifleur einer leichtfertigen Zeit; culturhistorisch denkwürdige Erscheinung.

**Beaumont, Francis,** geb. 1585 in der Grafschaft Leicester, gest. 1616 in London, und **Fletscher, John,** geb. 1576 zu Cambridge (?), gest. zu London 1625; zwei engl. Dramatiker, die ihre sämmtlichen zahlreichen Werke einträchtig mit einander schrieben („Rule a wife and have a wife", in Schröders Bearbeitung „Stille Wasser sind tief"). Beide sind kräftig, wol auch cynisch in Inhalt und Styl, Fletscher gilt als der komisch begabtere.

**Bechstein, Ludwig,** geb. 24. Nov. 1801 in Thüringen, gest. in Meiningen am 14. Mai 1860. Vielbeschäftigt; besonders durch sein nach mündlichen Quellen zusammengetragenes „Märchenbuch" verdient; als Lyriker durchweg breit und sehr oft wenig gewählt.

**Beecher-Stowe, Harriet,** geb. 15. Juni 1812 im Staate Connecticut, besuchte vom Jahre 1853 ab mehrfach Europa, berühmt durch ihren maßlos überschätzten Roman „Onkel Toms Hütte", der sich seit 1852 in zahllosen Uebersetzungen aus dem Englischen, wie im Original selbst, mit rasender Schnelligkeit über die gesammte gebildete Welt verbreitete, und ebenso schnell wieder vergessen ward.

**Beer, Michael,** ein Bruder des Tonsetzers Meyer Beer, geb. in Berlin im Jahre 1800, gest. in München den 22. März

1833. Dramatiker von weicher Gestaltung, dem Schillerschen Pathos anhangend. Sein „Struensee" ist nicht ohne lyrisch fesselnde Züge; „der Paria", „die Bräute von Arragonien."

**Beck, Carl,** geb. den 1. Mai 1817 zu Baja, Lyriker und Epiker von bilderreicher, blühender Sprache: „Janko", ein farbenfrischer Roman in Versen; die lyrischen Sammlungen: „Nächte", „Stille Lieder" dämonisch-wilden Gepräges.

**Bellmann, Karl Michael,** geb. zu Stockholm 14. Febr. 1740, gest. daselbst 11. Februar 1795, Gründer einer neuen Epoche schwedischer Poesie, Meister im Trinkliede, das er meist zur Zither improvisirte, selten niederschrieb. Er ist so recht der Béranger seines Volkes, einer der eigenthümlichsten Charaktere überhaupt. Auch im geistlichen Liede vorzüglich.

**Benedix, Roderich,** geb. am 21. Jan. 1811 zu Leipzig, lebt daselbst. Lustspieldichter, dessen Situationskomik sich bald erschöpfte, und der in seinen zahlreichen Werken nur selten über eine hausbackene Alltäglichkeit in Gegenständen und sprachlicher Behandlung hinausgeht: „das bemooste Haupt", „die Hochzeitsreise", „ein Lustspiel", „die Dienstboten".

**Benzel-Sternau,** Graf **Karl Christian Ernst zu,** geb. 1767 in Mainz, 1844 gest., lichter Geist, ironische Tendenz in seinem „das goldene Kalb, eine Biographie", den „Pigmäen-Briefen", dem „Hoftheater von Barataria", einer Reihe dramatischer Spiele über bekannte Sprichwörter, in glücklichster Laune geschaffen.

**Béranger, Pierre Jean,** geb. 19. August 1780 zu Paris, gest. daselbst 16. Juli 1857, der volksthümlichste Lyriker Frankreichs; er schrieb in seinen launig-witzigen, unbekümmert-lebensfrohen „Chansons" recht aus dem Herzen seines Volkes. Doch ragt der Gedankengehalt bei aller Schlichtheit der Darstellung nicht selten weit über das Niveau des gewöhnlich volksthümlich Genannten hervor, wird zum Anwalt mißhandelter Armen, zum

Helfer der Bedrückten, zum freiheit-anstrebenden, kraftvollen Manne. Seine Erfolge in Frankreich waren ungeheuer. Auch Deutschland schätzt und liebt Béranger in den trefflichen Uebersetzungen von Ludwig Seeger. Geistesgenosse: Pierre Dupont.

**Bernard, Pierre Josephe,** geb. 1710, franz. Lyriker von liebenswürdiger Gemüthsinnigkeit. Sein bestes Gedicht „le hameau" diente Bürger's „Dörfchen" zum Vorbilde.

Bibel, „das heilige Buch", die Grundlage christlicher Religionsübung, in Altes und Neues Testament (Zeugniß) getrennt. Jenes, von dem hier füglich nur die Rede sein kann, bildet den Stamm hebräischer Schrift- und Dichtwerke, wie dieses Volk selbst sich ausgesprochen: „das Gesetz, die Propheten und die anderen heiligen Schriften." Jeder kennt die einzelnen Bücher; sie zerfallen in canonische (Offenbarungs-) und apokryphische (nichtheilige). In ältester Zeit begonnen, haben sie erst gegen 150 v. Chr. ihren Abschluß erreicht. Ob in Prosa geschrieben oder rhythmisch gegliedert: der Inhalt ist stets blüthenduftend, schwungvoll, phantasiereich; lyrisch vor Allem hochbedeutend das Hohelied; didaktisch tief das Buch Hiob; erhabenen Schwungs der Psalter; liebenswürdig das Buch Ruth. Der ethische Grundzug fast aller ist die Abhängigkeiterklärung von einem Nationalgott, der mit starrer Gewaltsamkeit auf seine Macht pocht, jegliche Gesetzesübertretung noch an den Enkeln rächt, das überirdische Conterfei irdischer Despoten.

**Birch-Pfeiffer, Charlotte,** geb. 1800 zu Stuttgart; lange Jahre Schauspielerin am Berliner Hoftheater, lebt dort pensionirt. Weiß fremde Stoffe geschickt zu wirksamen Theaterstücken zuzurichten, ohne sich jemals über die Alltäglichkeit oder gar zu dichterischem Gestalten zu erheben („die Grille", „die Waise von Lowood", „Rubens in Madrid"). Die Novellen werthlos.

**Bitzius, Albert** (Jeremias Gotthelf), geb. zu Murten im Canton Freiburg 4. Oct. 1797, starb als Pfarrer zu Lützelflüh

22. Oct. 1854. Volksschriftsteller von affectirt derbem Zuschnitt, doch nicht ohne Tüchtigkeit der Gesinnung: „Uli der Knecht", „Uli der Pächter".

Blankvers heißt der fünffüßige, reimlose Jambus. Er ist die seit Shakespeare dem germanischen Drama eigene, in Deutschland durch Lessings „Nathan" eingeführte Versgattung.

**Boccaccio, Giovanni,** geb. im Jahre 1313 zu Paris, gest. zu Certaldo 21. Dec. 1375. Seine Sammlung Novellen „il Decamerone" überstrahlte nicht nur weit Boccaccio's eigne frühere Arbeiten im frostigen Style des Petrarca, sondern ward auch neben den Sonetten dieses Letzteren tonangebend für alle spätere italienische Dichtung. In der Erfindung mannigfach älteren Vorlagen entlehnt, ist der classische, bei aller Lebhaftigkeit sprachlich durchbildete, ungezwungen humoristische Styl dieser Erzählungen ganz des Boccaccio Eigenthum. Seine Kenntniß von Welt und Menschen ist unbegrenzt, seine Anschauung freisinnig-kühn, seine Absicht, so schalkhaft er dies zu verbergen weiß, bei aller Ausgelassenheit der Komik sittlich ernst. — Die Zahl seiner Nachfolger und Nachahmer ist Legion; keiner hat ihn entfernt wieder erreicht.

**Bodenstedt, Friedrich Martin,** geb. zu Peine den 22. April 1819, lebt in München. Begabter Uebersetzer: Shakespeare's Zeitgenossen; russische Dichter. Die eignen Poesien, z. B. das Trauerspiel „Demetrius", das Lustspiel „König Autharis Brautfahrt", ohne Bedeutung; doch weiß er in seinen Liedern des Mirza-Schaffy mit Glück lebenslustige, weinselige Stimmungen zu treffen.

**Bodmer, Johann Jacob,** 1698 in der Nähe von Zürich geb., dort Professor, gest. 1783. Wirkte eingehend zur Aufdeckung mittelalterlicher Poesie, legte Gottsched gegenüber den Ton auf Wärme der Empfindung und ungezwungenere Formen; seine eignen Dichtungen sind matt.

**Bojardo, Matteo Maria,** Graf von Scandiano, geb. an diesem Orte im Jahre 1430 (1434?), gest. als Gouverneur von Reggio 21. Dec. 1494. Sein bedeutendstes Werk „der verliebte Roland" (Orlando innamorato), ein Epos in drei Büchern, zu vollenden und auszufeilen, ward Bojardo durch den Tod verhindert; das Vorhandene, den Sagenkreis des Kaiser Karl umfassend, ist reich in Erfindung, namentlich der scharfgezeichneten Figuren, und Stimmungen, aber auch vielfach durch übermäßige Derbheit gewürzt.

**Boileau Despréaux, Nicolas,** geb. 1. Nov. 1636 zu Crosne bei Paris, gest. 13. März 1711 in Auteuil; gab in seiner „Art poëtique" (législature du goût) eine Anweisung zum Dichten in Versen, die trotz all ihrer Pedanterie und Geistesbeschränkung den Franzosen lange als Codex diente, und wol gar jetzt noch bewundert wird. Als Beweis seiner Sauberkeit gilt, daß er „von zehn Versen jedesmal neun unter den Tisch geworfen habe."

**Börne, Ludwig** (Baruch), geb. 18. Mai 1786 zu Frankfurt a. M., gest. zu Paris am 13. Febr. 1837, einer der besten deutschen Prosaiker, stets sorgfältig in Styl und Ausdruck, Meister jeglicher Stimmung, ein Kritiker voll Schärfe, doch vorurtheilsfrei-gerecht abwägend. Seine „Briefe aus Paris" schleudern in politisch kranker Zeit wilde Zornesworte auf Deutschland, doch versöhnt die zu Grunde liegende edle Gesinnung.

**Böttger, Adolph,** geb. 21. Mai 1815 zu Leipzig, lebt daselbst. Geschmackvoller und gewissenhafter Uebersetzer des Byron; seine eignen lyrischen Gedichte und epischen Erzählungen („Habana", „die Pilgerfahrt der Blumengeister", „der Fall von Babylon"), wie das Drama „Agnes Bernauer", bei oft blendender Form ohne tieferen Gehalt.

**Bouterwek, Friedrich,** geb. 15. April 1766 in der Nähe

von Goslar, gest. als Professor in Göttingen 9. August 1828; seine gründliche „Geschichte der neueren Poesie und Beredtsamkeit" ist von quellenmäßiger Bedeutung.

**Boz** (Charles Dickens), geb. 7. Febr. 1812 in Portsmouth, der weitaus bedeutendste neuere Romanschreiber Englands und wol der Erde überhaupt, ein Menschenfreund, edel in Gesinnung, von urwüchsigem Humor, in der Zeichnung von seelischen Vorgängen unendlich meisterhaft, in der Composition bei aller Breite der Anlage übersichtlich und lebensvoll bis ins kleinste Detail. Boz ist in allen Sätteln gerecht: er faßt in düsteren, grausigen Scenen wie das leibhaftige Entsetzen und zwingt zur ausgelassensten Heiterkeit in seinen komischen Schilderungen; er erscheint in den Kreisen der vornehmen Welt zu Hause und weilt vertraulich in den Hütten der Armuth. Seine Satyre ist bei aller Schärfe geschmackvoll, sein Spott auf die Lächerlichkeiten der Menschen stets liebevoll und versöhnlich; das und seine unmittelbar, stetig fortlaufende Darstellung unterscheidet ihn vortheilhaft von dem zersetzend-subjectiven Thakeray (s. d.). Boz' beste Schöpfungen sind wol seine „Londoner Skizzen" und die „Pickwickier", lieblich auch die Weihnachts-Märchen. Unter den eigentlichen Romanen nehmen „David Copperfield", „Zwei Städte" und der eben im Druck vollendete „Gemeinschaftliche Freund" eine hervorragende Stellung ein.

**Brachvogel, Emil,** geb. 1824 zu Breslau, lebt in Berlin. „Narciß" war das erste durchgreifende Werk dieses effectuirenden, ganz auf die Neigungen des esprit-süchtigen Publicums sich stützenden Schriftstellers, und zugleich das sorgfältigst ausgeführte, im Ideengehalt ansehnlichste, bei aller Unwahrscheinlichkeit der Motive und des Ausgangs doch anregendste Stück; alle späteren Dramen Brachvogels („Adalbert vom Babanberge", „Mon de Caus", „der Trödler", „der Usurpator") wie seine Romane

(„Friedemann Bach", „Benoni") und Novellen haschen um bedenklichen Preis nach der allgemeinen Gunst, frappiren durch grelle Züge ohne dauernd zu fesseln, und stoßen ab durch nachlässig-eilfertige Ausführung. Die „Gedichte" sind unbedeutend.

**Brant, Sebastian,** zu Straßburg 1458 geb., starb daselbst als Stadtschreiber am 10. Mai 1521; geißelte in seinem „Narrenschiff" mit sittlicher Hoheit die Gebrechen seiner Zeit, indem er jede Hauptseite öffentlichen und privaten Lebens als besondere Narrheit vornimmt.

**Breitinger, Johann Jacob,** 1701 in Zürich geb., daselbst als Gymnasialprofessor 1776 gest. Ausgezeichnet durch theoretische Erörterungen über Dichtkunst und Sprachbehandlung, mit Bodmer gemeinsam thätig.

**Bremer, Frederike,** geb. 1802 in der Nähe von Abo, reiste viel, gest. 30/31. December 1865. Fruchtbare schwedische Romanschreiberin, deren sittlich tüchtige, ungekünstelt-herzliche, psychologisch correcte Schriften („die Töchter des Präsidenten", „In Dalekarlien", „Skizzen aus dem Alltagsleben") auch in Deutschland viel gelesen worden. Ebenso fruchtbar, aber minder gediegen und tief ist ihre Landsmännin Emilie Flygare-Carlén.

**Brentano, Clemens,** geb. 8. Sept. 1778 zu Frankfurt a/M., nach einem äußerst zerfahrenen Leben zu Aschaffenburg 28. Juli 1842 gest. Wie sein Leben, so seine Dichtungen: ohne Selbstbeherrschung, ohne Form, gemüthvoll-phantasiereich, aber stets nur in Einzelheiten gelungen; am wohlthuendsten daher seine kleineren Arbeiten, so die Novelle „vom braven Casperl und der schönen Annerl", charakteristisch das Singspiel „die lustigen Musikanten"; Anregung zu weiterer Verwerthung gab die von ihm erfundene Sage von der „Lorelei". Doch das stichhaltigste Verdienst erwarb sich Brentano durch die Sammlung äl-

terer deutscher Gedichte, die er in den Jahren 1808—19 gemeinsam mit Achim von Arnim unter dem Titel „Des Knaben Wunderhorn" herausgab.

**Breton de los Herreros, Manuel,** geb. 19. Dec. 1800 zu Quel, einer der hervorragendsten neueren Dichter in Spanien, in allen Gattungen thätig, besonders aber in der Satyre, im Scherzgedicht und im Lustspiel vorzüglich.

**Bryant, William Cullen,** geb. 3. Nov. 1794 in Massachusetts, lebt meist auf Long Island, amerik. Dichter von vorwiegend didaktischer Färbung; er kann als eines der specifischsten amerikanischen Talente gelten.

**Bube, Adolph,** geb. 23. Sept. 1802 in der Nähe von Gotha, lebt an diesem Orte als Consistorialrath; Lyriker von reichem Gedankengehalt, tief gemüthvoll.

**Büchner, Georg,** 17. Oct. 1813 zu Frankfurt a/M. geb., schon am 19. Febr. 1837 gest., dessen einziges Trauerspiel „Danton's Tod" in seiner reckenhaften Charakteristik, in seiner urwüchsigen Leidenschaft den Namen des Dichters in erste Reihe gesetzt hat.

**Bulwer Lytton, Edward Geoffroy,** geb. 1805 in der Grafschaft Norfolk, engl. Staatsmann und Romanschreiber; eigen ist ihm bei bedenklichem Mangel an poetischer Gestaltungskraft die Copie englisch-vornehmer Stände, und sein „Eugen Aram" das schärfstgezeichnete „Pelham" das besterfundene und verhältnißmäßig lebendigste dieser Werke. Trefflich sind auch die localtreuen Romane „Pompeji's letzte Tage" und „Rienzi". In schlichter Haltung wohlthuend wirken „die Caxtons".

**Bürger, Gottfried August,** geb. am 1. Jan. 1748 zu Molmerswende, starb nach einem Leben voller Leiden und Kränkungen zu Göttingen 8. Juni 1794. Höchst stimmungvoller, sprachlich gewandter, doch nur selten sittlich unantastbarer Dich-

ter; seine „Lenore" ist Eigenthum des Volkes. Uebersetzer des „Macbeth" und der „Ilias".

**Burns, Robert,** geb. 25 Jan. 1759 in der schott. Grafschaft Ayr, arm und gedrückt sein Lebelang, gest. 21. Juli 1796 in Dumfries, der größte schottische Lyriker, groß und liebenswerth zugleich in seinem Sittenadel, seiner Natureinfalt, seiner hinreißenden Gluth und wieder einem herzgewinnend-schalkhaften Humor; Vaterlandsliebe und schmelzende Lieblichkeit, schmerzvolle Klage und stolzer Uebermuth: alle Regungen der Menschenbrust finden in ihm ihren Meister. Ins Deutsche übertragen wurde Burns u. a. durch Julius Heintze.

**Butler, Samuel,** geb. 1612 in der Grafschaft Worcester, gest. in Armuth zu London 1680, englischer Dichter; sein unvollendet gebliebenes Epos „Hudibras" geißelt in der Weise des „Don Quijote" mit scharfen Worten das Treiben der kirchlichen Sectirer seiner Zeit, namentlich der Puritaner. Von Seiten der Aesthetik ist Butler lange überschätzt worden; aber einmal abgesehen davon, daß sein Werk der poetisch-charakteristischen Stimmung, der Geschlossenheit, des Geschmackes entbehrt, wird sein lichtvoller Gehalt und sein riesiger Thatsachenreichthum in culturhistorischer Hinsicht bedeutsam genannt werden müssen.

**Byron, George Noel Gordon,** der berühmteste Dichter Englands seit Shakespeare, dessen Phantasie unvergleichlich, dessen Leidenschaft zügellos, geb. 22. Jan. 1788 zu London (?); ging nach einer wildverlebten Jugend auf Reisen, von denen zurückgekehrt er in rascher Folge die ersten Gesänge seines prächtigen „Childe Harold", „den Giaur", „die Braut von Abydos", „den Corsar", „Lara", „die Belagerung von Korinth", „Parisina" schrieb, sämmtlich epische Erzählungen, wie sie Byron und der neueren engl. Dichtkunst überhaupt eigen; ferner die „Ode an Napoleon" und seine „Hebräischen Melodien" herausgab.

Mannigfache Widrigkeiten verleideten dem wild-bewegten Manne die Heimath; er begab sich 1816 wiederum ins Ausland, schuf am Genfer See u. a. das tiefsinnig-düstere Seitenstück zu Goethe's „Faust": seinen durch Schumanns Musik verherrlichten „Manfred", außerdem den „Gefangenen zu Chillon", später in Venedig u. a. die unbedeutenden Trauerspiele „Marino Falieri" und „die zwei Foscari", und entwarf hier auch den „Don Juan". In Italien verwickelte sich Byron in die revolutionären Bestrebungen, ging nach deren unglücklichen Ausgange nach Pisa, nachdem er in Ravenna die Tragödien „Sardanapal" und „Kain" und den unvollendet gebliebenen „Don Juan" ausgeführt. Nach mancherlei neuen Fahrten und Abenteuern stürzte sich Byron in die Wogen des Griechenaufstandes, starb jedoch schon am 19. April 1824 auf der Höhe seines Lebens und seiner Dichterkraft. — Es ist schwer, diesem eigengearteten Genius ganz gerecht zu werden. Eine schlaffe, blasirte Zeit hat sein excentrisches Wesen einseitig verlästert, eine kleine Schaar phantastischer Geister ihn jederzeit mehr noch überschätzt; Byron ist, losgelöst von allen Banden ethischer Begründung, schlichter Herzensinnigkeit, regelrechter Anordnung, psychologisch strenger Forderungen, die umherschweifende, in gewaltigen Bildern und erhabenen Affecten sich austobende Phantasie selbst; doch sie kehrt nach kurzem Freiheitsrausch und glühendem Sinnenjubel wie die vermessene Lust büßend zu finstrer Melancholie zurück, weilt mit Behagen bei Todesgedanken und dem Grauen der Gewissenslast, und zeigt, dort wie hier halt- und maßlos, in Alledem das Bild einer kranken Natur, in Vorzügen und Mängeln staunenswerth. Byron ward verketzert von seinen frömmelnden Landsleuten, geehrt und gepriesen von einem Goethe, in seinen augenfälligsten Fehlern mit liebender Schonung aufgenommen von der ganzen gebildeten Welt. Die anerkannt besten deutschen Ausgaben des Dichters lieferten Adolf Böttger

und Otto Gildemeister, eine vorzügliche Biographie Kertbeny.

**Caballero, Fernan** (Cecilia de Arrom, geb. Böhl v. Faber), geb. 1797 zu Morgues in der Schweiz, von einem deutschen Vater abstammende spanische Novellistin, deren großer Erfindungreichthum auch in Deutschland anerkannt wird. Ihre „Sittenromane" sind treue Bilder des andalusischen Volkslebens voll Poesie und auch sprachlich höchst werthvoll.

**Calderon de la Barca, Pedro,** der Hauptvertreter specifisch katholischer Dichtung, ebenso phantasievoll als kirchlich-beschränkt, in gleichem Grade der Sprache Meister als diese Gabe zu anmuthigem Spiele veräußerlichend, aufs Höchste bewundert zu seiner Zeit, von seinem Volke; zurückgewiesen oder nur vereinzelt zugelassen von dem gereiften Geiste der Späteren und minder religiös Unduldsamen. Calderon ward geb. 1. Jan. 1601 (oder 17. Jan. 1600?) zu Madrid; er schrieb mit 13 Jahren sein erstes Schauspiel, trat 1651 in den geistlichen Stand, wie Lope de Vega, brachte die Zahl seiner allen Gattungen angehörenden Dramen auf mehr als 100, starb den 25. Mai 1681, reich an Ehre und Geld. Der Contrast ist Alles bei ihm, die eingefleischte Romantik, jede Leidenschaft bis zur Caricatur getrieben, und so auch die sprachliche Einkleidung ein fortgesetztes Schwelgen in Phantasie und Reizungen jeder Art; aber Calderon hat auch hochhervorragende Eigenschaften: weise Anordnung der Composition, Fülle der Gestalten, dialektisch schärfstes Bohren bis in die entlegensten Seelenwinkel; und, den forcirt nationalen Standpunkt mit all seinen sittlichen Vorurtheilen und Lächerlichkeiten einmal zugestanden, hohen Ernst in der Verfolgung seiner ethischen Probleme. Daher denn die Autos (s. d.) das Beste seiner schon früh mit dem Lorbeer geschmückten Muse. Von seinen rein weltlichen Dramen haben sich bis heute, meist in der trefflichen Ueber-

setzung von Gries, auf deutschen Bühnen erhalten: „der Arzt seiner Ehre", „das Leben ein Traum", „der Richter von Zalamea". Wunderbare Poesie aber mit verzerrt religiösem Gepräge bieten „der standhafte Prinz", „die Andacht am Kreuze", „die große Zenobia". Die beste Charakteristik lieferte Schack.

**de Camoens, Luis,** geb. um 1524 in Lissabon (oder zu Coimbra?), verbannt wegen einer Liebessache, wurde in einem Seegefecht verwundet, weilte lange Jahre in Afrika und Ostindien, ward auch von dort wieder verbannt, lebte fünf Jahre in China, rettete auf der Rückfahrt nach Ostindien mit Noth sich und sein inzwischen begonnenes herrliches Epos „die Lusiaden" aus einem Schiffbruch, langte nach kläglichen Erlebnissen endlich 1569 zu Lissabon wieder auf der Heimatherde an. Doch auch hier noch verfolgte ihn bittrer Mangel, und er soll 1579 in einem Spital gestorben sein. „Die Lusiaden", 1572 zuerst erschienen, sind ein farben- und stimmungprächtiges großes Loblied auf Portugals Ruhm, und das portugiesische Volk hat denn auch alsbald in diesem Schlußstein seiner Literatur deren größten Schatz bewundern gelernt. „Lusiaden" hat es Camoens genannt, „os Lusiados", die Lusitanier, d. h. die Portugiesen, also schon im Titel den Inhalt bezeichnet. Es umfaßt zehn Gesänge. Unbeschreiblich schön sind vor Allem die Landschaften südlicher Zonen geschildert sowie die Freuden auf einem einsamen wonnigen Eilande, wie denn das ganze Epos viel mehr eine locker verbundene Reihe einzelner Scenen und Vorgänge, als eine geschlossene Handlung bildet. Die besten Verdeutschungen gaben Donner und Booch-Arkossy. Camoens hat auch in allen Gattungen der Lyrik Hervorragendes gedichtet; seine Canzonen und Sonette namentlich zählen zu den besten.

**Campbell, Thomas,** geb. zu Glasgow 27. Juli 1777, studirte in Göttingen, gest. in Boulogne 15. Juni 1844, einer

der besten neueren Dichter und Literaturhistoriker Englands. Seine Dichtung: „Freuden der Hoffnung" von erhabener Schönheit.

**Campe, Joachim Heinrich,** geb. im Jahre 1746 zu Deensen, gest. 22. Oct. 1818 als Schulrath in Braunschweig, der berühmte Verfasser der ersten durchgreifenden Jugendschrift: „Robinson der Jüngere". Viel angefochten blieb sein gewaltsam purificirendes „Wörterbuch der deutschen Sprache".

Canzone heißt das ursprünglich den Troubadours (s. d.) eigene Strophenmaß von elf-, wol auch siebensylbigen Jamben, meist dreizehn, doch auch nur elf, oder bis zu sechszehn Zeilen umfassend.

**Carlyle, Thomas,** geb. 4. Dec. 1795 in Dumfriesshire (Schottland), der bizarr-geistvolle engl. Historiker, ist hier zu erwähnen wegen seiner Schiller-Biographie und als Uebersetzer und Förderer deutscher Dichterwerke.

**Carriere, Moriz,** geb. 5. März 1817 zu Griedel im Großh. Hessen, Professor in München, Aesthetiker von stark frömmelnder Tendenz, der sich auch selbst in Dichtungen versuchte.

**de Castilho, Antonio Feliciano,** geb. 26. Jan. 1800 zu Lissabon, einer der besten und national-eigenartigsten neueren Lyriker in Portugal; besonders im Preise der Natur von hoher Schönheit und in sprachlicher Beziehung meisterhaft.

Cäsur = Verseinschnitt, d. h. das Zusammentreffen zweier gleicher Wortfüße, genauer: die Stelle, wo das Ende eines Wortfußes einen Versfuß durchschneidet; auch Diärese in letzterem Falle.

**Catullus, Lucius Valerius,** gebürtig aus Sirmio 87 v. Chr., Freund des Cicero, steht als römisches Seitenstück des Griechen Anakreon noch für unsere Tage als Muster da in der Schilderung von Freuden des Stilllebens, der kleinen Liebesreize. Doch war er auch Epigrammatiker von großer Schärfe, und

unter seinen poetischen Erzählungen stehen „das Haar der Berenice" und „die Vermählung des Peleus mit der Thetis" dem Besten zur Seite. Seine Werke zeichnen sich insgesammt durch Selbstständigkeit der Erfindung, Prägnanz des Ausdrucks und geschickte Verwendung der mannigfachsten Versmaße aus.

Celestina, eine spanische Tragikomödie in 21 Acten aus dem Ende des 15. Jahrh., bietet treue Schilderung damaliger Sitten. Den Dichter des wol nicht zur Aufführung bestimmten, doch in trefflicher Sprache geschriebenen Werkes hat man nicht genau zu ermitteln vermocht.

**de Cervantes Saavedra, Miguel,** geb. 8. Oct. 1547 in Alcara de Henares, bethätigte in zahlreichen Kämpfen als gewöhnlicher Soldat Muth und Geist, ward in Algier lange als Sklave gehalten, wirkte später in seiner Heimath als Romanschreiber und Theaterdichter, schrieb zu Sevilla in bedrängten Umständen sein Meisterwerk: „das Leben und die Thaten des sinnreichen Junkers Don Quijote aus der Mancha", schuf in seinem „Novellenbuch" die ersten hervorragenden Dichtungen dieser Gattung in Spanien, entwickelte in der „Reise nach dem Parnaß" seine ästhetisch-poetischen Anschauungen, starb, nachdem er nach unbeschreiblichen Leiden und Entbehrungen am Abend seines Lebens noch vollen Ruhm geerntet, zu Madrid am 23. April 1616. Unter seinen eignen vielfachen Werken und aus der spanischen Literatur überhaupt ragt der „Don Quijote" des Cervantes gewaltig hervor; eine Persiflage des sinkenden Ritterthums, stellt er in meisterhaften Zügen, psychologisch tief und doch gleichsam spielend erfunden, wie das großen Genies eigen, die Thorheiten des ganzen Menschengeschlechts an einem Beispiele dar. Großartig war der Erfolg des Werkes noch zu Cervantes' Lebzeiten, und sein Ruhm hat sich bis heute in erster Frische erhalten. Eine treffliche Uebersetzung ins Deutsche lieferte Tieck.

**v. Chamisso, Adalbert,** 27. Jan. 1781 auf Schloß Boncourt in der Champagne geb., emigrirt, gest. zu Berlin am 21. August 1838, ein Lyriker voll Herbheit der Weltanschauung, der deutsche Form nur mühsam bewältigte; in seiner Erzählung „Peter Schlehmihls wundersame Geschichte" suchte man vielfach tiefere Absichten, als die harmlos launige Dichtung sie birgt.

Charakterdrama wird wol im Gegensatze zum sogenannten Intriguendrama dasjenige genannt, dessen Handlung durch die psychologische Eigenart aller seiner Figuren, nicht durch äußerliches Uebelwollen und Verstandeskniffe einzelner derselben, bewegt wird. Doch ist das im Grunde eine unnöthige Unterscheidung, da ein guter Dramatiker selbstverständlich stets ausschließlich charakteristisch verfährt, der Begriff des Intriguanten aber unästhetisch und undramatisch, also hier überhaupt verwerflich ist.

**de Chateaubriand, François Auguste,** geb. 4. Sept. 1769 zu St. Malo in der Bretagne, gest. zu Paris 4. Juli 1848. Eine großartig angelegte, vielseitige, aber zerrissene Natur. Politiker, der lebendig in alle Phasen der Ministerien eingriff; in seinen Reisen von bezaubernder Kraft der Schilderung; „der Geist des Christenthums" angehaucht einerseits von den Vernunftforschungen seiner Zeit, auf der anderen Seite tief sich versenkend in anmuthige Phantasieergüsse, die Religion zu einem schönen Spiel verdüftelnd, während Chateaubriands „Märtyrer" in ausschließlicher Verherrlichung des Christenthums sich ergehen. Geschlossen, ein echtes Kunstwerk von geringem Umfange, sind seine „Abenteuer der letzten Abenceragen", feuriges Lob der Naturkinder, hochphantasiereiche Bilder, wehmüthig-innige Züge entwickeln seine größeren Romane „René", „Atala", „die Natchez", deren Tendenz sich gegen die Ueberfeinerung und Veräußerlichung europäischer Bildung richtet. Chateaubriand ist

Vertreter jener Sehnsucht nach besseren, edleren Zuständen, jener Idealität, wie sie eine fast schrankenlose Phantasie so leicht hervorbringt und eine dürre, gemütharme Zeit so willig nährt; in ihm ehrt die französische Dichtkunst einen ihrer einwirkungreichsten Tonangeber. Auch die bändereichen „Memoiren" Chateaubriands bezeugen das.

**Chaucer, Geoffrey,** zu London gegen 1340 geb., soll am 25. Oct. 1400 gestorben sein. Er heißt „Morgenstern der englischen Dichtkunst" als Begründer einer in sich geschlossenen, grammatikalisch gesichteten Sprache und als Meister der Form, indem er die bis dahin geltende Alliteration bei Seite warf, den nachlässig behandelten Alexandriner durch zehn- und achtsylbige gereimte Zeilen, wie sie seitdem Regel englischer Dichtkunst geblieben, ersetzte und durch weises Maß in Ausdruck und Styl den Späteren zum bewunderten Vorbilde ward. In seinen Canterbury-Erzählungen bekundet er tiefste Menschenkenntniß, so sehr er sich auch äußerlich an Boccaccio (s. d.) anlehnt; von urfrischer Erfindung, wenngleich starkderbem Anstrich, sind die komischen Novellen. Chaucers lyrische Poesien beruhen inhaltlich wie formell durchweg auf Nachahmung der Alten.

**de Chénier, Marie André,** geb. 29. Oct. 1762 zu Konstantinopel, wurde am 25. Juli 1794 zu Paris guillotinirt; begabter franz. Lyriker; er schrieb noch wenige Stunden vor seinem Tode einige seiner besten Elegien.

**de Chénier, Marie Joseph,** Bruder des Vorigen, geb. 28. Aug. 1764 zu Konstantinopel, gest. zu Paris 10. Jan. 1811, freisinniger französischer Tragiker: „Jean Calas", „Timoléon", „Charles IX."

Coriambus, viertheiliger Versfuß; s. antike Versfüße.

**Cicero, Marcus Tullius,** zu Arpinum 106 v. Chr. geb., ermordet 43 v. Chr., der größte Redner und Theoretiker der

Redekunst in Rom, auch heute wol noch nicht wieder erreicht, möge hier wenigstens kurz erwähnt sein.

Cid-Gedicht (Poema del Cid), die älteste epische Poesie der Spanier, aus dem Anfange des 12. Jahrh. Der Name eines Verfassers ist nicht auf uns gekommen. In seinem langgestreckten Versbau dominirt im Gegensatz zu den trochäischen Romanzen der Spanier der Daktylus. Das Gedicht vom Cid verräth allenthalben national-selbstständige, doch noch wenig entwickelte Kunst. Deutsche Verarbeitung durch Herder.

Classisch (d. h. ursprünglich: wohlgeordnet) nennen wir einmal die in mustergültigen Werken niedergelegte Poesie; dann aber auch, in strengerem ästhetischen Sinne, diejenige, bei der ein Geistesinhalt genau die ihm gemäße Form gefunden. Doch decken sich im Grunde beide Erklärungen; denn ein Dichtwerk, in welchem nach Art der romantischen der Inhalt in seiner Abenteuerlichkeit über die Form hinausschießt, diese gleichsam sprengt, ist eben nur ein mangelhaft ausgeführtes Kunstwerk; wie andrerseits Form ohne entsprechenden Inhalt ganz aus dem Rahmen der Kunst heraus in das Gebiet mechanischer Geschicklichkeit fällt.

**Claudianus, Claudius,** geb. im 4. Jahrh. n. Chr., römischer Dichter von großer Fruchtbarkeit, dessen nicht beendetes Epos „der Raub der Proserpina" viele hervorragende Schönheiten enthält.

**Claudius, Matthias,** im Holstein'schen 15. Aug. 1740 geb., gest. zu Wandsbeck den 21. Jan. 1815; nach seinem langezeit erscheinenden Blatt der „Wandsbecker Bote" genannt. Im Volksliede glücklich, sonst nicht ohne Geziertheit.

**de Cock, Charles Paul,** französischer Romanschreiber, geb. 1796 zu Passy, lebt in Paris, der unbedenklich in Gemeinheiten jeder Art sich ergehende Liebling aller sittlich-angefressenen

Naturen, Kenner ohne Gleichen des Pariser Lorettenthums, leichtfertig im Styl wie im Inhalt.

**Coleridge, Samuel Taylor,** geb. 20. Oct. 1772 in Devonshire, gest. zu Highgate 25. Juli 1834, das phantasievollste Talent der neueren englischen Lyrik; er wühlt mit Vorliebe in düster-bizarren Stoffen, so ist das schauerlich-schöne Gedicht „Christabel" sein Hauptwerk; kraftvoll und sprachlich bedeutsam müssen auch seine „Lieder eines alten Seemanns" genannt werden. Vortrefflich ist seine Uebersetzung von Schillers „Wallenstein" ins Englische.

**v. Collin, Heinrich Joseph,** geb. zu Wien 26. Dec. 1771, gest. daselbst am 28. Juli 1811; Dramatiker von stark patriotischen Absichten, sein „Regulus" wohlthuend durch Wärme des Colorits.

**Colonna, Vittoria,** Gattin des Marchese von Pescara Ferrante d'Avalos, geb. um 1490 zu Marino, starb zu Rom im Febr. 1547, Freundin des Michel Angelo; gefeierte italienische Dichterin, in der Elegie höchst bedeutend.

Commedia dell' arte, Volksstück, und Commedia erudita, höheres Drama, hießen bei den Italienern zur Zeit der Medizeer und noch weiterhin zwei scharf geschiedene Gattungen, deren erste ihren Ursprung von den niedrigkomischen Tänzen und mimischen Darstellungen der alten Römer herleitete. Ihre Charaktermasken waren u. a.: Tartaglia, der Stotterer; Scaramuzzo, der prahlerische Capitän; Arlechino (in Neapel Pulcinello), der spaßhafte Bediente des ernsthaften, beschränkten Pantalone; der Dottore, ein Muster aller Pedanten. — In der Commedia erudita, die zu Florenz ihr Entstehen nahm, dann mit Pomponius Lätus (gest. gegen 1500) blühte, ward das Vorbild der Alten ungeschickt und steif zur Richtschnur genommen.

Comedias de capa y espada, Mantel- und Degenstücke, wurden bei den Spaniern namentlich des 17. Jahrh. die vorwiegend bürgerlichen Schauspiele genannt, deren Personen im Range nicht über einfache Edelleute hinausgingen; Comedias di ruido, oder de cuerpo, auch heroica, die Haupt- und Staatsactionen oder die historischen und mythologischen Werke. Comedias de Santos hießen die Legendenstoffe behandelnden.

**Confucius** (Kong-fu-tse), 550 v. Chr. geb, der größte Sittenlehrer der Chinesen, der rastlos die alten Schriftwerke sammelte und so eine Grundlage chinesischer Nationalliteratur herstellte. Diese ältesten Schrifturkunden (King d. h. Bücher), phantasievollen, gedankentiefen Gehaltes, reichen zwei Jahrtausende weiter als Confucius zurück. Die späteren, eigentlichen Dichter China's, an ihrer Spitze Tu-fu und Li-thai-pe, verloren sich mehr und mehr in Formspielereien. Der berühmteste Roman der Chinesen „Yu-Kiao-Li", zeichnet sich durch seine eingestreuten kleineren Erzählungen aus. Im Allgemeinen zeigen sich in China nur die literarischen Strömungen „einer vorwiegend auf das Verständige und Praktische gerichteten Cultur, die, in ihren engen Grenzen beharrend, keinen Fortschritt duldet"; daher denn auch nun schon seit Langem gänzliches Verstummen. Die besten Lyriker wirkten im 8. Jahrh. nach Chr.; sie gaben den Ton an für die Folgezeit.

**Congreve, William,** 1672 in der Nähe von Leeds geb., gest. zu London 19. Jan. 1729, engl. Dramatiker. Seine Lustspiele („Liebe für Liebe", „der alte Student") ragen hervor durch treffliche Motivirung, sauber und eingehend ausgeführte Charaktere. Seine Oden sind von sprachlicher Meisterschaft.

**Conrad v. Würzburg,** bürgerlicher deutscher Lyriker, starb am 31. Aug. 1287 zu Basel. Von vielseitigem Inhalt und solidem Versbau.

**Conscience, Hendrik,** geb. zu Antwerpen 3. Dec. 1812,

vläm. Novelliſt, der ſich ohne nachhaltiges Glück auch im Roman verſuchte („der Löwe von Flandern", „Jacob von Artevelde"). Seine kleineren Sachen dagegen, unter ihnen das auch im Deutſchen vielgeleſene „Vlämiſche Stillleben", ſind ausgezeichnet durch Innigkeit und Herzenstiefe.

**Cooper, James Fenimore,** geb. 15. Sept. 1789 im Staate Newjerſey zu Burlington, reiſte viel in Europa, geſt. zu Cooperstown in der Heimath 14. Sept. 1851. Seine weit überſchätzten Romane (am charakteriſtiſcheſten wol „der letzte der Mohikaner") aus dem amerikaniſchen und dem Seeleben zeichnen ſich einzig durch Treue der Schilderung aus.

**Corneille, Pierre,** geb. zu Rouen 6. Juli 1606, in Paris geſt. 1. Oct. 1684, franzöſiſcher Dramatiker, der in ſeinem „Cid" 1636, aus dem Spaniſchen überſetzt, ein Werk von großer Friſche und romantiſch-angewehter Phantaſiekühnheit ſchuf, ſpäter jedoch in ſeinen zahlreichen Werken bei allem Schwung der Gedanken und aller Dialektik der Seelenſchilderung einzelner Scenen mehr und mehr in hohle Declamation und ſteifſten Regelzwang verfiel. Corneille war, wie ähnlich auch Racine und wie ſo ziemlich die geſammte franzöſiſche Kunſt im Zeitalter Ludwigs XIV., eine künſtliche Pflanze; in Deutſchland verſetzte ſeinem Anſehen Leſſing den Todesſtoß.

**Corvinus, Jacob** (W. Raabe), geb. 8. Sept. 1831 zu Eſchershauſen im Braunſchweigiſchen, lebt in Stuttgart; höchſt origineller Erzähler von keckem, liebenswürdigem Humor und ausgiebiger Phantaſie („Chronik der Sperlingsgaſſe", „die Kinder von Finkenrode", „der Hungerpaſtor", „der heilige Born").

Couplets, eine Reihe Strophen mit Refrains (ſ. d.), die in Variationen eine Unſitte ſatyriſch behandeln, und meiſt im Vaudeville und der Poſſe als Einlagen an paſſender Stelle geſungen werden.

**Cousin, Victor,** geb. 28. Nov. 1792 zu Paris, lebt daselbst. Auf langdauernden Reisen lernte dieser hervorragende französische Philosoph deutsches Denken und Dichten ehren, und wirkte nach seiner Rückkehr erfolgreich zur Aufklärung seiner Landsleute über diese wie über philosophisch-ästhetische Dinge überhaupt; doch sagte er sich später wieder von Hegelschen Grundsätzen los und verlor sich in Spiritualismus. Cousin ist zugleich ein höchst begabter Redner. Mehr wissenschaftlichen und Charakterernst entwickelte der französische Literarhistoriker Villemain.

**de Couvray, Louvet,** geb. 1760, gest. 1797, Verfasser des lockeren, aber ungemein phantasievoll und in leichtgefälligem Styl geschriebenen Romans „die Liebschaften des Chevalier de Faublas".

**Cowper, William,** geb. 26. Nov. 1731 in Berkhamstead, gest. zu Olney 25. April 1800, engl. religiös-didaktischer Poet, auch von kräftig vaterländischer Gesinnung und in der volksthümlichen Ballade von tief eingreifender Wirkung. Ihm ähnlich Richard Glover (geb. 1712, gest. 1785).

Cyklus, Liederkreis, hieß bei den Griechen die Reihe Dichtungen, die einzelne Vorfälle aus dem Homer oder unmittelbar aus Sagenstoffen selbstständig, in breiter ausgeführter Weise behandelten, so Arktinos, Diphilos, Epimenides, Antimachos.

Daktylus = Fingerschlag (– ∪ ∪), ein Versfuß, aus einer schweren und zwei darauffolgenden leichten Sylben zusammengesetzt.

**Dante Alighieri,** geb. im Mai 1265 zu Florenz, später in Parteikämpfen von dort verbannt, irrte 19 Jahre unstet umher, starb voll Kummer zu Ravenna den 11. Sept. 1321. Die Frucht seines Hasses und seiner Menschenfeindschaft ward in verklärter Form die „divina commedia", göttlich genannt von

der bewundernden Nachwelt; er legte sie an in früheren Jahren, führte sie aus in den Tagen der Noth. Das erstaunliche Werk, gleichgroß in Inhalt und Form, zerfällt in die drei Abtheilungen „inferno“ (Hölle), „purgatorio“ (Fegefeuer), und „paradiso“ (Paradies) und führt in gigantischen Zügen das Menschenthum durch alle Stufen der Entwicklung zu einem idealen Ziele, zur welterlösenden und -erfüllenden Liebe. So sehr auch äußerlich das katholische Dogma hineinspielt, so sehr andrerseits jede einzelne Thatsache sich genau auf Vorgänge seiner Zeit stützt: der poetische Kern ist allgemein menschlich, symbolisch gültig für alle Zeiten und Geschlechter. Mit erhabenem Zorne fährt Dante in den ersten Gesängen los wider das Treiben der Päpste und in ihnen wider die Gebrechen der Kirche; er scheut sich nicht, deutsche Hülfe aufzurufen wider die Kleinlichkeit und Ränkesucht italienischer Herrscher; — aber aller Groll zergeht, alle Rachsucht schweigt mit dem Eintritt in das Paradies, mit dem Nahen Beatricens, einer Gestalt, in welcher alle Anmuth, aller Liebreiz, die Fülle der Seligkeit selbst vereinigt erscheinen. Dante ist der größte Dichter der Italiener und in seiner reflectirenden Eigenart gefaßt einer der hervorragendsten Geister überhaupt; er stand einsam in seiner Zeit, fast feindlich der Entwicklung seines Volks entgegen; wie tief er dennoch eingewirkt, bezeugte die 600jährige Jubelfeier seiner Geburt noch im Mai 1865. Ausgezeichnet ins Deutsche übertragen ward Dante's „Göttliche Komödie“ u. A. vom Könige Johann von Sachsen (Philalethes). Neben der „commedia“ nehmen unter Dante's Werken eine hohe Stelle ein die unter dem Titel „vita nuova“ (das neue Leben) gesammelten lyrischen Gedichte. Seine Schrift „de vulgari eloquentia“ ist namentlich grammatikalisch bedeutend. Dante's Leben und Wesen schilderten eingehend Schlosser und Floto.

**Defoe, Daniel,** schreibseliger engl. Novellist, geb. 1663 in

London, gest. das. im Apr. 1731, Verfasser des epochemachenden Romans „Leben und höchst überraschende Abenteuer des Robinson Crusoe". Das Werk ist bekanntlich unzählige Male nachgeahmt, im Deutschen durch Campe (s. d.) instructiv umgearbeitet worden.

**Delavigne, Casimir,** geb. in Havre 16. März 1794, gest. 1846, französischer Dramatiker mit starker Hinneigung an die steifen Vorbilder des Zeitalters Ludwigs XIV., doch phantasiereich und schwunghafter Ideen voll; Trauerspiele „die sicilianische Vesper", „die Söhne Edwards", „die Schule der Alten". Große Sprachbildung und politisch frischen Zug entwickeln seine berühmten Oden, die „Messéniennes".

**Delille, Jacques,** geb. 1732, gest. 1813, franz. Lyriker von großer Sprachgewandtheit, doch kalt und gemüthleer; er dichtete auf Robespierre's Anlaß die vielgenannte Dithyrambe „auf die Unsterblichkeit der Seele".

**Destouches, Philippe Néricault,** franz. Lustspieldichter, geb. in Tours 22. Aug. 1680, gest. bei Melun 4 Juli 1754, schrieb in Molière's Weise. Sein vorzüglichstes Werk ist „le Glorieux".

**Devrient, Eduard,** geb. im Jahre 1801 zu Berlin, verdienstlicher Director des Hoftheaters in Carlsruhe, schrieb eine treffliche, noch unvollendete „Geschichte der deutschen Schauspielkunst" und eine Reihe Dramen; letztere sind ohne Bedeutung.

Dialog ist die Rede zwischen zwei Personen. So im Drama.

**Diaz, Gonçalves,** brasilianisch-portugiesischer Dichter, gest. in einem Seesturm nahe der heimischen Küste, nachdem er längere Zeit in Deutschland gelebt, im Jahre 1865. Seine Werke, darunter auch ein Trauerspiel „die letzten Mauren", sind schwungvoll

und gedankentief. Das jüngste wirklich bedeutende Talent portugiesischer Zunge.

Didaktisch, lehrhaft, heißt die Zwittergattung von Poesie, deren Accent auf wissenschaftlichen Inhalt, also auf Verstandes-Unterweisung fällt.

**Dingelstedt, Franz,** geb. zu Halsdorf in Hessen am 30. Juli 1814, jetzt Intendant des Weimarer Hoftheaters und als solcher Förderer zeitgenössischer Talente und geistreicher Bearbeiter Shakespeare's. Seine Lyrik ist ausgesprochen politischer Natur; sein Trauerspiel „die Familie der Barneveldt" ahmt Shakespearesche Weise nach.

Distichon, Doppelzeile, heißt eine Folge von Hexameter und Pentameter.

Dithyrambe, feierlich-feuriges Fest- und Trinklied; sie entlehnt ihre Ausdrucksweise von der nur dem ernsten Inhalt nach von ihr verschiedenen Ode (s. d.). Bekannt ist die Schillersche „Dithyrambe".

Drama, ein durch Wechselwirkung verschieden gearteter Persönlichkeiten auf einander zu einer seelischen Handlung sich ausspinnendes Gedicht; den Inhalt bildet somit in Rede- und Gesprächsform ein Conflict, der mit dem Untergange der nichtberechtigten, dem Siege der ethisch lauteren Figuren schließt; s. Näheres unter Tragödie und Komödie. In neuerer Zeit hat man sich gewöhnt, eine ästhetisch unhaltbare Zwischengattung, nicht Tragödie nicht Komödie, die einen meist tragischen Inhalt nichttragisch abschließt, vorzugsweise so zu nennen.

Dramolet, ein kleines, wenig Verwickelung aufweisendes Drama (s. d.).

**Dräxler-Manfred,** (Karl Dräxler), geb. 17. Juni 1806 zu Lemberg, lebt in Wiesbaden; die „Gedichte" sind von großer prachtlicher Gewandtheit und sinnig.

**v. Droste-Hülshoff, Annette Elisabeth** Freiin, geb. 12.

Jan. 1798 auf dem Gute Hülshoff bei Münster, gest. auf Schloß Meersburg am Bodensee 24. Mai 1848. Die bedeutendste Dichterin Deutschlands, von männlicher Kraft in Gedanken und Sprache, deren Balladen gleich Granitmauern starren. Sie verlor sich später in katholische Unduldsamkeit.

**Dryden, John,** geb. 1631, gest. als Hofpoet zu London 1700, engl. Dichter ohne Charakter, dessen leblosen Dramen und lyrischen Gedichte vergessen sind, so sehr auch sein Drama „der spanische Klosterbruder" lange Zeit als Muster kunstvoller Schürzung eines Doppelknotens gegolten hat; Beachtung dagegen verdienen noch heute sein Essay (Abhandlung) über das Drama und seine von großer Beobachtungsgabe zeugenden „Alten und neuen Fabeln", unter denen das von Händel componirte „Alexanderfest".

**Dulk, Albert Benno,** geb. im Jahre 1819 in Königsberg, lebt in Stuttgart. Geistvoller Kritiker und Dramatiker („Simson", das Musikdrama „König Enzio"); sein Volksstück „Jesus der Christ" giebt grandiose Tableaus mit Strauß-Baurscher Anschauung.

**Duller, Eduard,** geb. 8. Novbr. 1809 in Wien, gest. in Wiesbaden 23. Juli 1853. Trefflicher Geschichtschreiber; die Romane („Kaiser und Papst", „Kronen und Ketten") lassen dichterische Unmittelbarkeit vermissen.

**Dumas, Alexandre,** geb. zu Villers-Cotterets im Aisne-Departement den 24. Juni 1803, der fruchtbarste franz. Romanschreiber, quantité sans qualité, der durch seine wüst-willkürlichen Bearbeitungen der Geschichte („Drei Musquetiere" u. dgl.) zur Verbildung seines eigenen und anderer Völker nicht unerheblich wirkte, und in Erzeugnissen frei erfindender Phantasie („der Graf von Monte-Christo") eine unvergleichliche Geschmack- und Gewissenlosigkeit an den Tag kehrte. Er war in Frankreich, was die van der Velde und Clauren, die Louise Mühlbach und Heri-

bert Rau in Deutschland, nur in Fehlern wie Vorzügen ins Riesige diese überbietend. Sein gleichnamiger Sohn ward Erfinder der verrufenen Demi-monde-Dramatik, einer Verherrlichung öffentlicher Dirnen.

Duodrama, ein zwischen zwei Personen sich abwickelndes Drama.

**Ebeling, Friedrich Wilhelm,** geb. 15. Jan. 1822 zu Halle a. d. S., Geschichtschreiber von größter Vielseitigkeit, hier zu nennen wegen seiner Umarbeitung des berühmten Flögelschen Werkes: „Das Grotesk-Komische", mehr noch als Autor der ersten quellenmäßigen, gründlich und gewissenhaft urtheilenden „Geschichte des Komischen", gleichsam einer erweiterten Fortführung von Flögel. Das Werk ist noch im Erscheinen begriffen.

**Ebert, Karl Egon,** geb. 5. Juni 1801 in Prag, lebt daselbst, vortrefflich in böhmischen Balladen-Stoffen, schlicht und gesund.

Edda, eine Sammlung alt-nordischer Götter- und Heldengeschichten, in Stabreimen verfaßt. Alter und Urheber unbestimmt. Die Handschrift, wahrscheinlich aus dem 12. Jahrh., ward auf Island erst um die Mitte des 17. wieder entdeckt und veröffentlicht. Den wesentlichen Inhalt der Sigfrids- und Nibelungenpartien darin verarbeitete Richard Wagner in treuem Anschluß an die ursprüngliche Weltanschauung und äußere Form in seiner mannigfach bedeutsamen Tetralogie „der Ring des Nibelungen". Neben der „großen" Edda besteht eine „jüngere", wesentlich kirchlicher Unterweisung gewidmet.

**v. Eichendorff, Joseph** Freiherr, geb. 10. März 1788 in der Nähe von Ratibor, gest. zu Neisse 26. Nov. 1857, ein Romantiker der Naturpoesie, der Wald und Flur mit Träumereien übergießt; die Erzählung „Aus dem Leben eines Taugenichts" frisch, duftig wie ein Maimorgen; in seinen Liedern die ganze

deutsche Sangeslust mit ihrem Sonnengold und Mondesdämmern. Kläglich fällt ab dagegen die katholischen Tendenzen dienende „Literaturgeschichte". Unbedeutend sind auch die epischen Erzählungen („Julian").

Elegie, die bei den Griechen meistverbreitete lyrische Form, von verschiedenen Arten und sehr mannigfachem Inhalte, weitsichtiger als der moderne, auf sanfte Trauer gerichtete, Begriff dieser Dichtweise. Sie bestand aus einer Mischung von Hexametern und Pentametern (s. d.), wurde wie wol alle Lyrik der Griechen musikalisch eingekleidet, d. h. gesungen, vorgetragen, und bald von allen bedeutenden Talenten gepflegt. Sie theilte sich im Wesentlichen in folgende Arten: Sympotische (Trink-), threnodische (Trauer-), politisch-kriegerische, erotische und gnomische (Lehr-) Elegie, und wurde von der Flöte begleitet. Neuerer Zeit wird wie gesagt darunter vorzugsweise Darstellung schwermüthiger Empfindungen verstanden; so bei Hölty, Goethe, Schiller, Zedlitz, Lenau.

Elision ist das Fortlassen meist von Vocalen zu Zwecken des Wohlklanges.

**Empedokles,** 471 v. Chr. in Agrigent geb., 411 gest., bedeutend im philosophischen Lehrgedicht; doch sind nur wenige Bruchstücke von ihm erhalten.

**Engel, Johann Jacob,** geb. 11. Sept. 1741 zu Parchim, seit 1787 Hoftheater-Director in Berlin, starb am 28 Juni 1802 an seinem Geburtsort; sein Roman „Lorenz Stark" ein Muster schlicht-ansprechenden Styls, vortrefflicher Gesinnung, wohlerwogener Anlage und Durchführung, genauer Menschen-Beobachtung, innerhalb bescheidener Grenzen ein Ganzes, dem nur hie und da ein helleres Auflodern der Affecte zu wünschen wäre.

Englische Komödianten wurden die gegen 1600 in Deutschland umherziehenden, meist in Unflätereien sich auszeichnenden Truppen englischer Schauspieler genannt, die zunächst in

den Niederlanden aufgetaucht waren. Es ist neuerdings erwiesen, daß sie noch zu Shakespeare's Lebzeiten viele von dessen Stücken in Deutschland bekannt gegeben haben, freilich meist in entstellenden Bearbeitungen.

**Ennius, Quintus,** 239 v. Chr. in der Nähe von Tarent geb., gest. in Rom 169 v. Chr. Epiker und Dramatiker. Seine „Annalen" geben in Hexametern eine prunkvolle Geschichte der Stadt Rom. Als Tragiker übersetzte er gleichsam griechische Dramen ins Römische, doch in freiester Weise, so namentlich Tragödien des Euripides.

**Epicharmos,** von Kos, Komödiendichter und berühmter Philosoph, geb. 540 v. Chr., verspottete in seinen zahlreichen Travestien (s. d.) die alten Götterfabeln auf geistvoll-zersetzende Weise, im spekulativen Gewande, doch ohne für diese Verneinung des Volksglaubens eine gesundere Weltanschauung zu schaffen. Von seinen Komödien haben sich nur 37 Titel erhalten; sie zerfallen in Spottstücke auf die Götter, Localpossen und eigentliche Lustspiele. In letzteren Werken schuf Epicharmos das Vorbild für alle Späteren und ward er der Vater des Charakter-Lustspiels.

Epigramm, Sinngedicht, die Vorführung eines Gedankens in möglichster Gedrängtheit und fein zugespitzter Weise; so zwar, daß auf eine rege gemachte Erwartung ebenso eindringlich, und dabei schlagend, Aufschluß und Lösung der Frage erfolgt.

Episode nennen wir einen nicht zur Haupthandlung gehörigen, meist äußerlichen Zwecken der Abwechslung dienenden Zwischenfall, namentlich im Drama. Die Episode ist also ästhetisch nicht berechtigt.

Epitheton heißt in der Poesie die charakteristisch-bezeichnende Hervorhebung einer einzelnen Eigenschaft durch ein womöglich die Eigenschaft verstärkendes Adjectiv.

Epitrit, viertheiliger Versfuß; es giebt deren vier; s. antike Versfüße.

Epopöe, ein heroisches oder ernstes Epos (s. d.), meist über Stoffe von epochemachender geschichtlicher Bedeutung. So bei Voltaire, Pyrker.

Epos, Heldengedicht, die dichterische Schilderung der Schicksale eines thatkräftigen, auf Großes gerichteten, oder vom Götter- und Himmelszorne leidenden Einzelwesens, wol auch ganzer Genossenschaften und Völker. Das Wesen des Epos ist also Wechselbeziehung zwischen herrschendem Fatum und beherrschtem Geschöpf; den Figuren des Epos geschieht Dies oder Das, wogegen die des Dramas stets nur willenskräftig, ganz auf sich selbst gestellt, handeln. So ist das Epos eine in heidnischen Vorstellungen wurzelnde Kunstgattung und bei den Griechen recht eigentlich heimisch; ihre stets in Beziehung zum Götterwillen gesetzten Heldenfahrten und Kämpfe, von wandernden Sängern, Rhapsoden, öffentlich vorgetragen, bilden den Stamm auch derjenigen Dichtungen, die gesammelt und äußerlich zu einem Ganzen geordnet später einem fabelhaften einzelnen Dichter, Homer (s. d.), zugeschrieben wurden. Die Römer vermochten in Virgil nur noch wieder zu erzeugen; auch die neueren Völker haben nichts Ebenbürtiges geschaffen; einen höchst unbefriedigenden Ersatz zumal bieten der Roman und die Novelle (letztere besonders die Schilderung eines seelischen Problems), das moderne Epos ohne künstlerische Form, eine ästhetisch unberechtigte Zwittergeburt.

**de Ercilla y Zuniga, Alonzo,** geb. 1533, spanischer Epiker, dessen „Araucana" in 37 Gesängen die Kämpfe seiner Landsleute mit den Indianern der chilenischen Landschaft Arauco feiert. Das Werk ist auch ins Deutsche übertragen und gilt als eines der bedeutendsten spanischer Poesie, doch vermißt man in auffallendem Maße Stimmungtreue und Phantasie.

Eulenspiegel, eine Schwänkesammlung, wol das weitestverbreitete deutsche Volksbuch, zuerst 1519 in Straßburg gedruckt. Seine Komik beruht darauf, daß der Held alles von seiner Umgebung figürlich Gemeinte für wirklich und eigentlich nimmt.

**Eupolis,** in Athen 446 geb., einer der größten Komödiendichter der Griechen, von „einschmeichelnder Anmuth", wie zeitgenössische Kunstrichter sagen; er soll die ersten Werke mit Aristophanes gemeinsam geschaffen haben. Bekannt geblieben sind von ihm: „die Heloten", „die Neumonde", „die Bundesstädte", „die Schmarotzer", „Marikas", „die Demen", „die Taucher".

**Euripides,** gewöhnlich als der Dritte im Verein mit Aeschylos und Sophokles genannt, geb. zu Athen 480 v. Chr., 455 zuerst aufgetreten, 406 gest.; minder erhaben als Jener, minder liebenswürdig als Dieser, der erste antike Tragiker, der seine Conflicte aus den Sphären umfassender Ideen, directer Beziehungen zu Religion und Staat hinabtrug in das Innere des Privathauses, Gründer also der bürgerlichen Tragödie, unerschöpflich in Darstellung der Leidenschaften und Affecte, äußerlich kunstvoll im Aufbau seiner Intriguen-Conflicte, in einzelnen Momenten von hinreißender Gewalt, aber in seinem gesammten Wesen angekränkelt von zersetzenden Einflüssen einer schon verweichlichten Zeit, unfähig zur ethischen Lösung der Verwickelungen, selbst von seinem Behagen am Gaukelbilde dialektischer Kämpfe beherrscht, will er stets dasselbe Behagen in seinen Zuschauern erwecken. Sein Genie reißt oftmals hin zur Bewunderung, öfter noch empört den gesunden Geist die aufregende, nicht harmonisch stimmende Verwerthung desselben. Sein Ausdruck ist in Folge dessen prickelnd, farbenreich, doch kleiner als bei seinen Vorgängern; die Motivirung, die Verschlingung im scenischen Apparat bei ihm verwickelter, der Reichthum an Figuren, die Mannigfaltigkeit an Stimmungen größer als bei Aeschylos und Sophokles. Von sei-

nen etwa 90 Werken sind gegen 20 auf uns gekommen, unter ihnen die beiden „Iphigenien", von denen die aulidische in Schiller einen trefflichen Bearbeiter fand, die tauridische von dem Goetheschen Werke in Schatten gestellt ward; ferner „Medea", „Hyppolitos", „Jon", „Elektra", „Hekuba", „Orestes", „Alkestis", „Herakles". Neben der Donnerschen ist eine Uebersetzung seiner sämmtlichen erhaltenen Dramen von Fritze beachtenswerth. Auf der heutigen Bühne erscheint keines seiner Werke mehr.

Fabel nennen wir die Durchführung einer Handlung durch Wesen ohne Selbstbewußtsein, bedachten Willen und also strenggenommen ohne Verantwortlichkeit, denen diese dennoch angedichtet sind, wo also z. B. Thiere als menschliche Individualitäten oder Typen handtiren. Im Grunde genommen ist also jede Fabel nur das Bild oder die Analogie einer wirklich unter psychologischen Bedingungen möglichen Handlung. Meister darin der fabelhafte Aesop, in neuerer Zeit Lafontaine, Gellert, Lessing, Fröhlich. Uneigentlich wird auch die Handlung im Drama so genannt.

Fabliaux (der franz. Name für Fabel) und Contes (Erzählungen) spielten im älteren Frankreich eine große Rolle; namentlich die Geschichte vom Fuchs, die französische Ausgabe des Reinekke, hatte sich großer Verbreitung, vielfacher Ausbeutung zu erfreuen.

Fastnachtspiele, Fasnachtspiele, burleske, vielfach ins Rohe ausartende dramatische Darstellungen im 15. Jahrh. und in noblerer Form noch später, namentlich in Deutschland, durch Privatgesellschaften nur leicht verkleidet zu Fastnacht in den Privathäusern vorgeführt; die meisten entstanden in Nürnberg, Augsburg, überhaupt in Süddeutschland.

**Fénélon, François de Salignac de Lamotte,** Erzbischof von Cambray, geb. 1651, gest. 1715; schrieb u. a. den sittlich tiefen, von kühnem Freimuth durchwehten, aber künst-

lerisch mageren Erziehungsroman „Télémaque", der auch in deutschen Schulen vielfach verwendet wird.

**Ferreira, Antonio,** geb. 1528, gest. 1569, gelehrter portug. Dichter, von hoher sprachlicher Durchbildung. Seine Oden, Sonette und Elegien, wie sein formgerechtes Trauerspiel „Inez de Castro" wurden sehr geachtet.

Fescennische Lieder, ländliche Gesänge der ältesten Römer, von vorwiegend rohem Inhalt.

**v. Feuchtersleben, Eduard** Freiherr, geb. zu Wien 29. April 1806, gest. am 3. Sept. 1849 ebendort, dessen sinnvolle „Diätetik der Seele" Frieden der Seele als menschliches Ziel preist und erstrebt; ragt durch Gedankentiefe aus dem Chor österreichischer Lyriker hervor.

**Feuillet, Octave,** neuerer französischer Roman- und Dramenschreiber, lebt in Paris; schneidet scharf, nicht ohne sittliche Tendenzen, ein in das verwilderte Bewußtsein seiner großstädtischen Landsleute; doch auch seinem besten bisherigen Werke, „Montjoie", fehlt befriedigender Abschluß.

**Feydeau, Ernest,** berüchtigter Pariser Romanschreiber seine vielgelesenen, auch in Deutschland mit Heißhunger verschlungenen psychologisch raffinirten Erzeugnisse geben photographisch treue, sittlich bewußtlose Bilder moderner Liederlichkeit Sie sind mit den Dramen eines About und des jüngeren Dumas nur leicht verschleierte Seitenstücke zu den verrufenen Schöpfungen eines jüngeren Crebillon im vorigen Jahrhundert.

**Fielding, Henry,** geb. 22. Apr. 1707 in Somersetshire, gest. zu Lissabon 8. Oct. 1754, engl. Lustspieldichter und Romanschreiber voll Wahrheit. feinster Beobachtung, harmlosem Humor; sein „Tom Jones" blieb lange ein Lieblingsbuch seiner Nation.

Figur nennen wir in der poetischen Sprache jede Abweichung des Ausdrucks von der nackten ursprünglichen Bedeutung

des Inhalts; dahin gehört u. a. die Umschreibung, die Distribution, die Metapher, die Allegorie, die Anspielung, das Gleichniß. Alle diese Begriffe fallen jedoch, als vorwiegend grammatikalisch-technische Hülfsmittel bezeichnend, in das Gebiet der reinen Sprachlehre.

**de Filicaja, Vincenzo,** geb. 1642 in Florenz, gest. 1707, ital. Lyriker, der in einer Zeit allgemeiner Verweichlichung kraftvolle Töne anschlug, unübertroffen im politisch-patriotischen Liede.

**Firdusi,** (der „Paradiesische"), eigentlich Ishak Ibn Schereffah Abul Kasem Mansur, neupersischer Dichter, geb. zu Tus 960 n. Chr., gest. daselbst 1030. Sein Heldengedicht „Schahnameh", den Sieg des Landes Iran über Turan feiernd, ist von höchster Bedeutung, ein poetisches Kunstwerk wie wenige; er soll fünfunddreißig Jahre daran gearbeitet haben. Es umfaßt 60,000 Doppelverse.

**Fischart, Johann,** um 1550 zu Mainz geb., in späteren Jahren Amtmann zu Forbach, gest. 1589, in seinen zahlreichen epischen und didaktischen Gedichten voll beißender Satyre wider kirchliche, sociale und politische Mißbräuche und Zeitmängel. Berühmt sind seine Umarbeitung des französischen Romans „Gargantua und Pantagruel" und sein „Glückhaftes Schiff", die Beschreibung einer Zürcher Vergnügungsfahrt zum Schützenfest in Straßburg; unendlich reich an Witz seine Satyren auf das damalige Mönchswesen.

**Fischer, Johann Georg,** geb. am 25. Oct. 1816 im Württembergischen, lebt in Stuttgart; die lyrischen Gedichte durchweg gediegen; die beiden Dramen „Saul" und „Kaiser Friedrich II." ohne specifisch-dramatische Gestaltung, aber gedankenreich.

**de Florian, Jean Pierre Claris,** geb. 6. März 1755 im Languedoc, gest. zu Sceaux 13. Sept. 1794, franz. Romanschrei-

schreiber von trefflichem Styl, dessen „Wilhelm Tell" lange bewundert und als Sprachübung in deutschen Schulen benutzt ward. Er übersetzte auch den „Don Quijote".

**Folz, Hans,** ein Nürnberger Barbier, gegen Ausgang des 15. Jahrh. Seine Schwänke und Fastnachtspiele strotzen von Unflätereien; dem damaligen Sittenverfall wußte Folz zu schmeicheln, daher wol seine baldige große Verbreitung. Doch hat er auch lyrische Gedichte und ernsthafte Sprüche verfaßt.

**de Fontanes, Louis,** Marquis, geb. 6. März 1757 zu Niort, gest. 17. März 1821, franz. Lyriker und Redner von großer Sprachgewandtheit.

**Foscolo, Ugo,** italienischer Dichter, geb. 1773, gest. 1827, gab in seinem Roman „Letzte Briefe des Jacopo Ortis" seinen Landsleuten ein epochemachendes Seitenstück zu Goethes „Werther", und ließ in den „Gräbern" einen Ruf nach Freiheit erschallen; er war ein schwankender Charakter, seltsam, zerfahren; dann allem Hierarchischen feindlich, dann wieder schmählich dem Papstthum zugewandt.

**Frankl, Ludwig August,** geb. 3. Febr. 1810 in Böhmen, lebt in Wien, von lebendiger Phantasie; sein bestes Werk das Epos: „Don Juan d'Austria".

Französische Sagenkreise, in denen die Abenteuer und Schicksale von Flos und Blancflos, von Roland, von Hüon, von Doolin v. Mainz, vom Dänen Ogier, von Merlin, Parcival, Artus, Lancelot vom See, Robert dem Teufel oft hochdichterische Darstellung fanden, spielen mannigfach auch in die deutsche Dichtung herein, werden hier überarbeitet, fortgeführt, oder schlichtweg in Uebersetzungen verbreitet, s. Wolfram v. Eschenbach, Gottfried von Straßburg, Wieland.

**Frauenlob, Heinrich,** aus Meißen gebürtig, für seine Ver-

herrlichung des weiblichen Geschlechts wie es heißt in Mainz von Frauen zu Grabe getragen, geb. 1250, gest. 29. Nov. 1318.

**Freiligrath, Ferdinand,** geb. 17. Juni 1810 in Detmold, seit 1849 in London. Farbenüppige, kraftvolle Phantasie. Freiligrath begründete eine Lyrik von ethnographischem Gepräge, er weiß tropische Landschaften in wenigen Strichen hervorzuzaubern. Das einfache Lied liegt ihm fern. Vorzüglich als Uebersetzer englischer und amerikanischer Dichter.

**Freytag, Gustav,** geb. zu Kreuzburg den 13. Juli 1816, redigirte in Leipzig lange Zeit die „Grenzboten", lebt jetzt abwechselnd in Siebleben bei Gotha und Leipzig. Der Schriftsteller des „gesunden Menschenverstandes", der nach einem ins Salonmäßig-Piquante neigenden Anfange, den Dramen „Graf Waldemar" und der „Valentine", in seinem Lustspiel „die Journalisten", politisch-liberale Sympathien ausbeutete, mit seinem der soliden Alltäglichkeit entnommenen Roman „Soll und Haben" durch correct nüchterne Darstellung, sauber ausgeführte Genrebildchen, philiströsen Humor schnell das Vertrauen und die Neigung der weitesten Kreise gewann, — ein Erfolg, den die begründetsten Ausstellungen einer höher stehenden Kritik nicht aufzuhalten vermochten. Nachdem Freytag dann mit einem römischen Trauerspiel „die Fabier" die Unfähigkeit zur Bewältigung wirklich dichterischer, umfassend menschlicher Conflicte dargethan, zeigte sich sein breitbehagliches, nüchternes Talent aufs Neue von ersprießlicherer Wirkung in dem zweiten Romane „Eine verlorne Handschrift". Das Beste, Stichhaltigste bleibt unter Freytags Arbeiten wol die Sammlung geschichtlicher Skizzen „Bilder aus dem Leben des deutschen Volkes", darin die Charakteristik Luthers ein Meisterstück.

**Friedrich der Große,** König von Preußen, schrieb seine oft witzigen philosophisch-historischen und poetischen Werke in fran-

zösischer Sprache; die letzteren beschränken sich durchweg auf gewandte Formbehandlung, ohne selbständigen, bedeutenden Gehalt.

**Fröhlich, Abraham Emanuel,** geb. 1. Febr. 1796 im Aargau, lebt in Aarau als Pfarrer; der eigenthümlichste Fabeldichter neuerer Zeit, von anmuthigster Laune und ein Meister leicht ansprechender Form; in seinen Epen „Ulrich Zwingli" und „Ulrich von Hutten" ragen nur die bewegten Schlachtenschilderungen hervor.

Fünffüßiger Jambus heißt die aus fünf Einzel-Jamben zusammengesetzte Versart.

**v. Gaudy, Franz** Freiherr, geb. zu Frankfurt a. d. O. 19. April 1800, gest. zu Berlin 5. Febr. 1840, Lyriker des heiteren Lebensgenusses, voll gutmüthigen Spottes, doch auch im heroischen Styl zu Hause.

Gegenstrophe, der zweite Theil einer Strophe, welcher in anderem Versmaße gleichsam den Gegensatz vom Inhalte des ersten bringt. (Beide hießen bei den Minnesängern: Auf- und Abgesang.)

**Geibel, Emanuel,** geb. zu Lübeck am 18. Oct. 1815, lebt in München. Eine liebenswürdige Dichternatur, die nur selten an Gedankentiefe grenzt; stets formklar, stets maßvoll und darum in ihren kleinen Grenzen überaus wohlthuend. Doch läßt sich mit zunehmenden Jahren ein geistiges Wachsthum, ein Streben nach Höhepunkten der Bildung beobachten. Die Tragödie „Brunhild" ein matter Abklatsch des Nibelungenstoffes, dramatisch ein Fehlgriff, doch von höchstem Reize der Sprache. Noch schwächer das Lustspiel „Meister Andrea" und die Operndichtung „Loreley". Höchst verdienstvoll als Uebersetzer spanischer und französischer Lyrik.

**Geijer, Erik Gustav,** geb. 1783 in Wärmeland, Prof. in Upsala, gest. 1847, schwed. Geschichtschreiber und Dichter,

dessen Romanzen und Balladen das Beste dieser Gattungen in der neueren Literatur seines Landes bieten.

Geistliche Lieder, s. v. a. Kirchen-Lieder, religiösen Gepräges.

Geistliche Liederdichter, protestantische, zählt namentlich das 16. Jahrh. Deutschlands in unendlicher Menge; unter ihnen ragen hervor: Paul Speratus, Justus Jonas, Johann Frosch, Lazarus Spengler, Seb. Franck, Joh. Mathesius, Cyriacus Spangenberg, Ludwig Helmbold, Caspar Melissander; in späterer Zeit Paul Gerhardt, Georg Neumark, Paul Flemming, Johann Hermann Schein, Ph. v. Zesen, Luise Henriette, Kurfürstin von Brandenburg, Simon Dach, Benj. Schmolcke, Ph. J. Spener. Im Laufe des 18. und 19. Jahrh. etwa noch Elise von der Recke, Spalding, Uz, Mahlmann, Gleim. Unter den Katholiken zeichneten sich aus: Friedrich Spee und Angelus Silesius.

**Gellert, Christian Fürchtegott,** zu Großenhayn am 4. Juli 1716 geb., gest. als Professor in Leipzig am 13. Dec. 1769; durch gottesfürchtigen Lebenswandel, durch seine Fabeln und Erzählungen, Oden und geistlichen Lieder in schlichter, sauberer Sprache und redlichen Gesinnungen tief einschneidend wirkend auf die weitesten Kreise seiner Zeit.

Genie, wie es im Allgemeinen jene selten vergönnte Naturgabe bedeutet, die wesentlichen Bedingungen in irgend einem Gebiete mit Leichtigkeit und im höchsten Grade zu erfüllen, werden wir in den Gattungen der Poesie einem Lyriker dann beilegen dürfen, wenn er die Einzelempfindung gesättigt, mit erschöpfendem Ausdruck, sprachlich rein und so knapp darstellt, daß nicht ein einziges Wort überflüssig erscheint; dem Epiker, wenn er in den Fahrten und Schicksalen seines oder seiner Helden deren individuelle Eigenthümlichkeiten nach allen denkbaren Richtungen, in allen eben dieser persönlichen Besonderheit gemäßen Lagen aufweist; dem Dramatiker, wenn er mit strenger Beschränkung

auf dramatisch geeignete Stoffe die Conflicte unter genauer Erfüllung der ethischen wie psychologischen Bedingungen so durchführt, daß jede Figur in Stimmung und Sprache ihrer Eigenart getreu bleibt, jede Scene, jeder kleinste Bestandtheil als directe Folge eines Vorhergehenden und als Ursache eines Folgenden, nicht ein einziges Wort rein überflüssig oder unzweckmäßig erscheint und auch im äußerlichen Formbau der Handlung sich die dem dramatischen Styl aus Naturgründen immanenten Forderungen vollziehen. Man hat in der Feststellung des Begriffs „Genie" und in dessen Anwendung auf einzelne Dichter und Werke viel Mißbrauch getrieben. Vom Talent unterscheidet sich das Genie durch seine urwüchsige Neuheit; das Genie schafft einen frischen Inhalt in einer diesem gemäßen, eignen Form — das Talent bringt es glücklichenfalls dahin, einen schon vorhandenen Inhalt geschickt, durch Aneignung überlieferter Muster, in vorhandene Formen zu kleiden. So wird das Talent eher Erfolge erringen, weil es minder befremdet; aber noch ungleich schneller wieder vergessen sein; wogegen das Genie da erst anfängt, mit Macht und dann allgemein und befriedigend zu wirken, wo das Talent bereits in die Hinterreihe versetzt ist.

Genossenschaften deutscher Dichter entstanden im 17. Jahrh. zahlreiche zum Zwecke der Reinigung deutscher Sprache vom Mißbrauch der Fremdwörter, doch auch zu engerem geistigen Austausch. Wir nennen folgende: Fruchtbringende Gesellschaft oder Palmenorden, Aufrichtige Tannengesellschaft, Teutsch gesinnte Genossenschaft, Pegnesischer Blumenorden, Elbschwanenorden. Im weiteren Sinne gehören hieher die erste und zweite schlesische Dichterschule, der weit spätere Göttinger Hainbund, die Jungdeutsche, mehr nur durch gleichartige politisch-sociale Gesinnung sich aussprechende Schule, und die schon im Keim mißglückte Junggermanische Gesellschaft im Jahre 1858.

**Gerstäcker, Friedrich,** geb. 16. Mai 1816 in Hamburg, reiste viel in Amerika, lebt nun meist in Coburg; legte die Ergebnisse seiner Fahrten in meist humoristisch-abenteuernder Darstellung nieder: „die Regulatoren in Arkansas", „die Flußpiraten des Mississippi", „der Kunstreiter". Ganz verfehlt sind seine Dramen.

**Gervinus, Georg Gottfried,** geb. zu Darmstadt 20. Mai 1805, Professor in Heidelberg, gehört hieher als Commentator Shakespeare's, der auf die ethische Seite seines Helden vielleicht zu einseitig Ton legt, und als Autor der bis jetzt durch Weitsichtigkeit und Strenge der Forschung ausgezeichnetsten „Geschichte der deutschen Dichtung".

**Geßner, Salomon,** am 1. Apr. 1730 in Zürich geb., daselbst am 2. März 1787 gest.; seine „Idyllen" wurden als Muster ihrer Art lange Zeit gepriesen und vielfach nachgeahmt. Einem gereinigten Geschmack erschienen sie bald wässerig und künstlich, und wurden von denen des sog. Maler Müller (s. d.) an Kraft der psychologischen Schilderung weit übertroffen.

Ghasel, das orientalische Sonett; es besteht aus nicht weniger als 5 und nicht mehr als 7 Distichen. Meister darin Sadi (s. d.); deutscher Nachbildner u. a. Platen.

**Giseke, Robert,** geb. zu Breslau Ende der zwanziger Jahre, hat sich als Romanschreiber von grellem Auftrag („die modernen Titanen") und als gesinnungvoller Dramatiker („Johannes Rathenow", „Ein deutscher Fürst") bekannt gemacht.

**Giusti, Giuseppe,** neuerer ital. Lyriker politischen Gepräges; ein feurig-muthvoller Kopf, der besonders durch zahlreiche ungedruckt umlaufende Lieder praktisch eingreifend wirkte. Er hat Etwas von Béranger; doch ist er finsterer, verbissener, in Stimmungen und Tönen uniformer.

**Gleim, Johann Wilhelm Ludwig,** zu Ermsleben bei Halberstadt 1719 geb., in diesem Orte 1803 gest.; mehr durch seine Beziehungen zu berühmten Zeitgenossen und als Förderer anstrebender Talente, denn durch eigne dichterische Leistungen erwähnenswerth; doch wurden seine „Preußischen Kriegslieder von einem Grenadier" trotz ihres falschen Aufputzes viel gesungen und hochgehalten.

Gnomen, Sinnsprüche, eine Dichtform der Griechen, die in Solon gipfelte.

**Gödeke, Carl,** geb. 15. April 1814 zu Hannover, lebt in Celle, höchst gewissenhafter Literarhistoriker, der in seinem noch unvollendeten „Grundriß der deutschen Dichtung" das bis jetzt reichste Thatsachen-Material zusammengetragen hat.

**v. Goethe, Johann Wolfgang,** der bedeutendste deutsche, in der Lyrik wol überhaupt hervorragendste Dichter, geb. 28. August 1749 in Frankfurt a/M., studirte in Leipzig und Straßburg, ward 1775 in Weimar von dem ihm befreundeten Herzog Karl August aufgenommen und nach einigen Jahren zum Minister befördert; in langer segensreicher Thätigkeit für Wissenschaft und Landesinteressen, für Poesie und Theater bewundert von der Welt, aufgesucht von unzähligen Fremden, in reicher, großartiger Entwickelung zu classischer Durchbildung gelangend, dann im späteren Alter vielfach in Spielereien und Launen verfallend, gest. am 22. März 1832. Goethe's Meisterschaft als lyrischer Dichter ist unbestritten; er zaubert in wenig Worten eine vollsaftige, kerngesunde Empfindung hin, weiß für jede Stimmung den gerade angemessenen Ton zu treffen; sein seelischer Gehalt umfaßt die verschiedensten Gebiete, steigt von der schalkhaften Tändelei hinauf bis zur erhabensten Verzweiflung; Goethe übertreibt nie, setzt kein Wort zuviel, erschöpft jeglichen Gegenstand. Seine Balladenpoesie steht der Schillerschen nach

an Reichthum des Thatsächlichen, symbolisirt. Großartig ist neben der reinen Lyrik die Menge der stets treffenden Sinnsprüche und dgl., bezaubernd sind die „Elegien". Eine Herzensgeschichte auf bedeutsamem historischen Hintergrund bietet das Epos „Hermann und Dorothea," gewinnend und fesselnd in aller Einfachheit. Seine Romane: „Werther", „Wilhelm Meister", „Wahlverwandtschaften" und seine Novellen wissen rein innerliche Vorgänge bis in die entlegensten Winkel des Herzens zu verfolgen, befriedigen jedoch nicht durchweg in Hinsicht sittlicher Lösung derselben. Goethe's Nachbildung des „Reinecke Fuchs" glättet vielleicht allzusehr in Inhalt und Darstellung; die Verdeutschung von Benvenuto Cellini's Biographie bewahrt in hohem Grade den Localton. Seine Dramen kranken an der Scheu vor Aufregung, und diese ihrerseits beruht in Goethe's lyrischem, in sich ruhigen, befriedigten Wesen; daher in allen seinen Figuren, das brausende Jugendwerk „Götz von Berlichingen" etwa ausgenommen, vorwaltend gemächliche Beschaulichkeit, Vertuschung eigentlich tragischer Schuldbegründung; daher denn auch Mangel an psychologisch großangelegten Conflicten, so in „Tasso", dem gedankentiefen, so in „Egmont", dem lyrisch angehauchten, in „Iphigenie", die dem Euripides den Rang abläuft, so in dem intriguen-gesättigten „Clavigo". Ein Werk endlich, das aller ästhetischen Gattungbestimmung spottet, der „Faust", krönt das gesammte Goethe'sche Schaffen, ist unvergleichlich in seiner Geistestiefe und erhabenen Weltanschauung.

**Goldoni, Carlo,** geb. 1707 zu Venedig, gest. 1793, das Haupt des italienischen Charakterlustspiels. Mehr als 100 Werke bezeugen seine Erfindungsgabe; er war ausgezeichnet in lebenvoller natürlicher Zeichnung der Figuren und schlagendem Witz, aber ohne Würde. Bekannt in deutscher Bearbeitung ist seine „Mirandolina".

**Goldsmith, Oliver,** geb. zu Elphin (oder Pallice?) 29. Nov. 1728, gest. in London 4. April 1774, einer der bekanntesten engl. Dichter, auf allen Gebieten thätig, weltberühmt durch seine Erzählung „the Vicar of Wakefield", ein classisches Muster, wie mit schlichten Mitteln größte Wirkung zu erzielen.

**de Gongora de Argote, Luis,** geb. 1561, spanischer Dichter, ein Seitenstück zu dem Italiener Marini, suchte durch Bombast und Ziererei zu ersetzen, was der Literatur seines Landes im 17. Jahrh. an Gehalt abhanden gekommen.

**Gottfried v. Straßburg,** bürgerlicher deutscher Poet zu Beginn des 13. Jahrh., der Dichter der Minne, in seinem „Tristan und Isolde" voll bestrickenden Zaubers, ein Kenner im Walten der Liebesneigungen und in Kämpfen sinnlicher Leidenschaft, wie Keiner vor und Keiner nach ihm — aber sittlich zweifelhaft im Stoffe selbst, verwerflich in der Durchführung desselben.

**Gottschall, Rudolph,** geb. am 30. Sept. 1823 zu Breslau, dort und in Posen lange Zeit ansässig, lebt jetzt in Leipzig; hätschelt in seiner Literaturgeschichte des neunzehnten Jahrhunderts die Kleinen, Salongemäßen und sprachlich Schillernden und stößt sich am großen Talent; entfaltet dem entsprechend in seinen eignen Dichtungen wenig geistige Tiefe, wenig charakteristische Eigenthümlichkeit, ergeht sich in einem Sprachprunk und Bilderreichthum, der nicht selten ins orientalisch Geschmacklose verfällt. Seine epischen Gedichte: „Carlo Zeno", „Maja", wie sein Jugendwerk „die Göttin" spiegeln Gottschalls Persönlichkeit am reinsten; seine Trauerspiele „Schill", „Mazeppa", „der Nabob", „Catharina Howard" lassen die ersten Forderungen unerfüllt und entschädigen für den Mangel an kerniger Gestaltung nur schwach durch ihre glänzende Außenseite; das Lustspiel „Pitt und Fox" ahmt nicht unglücklich Scribesche Vorbilder nach.

**Gottsched, Johann Christoph,** am 2. Febr. 1700 in der

Nähe von Königsberg geb., als Professor in Leipzig den 12. Dec. 1766 gestorben. Gottsched strebte mit einem Schatze von Kenntnissen eine Regeneration antik-classischer Kunst im Deutschen an, kam aber beim Mangel jeglicher eignen Erfindung nur bis zu hölzernen Nachahmungen; nichtsdestoweniger gebührt ihm das Lob, in seinen Dichtungen Würde und Geschmack wiederhergestellt zu haben gegenüber der Verwilderung seiner Zeit. Nachdem er langezeit eine große Partei um sich zu schaaren und festzuhalten verstanden hatte, mußte er am Abend seines Lebens das mühsam errichtete Gebäude einstürzen sehen. Im Drama ging Gottsched besonders auf den Untergang des damaligen niederen, des Stegreif-Lustspiels (des „Hanswurst") und der Oper aus; zahllose Lehrbücher und Streitschriften verbreiteten sich außerdem über alle nur erdenklichen Gegenstände der Philosophie, Aesthetik und Sprachkunde. Epoche machte sein Trauerspiel „der sterbende Cato", trotz all seiner Unselbständigkeit und Reifrockatmosphäre. Treuer Gehülfe war Gottsched in Allem seine Gattin, geb. Kulmus aus Danzig, ebenfalls von großartiger Gelehrtheit.

**Gozzi, Carlo,** geb. 1718 (22?) zu Venedig, gest. 1802 (6?); Nebenbuhler des künstlerisch größeren Goldoni, wußte Gozzi diesen durch phantastische, auf die Schaulust des Haufens gerichtete, dabei derbstkomische Farcen und Maskenstücke eine Zeitlang in den Hintergrund zu drängen. In seiner „Turandot" hat Schiller ihm die Ehre der Umarbeitung einer seiner Possen angethan.

**Grabbe, Christian Dietrich,** geb. 14. Dec. 1801 zu Detmold, nach einem wüsten, unerquicklichen Dasein, nachdem er einige Jahre bei Immermann in Düsseldorf geweilt, gest. in seiner Vaterstadt den 12. Sept. 1836. Dramatiker von auffällig epischer Natur; seine Compositionen erschöpfen sich im ruckweisen Aufbau der Conflicte ohne ethische Lösung; Grabbe reiht Tableaus

aneinander, er wendet alle Anstrengung auf gewaltigen oder gewaltsamen Ausdruck im Einzelnen, seine Figuren übermannen ihn, seine erhitzte Phantasie giebt sich widerstandlos dem packenden Augenblick hin: so stehen all seine Gebilde psychologischer Consequenz, dieser höchsten Aufgabe des Dramas, und damit dem wirklichen Theater fern. Grabbe ist eines der vielen Beispiele deutscher Dichtung, wo einzelne bedeutsame Eigenschaften brach liegen bleiben, weil andre nicht minder wesentliche fehlen. Das gewaltigste seiner Werke ist die Erstlingstragödie „Herzog Theodor Gothland"; die Hohenstaufentragödien „Friedrich Barbarossa" und „Heinrich VI." enthalten herzgewinnende Züge, „Napoleon oder die hundert Tage" ist von nicht selten blendendem Ideengehalt und äußerlich großartigem Zuschnitt, „Don Juan und Faust" strengt sich vergeblich an, beide Stoffe zu Einem Conflicte zusammenzuschweißen; die letzten Dramen „Hannibal" und die ungefeilt gebliebene „Hermannschlacht" fallen gegen das Frühergeschaffene ab. In Grabbe's Spuren geht die starkgeistige Elise Schmidt in Berlin.

**Gresset, Jean Baptiste Louis,** geb. zu Amiens 1709, gest. daselbst 16. Juni 1777; schrieb ein vielbewundertes Lustspiel „le méchant" und das komische Heldengedicht „Vert-Vert", dessen Inhalts wegen er aus dem Jesuiten-Orden ausgewiesen wurde.

**Gray, Thomas,** geb. 1716, gest. 1772, engl. Lyriker; seine „Elegie auf einem Dorfkirchhofe geschrieben" gilt als eines der größten Juwele englischer Literatur.

**de Grécourt, Jean Baptiste Willart,** geb. 1684, gest. 1743, „der französische Anakreon"; seine Gedichte sind ganz im frivolen Charakter seiner Zeit gehalten, luftig, obenhin.

**Greene, Robert,** geb. um 1555, gest. 1592, engl Dramatiker von großer Begabung („James IV.", „Orlando furioso", „Historie of frier Baco and frier Bongay"), ausgezeichnet in

Charakterzeichnung und mannigfachem Ausdruck; durch Liederlichkeit untergegangen.

**Gregorios von Nazianz**, Patriarch von Constantinopel, gest. 389 n. Chr., gilt, jedoch nicht sicher erwiesen, für den Urheber einer Tragödie „der leidende Christus", des ältesten Passionsspiels in prächtig-schwungvoller Sprache.

**Griepenkerl, Wolfgang Robert**, geb. im Jahre 1810 zu Hofwyl im Canton Bern, lebt als Professor in Braunschweig. Tumultuöse, überkräftige Revolutionsdramen: „Robespierre", „die Girondisten".

**Gries, Johann Dietrich**, geb. in Hamburg 7. Febr. 1779, gest. daselbst 9. Febr. 1842. Ausgezeichneter Uebersetzer des Tasso, Calderon, Bojardo, der namentlich die sprachlichen Eigenthümlichkeiten der Originale beizubehalten verstanden.

**Grillparzer, Franz**, geb. 15. Jan. 1790 in Wien, lebt daselbst als Beamter. Er verließ den Boden der Schicksalstragödie, den er mit seiner „Ahnfrau" erfolgreich betreten, um in der Behandlung griechischer Stoffe: „Sappho" „des Meeres und der Liebe Wellen", „das goldne Vließ" die ansprechenderen Eigenschaften liebevollen Versenkens in Herzensdinge, sauber durchgeführter vorwiegend lyrisch verlaufender, doch scenisch wirksamer Handlung, in stets correcter, mundgerechter Sprache, zu entwickeln.

**Grimm, Jakob Ludwig**, geb. zu Hanau 4. Jan. 1785, gest. als Prof. in Berlin 20. Sept. 1863; großer Sprachforscher, dessen „Deutsche Grammatik" maßgebend geworden für alle neuere Forschung, dessen „Geschichte der deutschen Sprache" ein riesenhaftes Material zusammenträgt, und der durch die Herausgabe der „Kinder- und Hausmärchen", wie des noch forterscheinenden „Deutschen Wörterbuchs", im Verein mit seinem jüngeren Bruder **Wilhelm Carl** (1786—1859), sich aufs Höchste um

Herzens- und Geistesbildung des deutschen Volkes verdient gemacht hat.

**Grimm, Hermann,** Sohn des ebengenannten Wilhelm Carl Grimm, geb. zu Anfang der dreißiger Jahre, lebt in Berlin. Geschmackvoller Stylist, in Novellen und kritischen Essays vortrefflich, milden Geistes, gesinnungfrisch; minder bemerkenswerth die Dramen („Meleager", „Demetrius").

**v. Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel,** zu Gelnhausen wahrscheinlich 1625 geb., nach abenteuerlichem Leben gest. zu Renchen am Schwarzwald 1676. Sein Roman „Simplicius Simplicissimus", die zeitgetreue Darstellung eines vagirenden Soldaten aus dem dreißigjährigen Kriege, eröffnete die lange Reihe der „Schelmenromane". Auch die verschiedenen Fortsetzungen des „Simplicius" tragen im höchsten Grade zur Kenntniß des 17. Jahrh. bei. Grimmelshausen ist einer der reichstbegabten und wol der gesundeste Vertreter dieser Periode deutscher Literatur.

**Grosse, Julius,** geb. 24. April 1828, lebt in München. Vielseitig thätig, ohne bisher in irgend einem Gebiete Stichhaltiges geleistet zu haben. Am Besten sind wol seine epischen Gedichte „das Mädchen von Capri", „Gundel vom Königssee", seine Dramen „Cola Rienzi", „die Ynglinger", „der letzte Grieche" dagegen affectirt-knorricht; auch die „Gedichte" leiden bei manchem geistvollen Gedanken an sprachlichen Härten. Die „Novellen" sind durchweg unbedeutend.

**Groth, Klaus,** geb. 24. Sept. 1819 zu Heide in Holstein; schlug mit seiner gemüthvollen Sammlung plattdeutscher Gedichte, dem „Quickborn", einen neuen, fröhlich und weit schallenden Ton an.

**Grün, Anastasius,** (Anton Alexander Graf v. Auersperg), geb. am 11. April 1806 zu Laibach, lebt theils in Wien, theils auf seinen Gütern. Farbenfrisch, aber ohne Charaktertiefe, man-

nigfach nuancirt, ohne ethischen Grundgehalt, prächtige Außenseit , ohne nachhallende Gemüthswärme. Das Beste in seinem Romanzenkranz „der letzte Ritter"; alles Spätere steht zurück.

**Gryphius, Andreas,** geb. 1616 zu Glogau, nach vielen Reisen ebendaselbst am 16. Juli 1664 gest. Gryphius lehnte sich wie Opitz formell an ausländische Vorbilder an, sein Geistesgehalt dagegen ist originell und durchweg charakteristisch gefärbt. Gryphius' Talent wurzelt im Komischen, „Peter Squenz", nach Shakespeare's „Sommernachtstraum", und der überaus drastische „Horribilicribrifax" sind seine Hauptwerke; die Tragödien „Leo Armenius", „Cardenio und Celinde", „Carolus Stuardus" dagegen geschraubt, unwahr. Die lyrischen Gedichte athmen durchweg ungekünstelte Empfindung.

**Guarini, Giambattista,** geb. 1537, gest. 1612, in seinem „Pastor fido" (dem „treuen Schäfer") schwülstiger, kraftloser Haupt- und Schlußpunkt der bei den Italienern seiner Zeit grassirenden Hirten- und Schäferdramatik.

Gudrun, deutsches Heldengedicht aus dem 12. Jahrh., in drei Abschnitte zerfallend; von milderem Charakter als das Nibelungenlied und in gleichem Grade minder bedeutsam.

**Günther, Joh. Christian,** zu Striegau am 8. April 1695 geb., nach einem sittlich haltlosen Leben am 15. März 1723 gest. Ein Lyriker voll warmer, ungezierter Empfindung, der über alle Gebiete seelischen Waltens mit gleicher Kraft verfügte; recht eigentlich ein Vorgänger Goethe's, von diesem hochgeschätzt, von Gervinus zuerst voll gewürdigt; von Otto Roquette in einer Monographie behandelt.

**Gutzkow, Karl,** geb. zu Berlin 17. März 1811, seit einiger Zeit erkrankt; vielseitig thätiger Schriftsteller, der mit seiner geistreichen Behandlung modischer Stoffe, seinem Journalstyl auch im Drama und Roman das Losungswort gab zu

jener „Jungdeutschen Periode", die gerne das ganze dichterische Werk von Jahrhunderten umgeworfen, die Hoheit des Reinmenschlichen geläugnet hätte, um Raum zu gewinnen für die piquanten Anregungen großstädtischen Augenblickslebens. Gutzkow steht auf der Höhe seiner Begabung da, wo es sich um Zuspitzung von Tagesinteressen handelt, so in den geistvollen Zeitungsartikeln der Augsburger Allgemeinen Zeitung, so in den socialpolitischen Gesprächen der „Ritter vom Geiste", einem Roman von Riesenausdehnung, dem ein späterer, „der Zauberer von Rom", wol an Umfang, keineswegs aber an Frische der Erfindung sich vergleichen darf; so in vielen Novellen und Reiseberichten. Im Drama blieb Gutzkow durchweg außerhalb dichterischer Durchführung; sein Trauerspiel „Uriel Acosta" legt auf confessionelle Außendinge Gewicht und läuft auf rührende Familienschmerzen hinaus, sein Lustspiel „Zopf und Schwert" krankt an äußerlich novellistischer Behandlung; die übrigen achtzehn Bühnenstücke stehen in guten wie bedenklichen Eigenschaften noch weit hinter diesen zwei genannten zurück. Als Kritiker hat Gutzkow stets ein vornehm-ablehnendes, geistreichelndes Air gezeigt gegenüber den Werken und Persönlichkeiten der specifischen Dichtkunst, der reinmenschlichen Seelenschilderung.

**Hackländer, Friedrich Wilhelm,** geb. 1. Nov. 1816 zu Burtscheid bei Aachen, gab bald die Laufbahn eines Kaufmanns auf, reiste viel; jetzt Hofrath in Stuttgart. Seine „Wachtstuben-Abenteuer" zeichnen sich aus durch treue Beobachtung und gefällige Darstellung. Die späteren, größeren Werke: „Namenlose Geschichten", „Europäisches Sklavenleben", „Ein moderner Don-Quixote", „die Stunde des Glücks" lassen sich zu breit gehen. Hackländer ist am glücklichsten in der Persiflage kleinbürgerlicher Gewohnheiten.

**Hafis** (der „Preiswürdige"), ursprünglich Muhammed Schem-

seddin, neupersischer Dichter, geb. zu Schiras, gest. daselbst 1389 n. Chr. Sein „Divan" ist eines der größten Meisterwerke lyrischer Dichtkunst, berauschende Lebensfülle, überquellende doch stets gesunde Empfindung, lichtvolle Weltanschauung, und bei dem Allen classische Form; ein Bild persischen Wesens, in dem die menschlich-sittliche Weise das theologisch-dumpfe Abhängigkeitsgefühl der übrigen Orientalen erfolgreich bekämpfte. Er ist durch eine große Zahl von Uebersetzungen Eigenthum der ganzen gebildeten Welt, ins Deutsche übertragen von Hammer-Purgstall, Daumer, eine Auswahl seiner Gedichte von Bodenstedt.

Hagada, eine poetische Ergänzung des Talmud, der jüdischen Kirchen-Unterweisung, bestehend aus Fabeln, Sagen, Legenden 2c.; an Werth sehr verschieden und zu sehr verschiedenen Zeiten entstanden.

**v. Hagedorn, Friedrich,** am 23. April 1708 in Hamburg geb., ebendort 28. Oct. 1754 gest., ein Lyriker des unbefangnen Lebensgenusses, doch auch im Epigramm voll Ironie und Scharfsinn; Kenner und Verehrer des Horaz, der diesen gleichsam ins Hausbackene übertrug.

**v. d. Hagen, Friedrich Heinrich,** geb. zu Schmiedeberg 19. Febr. 1780, gest. in Berlin 11. Juni 1859, verdienstvoll durch Herausgabe zahlreicher deutscher Dichter des 12.—14. Jahrh.

**v. Hahn-Hahn, Ida** Gräfin, geb. 22. Juni 1805 in Mecklenburg, lebt jetzt in einem Kloster und schreibt frömmelnde Tendenzschriften, nachdem sie in früheren Jahren in ihren Salonromanen „Gräfin Faustine", „Clelia Conti", „Cecil", „Sigismund Forster" höchst geistreich, aber affectirt Conflicte des vornehmen Weltlebens behandelt.

**Ha-Levi, Abul Hassan Juda,** hebräischer Dichter, in Castilien gegen Ende des 11. Jahrh. geb., von kraftvoller, edler Gesinnung und sprachlicher Meisterschaft.

**v. Haller, Albrecht,** 16. Oct. 1708 zu Bern geb., als Ammann daselbst am 12. Dec. 1777 gest., in schwungvoll-erhabener Naturschilderung bedeutend.

**Halm, Friedrich** (Eligius Franz Joseph Frhr. v. Münch-Bellinghausen), geb 2. April 1806 zu Krakau, Custos an der Hofbibliothek in Wien, liebt als Dramatiker eine milde, für Frauenart geeignete Behandlung rührender Gegenstände, so in „Griseldis", so im „Sohn der Wildniß" und, mit einzelnen schärferen realistischen Zügen, patriotisch angehaucht, leidenschaftlicher, im „Fechter von Ravenna". Die „Gedichte" spielen mit Formen.

Hamasa, eine Sammlung altarabischer Volkslieder, durch Fr. Rückert frei ins Deutsche übertragen, ursprünglich im 9. Jahrh. von Abu Temmam zusammengestellt, von durchweg wild-stürmischem Charakter.

**Hamerling, Robert,** lebt in Gratz; einer der begabtesten neueren Epiker, von großem Schwunge, doch in den Stoffen und ihrer Behandlung ohne Charakter-Ursprünglichkeit, ohne schlichte, voll und ganz der Gegenwart entquellende und zugewendete Empfindung. Sein „Schwanenlied der Romantik" erfreut durch Formglätte; sein letzterschienenes, größeres Epos „Ahasverus in Rom" außerdem durch Glanz der Schilderung und Gedankenreichthum.

**Hammer, Julius,** geb. 7. Juni 1810 zu Dresden, gest. daselbst 23. August 1862. Eine fromm-beschauliche Natur: „Schau um dich, und schau in dich", „Zu allen guten Stunden", „Fester Grund".

**v. Hammer-Purgstall, Joseph,** geb. 9. Juni 1774 zu Gratz, gest. zu Wien den 24. Nov. 1856, Kenner und Erklärer des Orients, der zahlreiche persische, arabische, indische, türkische Dichtungen treu ins Deutsche übertrug und dadurch vielfache

Anregung bot zur Entwicklung deutscher Literatur, so bei Goethe, Rückert, Bodenstedt, Schefer, Daumer.

**Hariri,** berühmter arabischer Makamendichter, geb. zu Basra 1054, gest. 1121. Seine fünfzig Dichtungen beschäftigen sich mit den Fahrten eines Abenteurers, schildern, bald ernst, bald heiter, im buntscheckigsten Formgewande ein buntscheckiges Dasein; er spiegelt so recht die Weise seines beweglichen, phantasiereichen Stammes wider.

**Hartmann v. Aue,** deutscher höfischer Dichter, gest. zu Anfang des 13. Jahrh.; gewaltsame Stoffe wurden von ihm im Style ritterlichen Minnedienstes glatt behandelt: so der „Arme Heinrich", so „Erec", beide nach fremden Vorlagen.

**Hartmann, Moritz,** geb. zu Duschnik in Böhmen den 15. Oct. 1821, lange auf Reisen. Vielseitig, als Ethnograph, Lyriker, Novellist, Theaterdichter, thätiger, anregender Kopf, der freilich bislang in keinem Gebiete Dauerndes geboten hat.

**Hauff, Wilhelm,** geb. zu Stuttgart den 29. Nov. 1802, gest. schon am 18. Sept. 1827 ebendort. Erzähler von größter Bedeutung, der Roman „Lichtenstein" herzig, eindringlich nach Inhalt und Darstellung, die „Märchen" von gesundem Humor, die „Phantasien im Bremer Rathskeller" düftig-frisch.

Haupt- und Staatsactionen heißen die in prunkvoll äußerlicher Weise große Staatsereignisse dramatisch behandelnden poesielosen Poesien des 17. und 18. Jahrhunderts, meist mit possenhaften Stegreif-Episoden.

**Hebbel, Friedrich,** geb. 18. März 1813 zu Wesselburen in Holstein, lebte lange Jahre in Wien, starb daselbst den 13. Dec. 1863. Hebbel ist der Dichter physiologischer Conflicte, die Geschlechtsverhältnisse sind die causa movens seiner Dramen, und das beste unter diesen zugleich dasjenige, in welchem das Thierische im Menschen am durchgreifendsten zur Sprache kommt: sein

Erstlingswerk „Judith", eine Tragödie voll Fanatismus niederer Leidenschaft, im dialektischen Spiel bewundernswerth, in der Lösung des an und für sich zweifelhaft dramatischen Conflicts aber verfehlt. Große und schwache Seiten dieses Dramas wiederholen sich in allen folgenden, nur daß, wo der Dichter auf seine sinnlichen Probleme gewaltsam höhere Interessen, geistige Motive zu pfropfen versucht, der Gesammteindruck noch ungesunder, wüster, gewaltsamer wird: so in „Genoveva", „Herodes und Mariamne", „Maria Magdalena". Matt in Erfindung, künstlich im Sprachausdruck ist das Trauerspiel „Julia", forcirt sind die komischen Stücke: „der Diamant", „der Rubin". Vergriffen im Gegenstande hat sich Hebbel bei den „Nibelungen"; so groß er einzelne Scenen psychologisch entwickelt: die ganze stoffliche Grundlage entzieht sich dramatischen Gesetzen, das Ergebniß ist wüster Mord. Die letzte, starre Arbeit „Demetrius" blieb unvollendet. Hebbel als Lyriker leidet an Unklarheit der Empfindungen und Gedanken; er beherrscht nicht die Sprache, seine Gegenstände beherrschen ihn. Das Epos „Mutter und Kind" ist schlicht ansprechend. So bleibt das Ergebniß bei Hebbel ein der geistigen Grundlage nach bedeutsames, in der künstlerischen Verwerthung durchaus zweifelhaftes. Eine Gesammtausgabe seiner Werke ist im Erscheinen begriffen.

**Hebel, Johann Peter,** geb. 11. Mai 1760 zu Basel, starb in Schwetzingen 22. Sept. 1826. Der volksthümlichste Lyriker Süddeutschlands; seine „Alemannischen Gedichte" (übersetzt ins Hochdeutsche von Reinick) von herzgewinnender Schalkhaftigkeit und Tiefe des Gemüthslebens; sein „Rheinländischer Hausfreund" und das „Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes" eine reiche Fundgrube harmlosen Witzes und gesunder Lebensansichten.

**Heiberg, Peter Andr.,** geb. zu Vordingborg 1758, gest.

zu Paris 30. April 1841, der Schöpfer des dänischen Singspiels, glücklich in Composition und Zeichnung, von eindringlich nationalem Gepräge.

**Heine, Heinrich,** neben Goethe der bedeutendste lyrische Dichter der Deutschen, geb. 1. Jan. 1800 in Düsseldorf, nach langem Siechthum gest. in Paris, wohin er 1830 gegangen, am 16. Febr. 1856, „der Romantiker der Revolution", der wunderbare Gebilde erstehen läßt und muthwillig oder boshaft sie selbst wieder zertrümmert, der mit liebenswürdiger Offenheit seine geheimsten Fehler selber ausplaudert und wieder heimtückisch Andere zu Schaden bringt, mit seligem Lächeln beginnt und mit einem Teufelsgrinsen schließt, der mit Verspottung seiner selbst wie der Welt höchsten Humor ausgesprochen wähnt und im gezwungenen Lachen doch meist nur die eigne Ohnmacht bekundet, der Widersprüche Meister zu werden. Heine möchte gesund sein; und da seine Natur es versagt, reißt er sich selber den Verband von der Wunde. Man sollte ihn hassen für hundert Thorheiten und Geschmacklosigkeiten, und sein eines kleines „Frühlingslied" zwingt uns, ihn zu lieben. So sind die kürzesten Weisen seiner Jugendgedichte, des „Buchs der Lieder", die süßesten, bis in den letzterschienenen, dem „Romanzero", nur noch bittrer Nachschmack bleibt. Mannigfaches Interesse gewähren auch die „Reisebilder", „Atta Troll", wie die literarhistorischen Schriften. Der Grundzug von Heine's Weltanschauung ist ein Schwanken zwischen heißen Gemüthsbedürfnissen und der öden Leere vollkommener Zweifelsucht.

**Heinse, Wilhelm,** geb. 16. Febr. 1749 zu Langenwiesen, gest. in Aschaffenburg am 22. Juni 1803. Sinnlichkeit war Heinse's Ein und Alles: sie feiert in dem Roman „Ardinghello und die glückseligen Inseln" ihre Feste. Die anderen Werke („Hildegard v. Hohenthal", „Laidion") fallen dagegen ab.

**Heinsius, Otto Friedrich Theodor,** geb. im Jahre 1770

zu Berlin, gest. 18. Mai 1849, Sprachforscher, der durch sein „Volksthümliches Wörterbuch der deutschen Sprache", eindringlicher noch durch seine „Kleine deutsche Sprachlehre" wirkte.

Heldenbuch, das deutsche; erste gedruckte Sammlung deutscher Volkssagen im 15. Jahrh., enth. den Wolfdietrich, den Ortnit, den Hugdietrich, den großen Rosengarten, den Laurin.

Heldengedicht, s. Epos.

Heliand, eine hochdichterische Behandlung des Lebens Jesu in altdeutscher Sprache aus dem 9. Jahrh.; ein Bauer aus der Gegend von Essen a. d. R. soll das Werk auf Anregung Ludwigs des Frommen verfaßt haben.

**Heliodoros,** Bischof zu Trikka in Thessalien, schrieb zu Ende des 4. Jahrh. n. Chr. in seinen „Aethiopischen Geschichten", von größtem Adel der Gesinnung und Meisterschaft des Styls, gewissermaßen den ersten Roman und wurde damit Gründer einer Dichtweise, die später nur zu großen Einfluß, jedenfalls zu weiten Umfang, gewinnen sollte.

**Hemans, Felicia,** geb. 1794, gest. 1835, unstreitig die beste engl. Dichterin; ihr Epos „Waldheiligthum" athmet Anmuth und höchste Innigkeit. Ihre Lieder sind von religiöser Gesinnung angehaucht.

**v. Herder, Johann Gottfried,** am 25. Aug 1744 zu Morungen in Ostpreußen geb., studirte in Königsberg, 1770 Hofprediger zu Bückeburg, von wo er für immer als Generalsuperintendent nach Weimar ging, starb 21. Decbr. 1803; betonte in der Dichtung nachdrücklich den Volksgeist, das von äußerlichen Gesetzen losgebundene Leben, und wies diesen Grundzug echt nationaler Poesie an ausländischen Volksliedern in trefflicher Verdeutschung nach: den „Stimmen der Völker"; übersetzte meisterhaft die spanischen Balladen vom „Cid" und entwickelte in seinen zahlreichen Werken über Theologie, Geschichte und Dicht-

kunst allerorten eine Fülle geistvoller Anschauungen, einen großen Sinn, einen sicheren Blick für das Probehaltige und Schöne. Unbedeutend sind Herder's eigne Poesien, nur die Parabeln und Paramythien inhaltlich beachtenswerth. Seine Befürwortung ungekünstelter Natur fand später in manchen „genialen" Brauseköpfen eine Anwendung, für die Herder selbst keineswegs verantwortlich zu machen ist.

Heroide, soviel wie Epistel, lehrhafte Anrede.

**de Herrera, Hernando,** gest. gegen Ende des 16. Jahrh., spanischer Odendichter und als solcher hochberühmt; seine Sprache ist schwungvoll, sein Inhalt stets tief; er verfügt mit Leichtigkeit über die verschiedensten Stimmungen. Viel genannt ist namentlich sein „Loblied des Schlafes". Herrera hat auch als Geschichtschreiber gewirkt.

**Hertz, Henrik,** geb. im August 1798 zu Kopenhagen, dänischer Dichter, dessen überaus liebliches Drama „König René's Tochter" auch in Deutschland bekannt und geschätzt ist.

**Herwegh, Georg,** geb. zu Stuttgart am 31. Mai 1817, mußte wegen Betheiligung am badenschen Aufstande 1848 fliehen, lebt seit Jahren in Zürich. Politische Gedichte von grellrother Farbe; im rein lyrischen Liede himmelblau.

**Hesiodos,** im 9. Jahrh. v. Chr. lebend, aus Askra in Böotien gebürtig, Didaktiker, durch dessen „Theogonie", „Werke und Tage", und „Schild des Herakles", namentlich aber durch das erstere über Wesen und Abstammung der Götter handelnde Gedicht, sich eine völlige Umwandlung der ursprünglichen mythologischen Anschauungen einleitete. Hesiod ist vielfach anmuthiger als Homer in Sprache und Anschauung, doch ohne die gewaltige Größe des Letzteren.

Hexameter = Sechsfüßler, dessen fünf erste ursprünglich reine Daktylen sein mußten, während den letzten ein Spondeus

oder Trochäus bildete. Als Erfinder gilt die delphische Priesterin Phemonoe; er war das ausgesprochene Versmaß der griechischen Ursprache. Die Deutschen, deren Sprache dieses Maß widersteht, gestatteten sich manche Abweichung, namentlich Mischung von Daktylen und Spondeen, doch sollte wenigstens der fünfte Fuß stets daktylisch bleiben. Nach der langen Sylbe des dritten Fußes fällt eine Cäsur (s. d.). In der deutschen Sprache wurde übrigens der Hexameter durch Klopstock eingeführt; vollendet erscheint er bei Homer.

**Heydrich, Moritz,** geb. 30. März 1825 in Dresden, lebt daselbst. Sein Lustspiel „Prinz Lieschen" voll Schalkhaftigkeit; großgedacht auch das Trauerspiel „Tiberius Gracchus". Die späteren Erzeugnisse schwächlich.

**Heyse, J. C. A.,** geb. zu Nordhausen 21. April 1764, gest. in Magdeburg 27. Juni 1829; seine „Theoretisch-praktische deutsche Grammatik" und sein „Allgemeines deutsches Fremdwörterbuch" sind Hauptwerke deutscher Sprachkunde.

**Heyse, Paul,** geb. zu Berlin 15. März 1830, lebt in München. Feinsinnige Natur von sprachlicher Sauberkeit; Novellen, darunter das Cabinetstück „la rabbiata"; Epen: „Thekla", „die Braut von Cypern". Von seinen Dramen zählt das Preisstück „die Sabinerinnen" zu den stylvollen Schularbeiten; die späteren, „Elisabeth Charlotte", „Hans Lange", „Colberg", streben Volksthümlichkeit an. Heyse hat bis jetzt stets nur äußerlich und obenhin Gewinnendes ohne großen Charakter- und Ideengehalt geliefert. Vortrefflich ist seine Verdeutschung italienischer und spanischer Lyriker.

**Heywood, John,** einer der begabtesten Dichter von englischen Schwänken aus dem Volksleben, Interludes geheißen; lebte zu Heinrichs des VIII. Zeit.

Hinkjambus, Choliambus, heißt ein Sechsfüßler ohne die letzte Thesis (s. d.).

**Hipponax,** griechischer Satyrendichter von Bedeutung, wie es heißt der Erfinder der Parodie (s. d.), 540 v. Chr. geb.

**Höfer, Edmund,** geb. in Greifswald, lebt in Stuttgart; Novellist von scharfer Charakteristik, guter Anordnung, reifer Sprachbildung: „Auf deutscher Erde", „Bewegtes Leben", „Aus alter und neuer Zeit", „Schwanwiek, Skizzenbuch aus Norddeutschland". Seine größeren Romane, z. B. „Eine Geschichte von Damals", werden leicht einförmig.

**Hoffmann, Ernst Theodor Amadeus,** (ursprünglich Wilhelm), geb. zu Königsberg 24. Jan. 1776, starb in Berlin den 24. Juli 1822. Eine wild-phantastische Natur: „Elixiere des Teufels", „Phantasiestücke in Callot's Manier", „Lebensansichten des Kater Murr"; doch hat er in seinen „Serapionsbrüdern" mehrere volksthümlich gesunde Erzählungen von meisterhafter Disposition gegeben, so „Meister Martin der Küfer und seine Gesellen", „Meister Wacht", „Doge und Dogaresse". Als Musikkritiker von Bedeutung.

**Hoffmann v. Fallersleben, Heinrich August,** geb. am 2. April 1798 zu Fallersleben, seit 1860 Bibliothekar des Herzogs von Ratibor zu Corvey. Echt volksthümlicher Lyriker, auch im Kinderliede bedeutend.

**Hoffmann v. Hoffmannswaldau, Christian,** zu Breslau am 25. Dec. 1618 geb., starb als Präsident des Rathscollegiums ebendort den 18. April 1679; gilt als Beispiel geschmackloſen Schwulstes; schrieb Gedichte und „Grabschrifften".

Höfische Dichtung hieß die meist von Edelleuten des zwölften und dreizehnten Jahrh. in Deutschland, Frankreich, England u. a. Ländern gepflegte Schilderung von Heldenthaten, Fahrten und Lebensgewohnheiten der Ritterkreise; sie nahm mit

der Sage von König Artus und seiner Tafelrunde ihren Ursprung und gipfelte in den Dichtungen Wolfram von Eschenbachs vom heil. Gral (s. d.).

**Hogg, Robert,** geb. 1772, gest. 1835, schottisch-volksthümlicher Dichter, dessen Märchen und Balladen großen Reichthum an Stimmungen, höchste Anmuth der Darstellung entwickeln.

**v. Holberg, Ludwig,** geb. zu Bergen in Norwegen 6. Nov. 1684, gest. 27. Jan. 1754, der größte dänische Komödiendichter, ein urfrisches, reiches, sprachgewandtes Talent, dessen Derbheit freilich in neuerer Zeit die Vorführung seiner Stücke („der politische Kannegießer", „die Wochenstube", „Melampe" und viele andere) fast unmöglich macht, und dessen lose und unbekümmert geschürzten Conflicte sich auch keineswegs als künstlerische Muster empfehlen. Holberg hat einen nationalen Styl geschaffen, ist aber ohne ebenbürtige Nachfolger geblieben. Eine Auswahl seiner Lustspiele mit trefflicher Charakteristik des Dichters hat Robert Prutz herausgegeben.

**Hölderlin, Johann Christian Friedrich,** zu Lauffen am 29. März 1770 geb., ging an unglücklicher Liebe zu Grunde, seit 1806 unheilbar wahnsinnig, erst 7. Juni 1843 zu Tübingen gest. Tiefe, von griechischem Geiste getränkte Natur; sein „Hyperion, oder der Eremit in Griechenland" von vollendeter Formschönheit und tiefsinnigem Gedankengehalt.

**v. Holtei, Karl,** geb. 24. Jan. 1797 in Breslau, lebt nach einem bewegten Dasein, das er in seinen „vierzig Jahren" anziehend geschildert, zu Gratz. Seine Singspiele „die Wiener in Berlin", „der alte Feldherr", „Lenore" volksthümlich, naturwüchsig; seine Romane „die Vagabunden", „Christian Lammfell", „ein Schneider" reich an Herzenszügen; seine „schlesischen Gedichte" und die „Stimmen des Waldes" von naiv ansprechen-

dem Humor. Die ganze Natur schlesisch-gesprächig, mit leiser Neigung zur Frivolität.

**Hölty, Ludwig Heinrich Christoph,** bei Hannover am 21. Dec. 1748 geb., an der Schwindsucht den 1. Sept. 1776 gest.; ein Lyriker von ausgesprochen wehmüthiger Stimmung.

**Homer,** mythischer Epiker um 1000—900 v. Chr., als dessen Geburtsort nicht weniger als sieben Städte schon im Alterthum gelten wollten, wahrscheinlich aber zu Smyrna geb., das Haupt aller Heldendichter, ein ehrwürdiger Chorführer alter und neuerer Poesie. Ueber die Echtheit seines Namens ist viel gestritten worden, der deutsche Philologe F. A. Wolf, nach ihm K. Lachmann, haben gegen ihn gezeugt, ohne daß bis jetzt ein gründlicherer Beweis für seine Person erschienen wäre. So stellen sich denn die beiden großen Dichtungen „Ilias" und „Odyssee" als das Erzeugniß einer ganzen Zeit, vieler einzelnen Sänger dar, die erst später zusammengearbeitet und von diesem „Homer", das heißt „Zusammenfüger", solchergestalt der staunenden Nachwelt hinterlassen wurden. Und in der That spiegelt sich in diesen Werken die ganze Griechenwelt in religiösen, staatlichen und häuslichen Beziehungen mit größter Treue, in gewaltiger Größe. Ihre Bedeutung als Kunstwerke ruht eben so sehr auf dem vielseitig-lebendigen Inhalt, wie auf der stets markigen, menschlich wahren, tiefergreifenden Darstellung und einer Sprachvollendung, die für jeden Gegenstand ein bezeichnendes Wort, die treffende Ausdrucksweise zur Hand hat. Homer vereinigt in sich Wohllaut, Rhythmus und feinste Abstufung der Töne, wie sie der griechischen Sprache überhaupt im höchsten Grade eigen. Die beste, noch heute mustergültige Uebersetzung ins Deutsche lieferte J. H. Voß (s. d.). Unter Homers Namen gehen noch eine Anzahl Hymnen und das komische Epos „Batrachomyomachie", „der

Froschmäusekrieg"; letzteres ist als ein Product aus der alexandrinischen Zeit (Verf. Pigres?) erwiesen.

Homeriden hießen die Dichter einer Genossenschaft, welche entweder Homers Werke als Rhapsoden verbreiteten oder deren Einzelgegenstände selbständig breiter ausführten.

**Honegger, Johann Jacob,** geb. 13. Juli 1825 zu Dürnten im Canton Zürich, lebt in Zürich; wol der scharfsinnigste, phantasievollste, schlagfertigste Literarhistoriker der neuesten Zeit, von eiserner, hochherziger Energie. Seine „Literatur und Cultur des neunzehnten Jahrhunderts", obwol etwas zu günstig für Frankreich gestimmt, ist von außerordentlicher Präcision und Feinfühligkeit des Urtheils. Auch eine schon früher erschienene Monographie über neuere französische Lyrik glänzt durch diese Eigenschaften.

**Hood, Thomas,** geb. zu London 1798, gest. daselbst 3. Mai 1845, hervorragender engl. Lyriker, gleich trefflich in allen Stimmungssphären, von überwältigender Leidenschaft; charakteristisch tief in nationalen Balladenstoffen.

**Horatius Flaccus, Quintus,** geb. zu Venusia 8. Dec. 65 v. Chr., gest. 26. Nov. 9 v. Chr., Freund und Günstling des Mäcenas wie des Kaisers Augustus, der hervorragendste Satyrendichter aller Zeiten, und in den Episteln von umfassender Lebensweisheit; auch seine Oden und Epoden, in denen letzteren er freilich Vieles aus griechischen Lyrikern entlehnte, sind eine Fundgrube goldner Sprüche, erquickender Seelenheiterkeit. So wenig Horaz darum auch als reiner Lyriker Selbständiges, Dauerndes zu schaffen vermochte: in der Zwittergattung des Didaktischen steht er ganz auf eigenem Boden und zugleich auf dem Boden seiner Nation; mit feiner Ironie, mit niemals verbissenem, stets humoristisch-angehauchten Ernste geht er der Zeit mit ihren zahllosen socialen Gebrechen auf den Grund; wie er aber dieses Bild

der eignen Umgebung in voller Lebensfrische und gerechter Abtönung darstellt, bleiben seine Mahnungen und Schilderungen zugleich gültig für alle Zeit; ihr im Kern reinmenschlicher Gehalt läßt sie noch heute tausendfach verwendbar erscheinen. Und diese tausendfache Verwendung findet denn auch statt.

**Horn, Franz Christoph,** geb. 30. Juli 1781 in Braunschweig, 19. Juli 1837 in Berlin gest.; Vielschreiber, der in seinem Shakespeare-Commentar das erste umfangreiche deutsche Werk dieser Art lieferte.

**Hroswitha,** (Helena v. Rossow), Benedictinernonne in Gandersheim, geb. um 920 (?); schrieb in lateinischer Sprache sechs Komödien, mit streng-sittlicher, dem Terenz entgegenstehender Tendenz deutschen Geist, deutsches Empfinden offenbarend.

**Hugo v. Montfort,** um 1400, dichtete Klagelieder über staatliche und kirchliche Mißstände, ahmte in seinen Liebesliedern den Ton der älteren deutschen höfischen Dichter nach.

**Hugo, Victor,** das Haupt der französisch-romantischen Schule, unendlich reiche Phantasie bei herzgewinnender Unmittelbarkeit des Empfindens; geb. 26. Febr. 1802 zu Besançon, lebt er auf Guernsey in der Verbannung. Zwar Victor Hugo's Dramen „Cromwell", „Ruy Blas", „Marion de Lorme", „Hernani" leiden bei aller Schärfe des psychologischen Details an Verschwommenheit der Grundgedanken und springender Willkür, und seine vielgerühmten Jugendromane „der Glöckner von Notre Dame" und „Han der Isländer" gefallen sich bis zur Widerwärtigkeit in der Ausmalung des Häßlichen — in seinen „Mimérables" dagegen, so zerrissen und tableauartig auch hier die Handlung, zeigt sich eine erstaunliche Seelentiefe und eine feinfühlige Lösung der verwickeltsten socialen und ethischen Aufgaben bei bewundernswerther Pracht der Schilderung. Manche von Victor Hugo's lyrischen Dichtungen, namentlich die freiheit-athmenden Oden,

leben im Munde seines Volkes. Charakteristik, Feindschaft wider jeglichen Formelzwang ist seine Devise; davon zeugt auch sein phantastisches Buch über Shakespeare.

**v. Humboldt, Wilhelm,** geb. 22. Juni 1767 zu Potsdam, gest. auf seinem Landsitze Tegel bei Berlin 8. April 1835. Bedeutender Staatsmann, Freund Schillers und Goethe's, gehört hieher namentlich wegen seiner höchst bedeutenden Schrift über des Letzteren „Hermann und Dorothea". Uebersetzungen, Sonette; voll feiner Züge der weitverbreitete „Briefwechsel mit einer Freundin".

Humor nennen wir wie allenthalben so auch in der Poesie die Kraft, selbst noch der größten Widerwärtigkeiten und Widersprüche des Lebens wie der Welt mit einem Lächeln Meister zu werden; diese Siegesfreudigkeit offenbart sich dann in einem unendlich wohlthuenden Tone der Versöhnlichkeit gegenüber allem Schlechten und Uebeln, der lebendigen Hoffnung in allen Leiden, der starken Sebständigkeit gegenüber drohendem Unwesen, der Alles umfassenden Liebe gegenüber dem Haß und Streit. Der Humorist weiß sich erhaben über die Welt und theilt dieses Bewußtsein dem Leser oder Zuhörer mit — daher seine von Trübsinn befreiende Wirkung; der Humorist, indem er selber sich gütig verhält gegen die ärgsten Vergehen, lehrt auch den Leser oder Zuhörer in allen Ausschreitungen nur verzeihliche Naturmängel erblicken; der Humorist, indem er sich über seine eignen Gestalten erhebt, lehrt auch den ihn Genießenden in diesen Gestaltungen eben nur Geschöpfe der eignen Persönlichkeit erblicken, Erzeugnisse der freischaltenden Phantasie: daher, und in Alledem die echt künstlerische, zum Allgemeinbewußtsein, zum Ideal erziehende Wirkung des echten Humors. Meister darin Aristophanes, Rabelais, Cervantes, Sterne, Goethe, Jean Paul, Voz.

**v. Hutten, Ulrich,** auf Schloß Steckelberg 21. April

1488 geb., nach einem buntbewegten, vielbedrängten Leben von Kaiser Max zum Ritter geschlagen und als Dichter gekrönt, bei Franz v. Sickingen vor Verfolgungen Schutz findend, erneut auf die Insel Ufenau im Züricher See sich flüchtend, dort 1523 gest. In seinen Gesprächen und Briefen, meist lateinisch geschrieben, ein feuriger Vertreter der Reformation, lichtverlangend, lichtaustheilend.

Hymne, Lob- und Preislied vorwiegend religiösen Inhalts.

**Jajadeva,** ein späterer indischer Dichter, der in seiner „Gitagovinda" das beste Idyll seines Stammes geschaffen; wol niemals wieder wurde Liebesleben so glühend-reizvoll dargestellt.

Jambus = Schleuderer (⏑ –); Versfuß, zusammengesetzt aus einer leichten und einer darauffolgenden schweren Sylbe. Er war bei den Griechen das Versmaß für die Satyre. Den Neueren dient er besonders im Drama, namentlich als Fünffüßler.

**Janin, Jules,** geb. im Dec. 1804 in der Nähe von Saint-Etienne; Pariser Feuilletonist, ganz das Bild seiner raschpulsirenden, flüchtigen Umgebung und einer auf grelle Wirkungen erpichten, raffinirt-genußsüchtigen Zeit.

Idylle Schäfergedicht oder Darstellung stillen ländlichen Lebens, in Versen oder auch in Prosa: „Das Buch Ruth", Theokritos, Guarini, Spenser, Geßner, F. Müller, Voß.

**Jean Paul,** (Johann Paul Friedrich Richter), geb. zu Wunsiedel am 21. März 1763, nach vielen Entbehrungen, Fahrten und Weihrauchernten vom Könige von Bayern mit einer Pension versehen, gest. zu Baireuth 14. Nov. 1825. Jean Paul gefällt sich in Gegenüberstellung eines phantastisch ausgemalten idealen Daseins mit kleinlichen Lebensverhältnissen, und scherzt sich mit leichtgeflügeltem Humor über die Mängel und Sorgen des Erdendaseins hinweg; doch so reich seine Werke an Einzel-

schönheiten, sinnreichen Gedanken und prächtigen Bildern sind: der ästhetisch-gebildete Geist wendet sich, durch die Zusammenhanglosigkeit, die psychologische Geschrobenheit, den Mangel an Körperhaftigkeit der Figuren verletzt, von den meisten dieser „Romane" unwillig ab, und verweilt nur auf einigen kleinen Erzählungen, so „die Neujahrsnacht eines Unglücklichen", bei der gedankenreichen „Vorschule der Aesthetik" und der Erziehungsschrift „Levana" mit Befriedigung. Jean Paul's größere Werke: „Titan", „Siebenkäs", „Flegeljahre" u. a. haben sich nach einigen Jahrzehnten überspannter Bewunderung nur noch eine kleine gleichgestimmte Gemeinde bewahrt, die in den „schönen Stellen" ihres Lieblings Ersatz sucht und findet für den Mangel an künstlerischer Durchbildung, vielleicht auch letztere gar nicht entbehrt. — Geistesgenosse, doch strenger geschlossen: Ernst Wagner.

**Iffland, August Wilhelm,** zu Hannover 19. Apr. 1759 geb., Schauspieler von höchster Wahrheit in bürgerlicher Sphäre, der lange Zeit die Mannheimer Bühne unter dem edlen v. Dalberg zierte, dann das Hoftheater in Berlin, wo er 22. Sept. 1814 starb. Als Dramatiker der fruchtbarste und selbständigste Vertreter des bürgerlichen Rührstücks; seine „Jäger" sind noch heute wirksam. Er hielt sich allenthalben frei von Kotzebue's sittlichen Gebrechen.

**Immermann, Karl Lebrecht,** geb. zu Magdeburg 24. April 1796, einige Jahre Leiter der Düsseldorfer Bühne, bei der er streng künstlerische Gesichtspuncte zur Geltung brachte, dann wieder Gerichtsrath, starb daselbst 25. Aug. 1840. Kälte ist Immermann's Grundzug, von dem sich nur die idyllischen Partien des geistvollen Romans „Münchhausen" anmuthend abheben; sonst hält allenthalben die Herbigkeit und Spröde des Wesens, die augenscheinliche Ueberlegung, die correct-nüchterne

Sprache trotz des hervortretenden Anlehnens an romantische Spukeffecte von hellaufschlagender Begeisterung zurück. So in dem ersten Roman „die Epigonen", merklich durch Goethe beeinflußt, so in dem unvollendet gebliebenen Epos „Tristan und Isolde", so in den Dramen (Trauerspiele: „Alexis", eine Trilogie, „das Trauerspiel in Tirol", „Cardenio und Celinde"; Lustspiele: „die Prinzen von Syrakus", „die Schule der Frommen"). Geistestief und poetisch eigenthümlich ist die dramatisirte Legende „Merlin", von farbenfrischem Humor auch die epische Dichtung „Tulifäntchen".

Improvisator, Spruchsprecher oder Stegreifdichter. Diese Geschicklichkeit war besonders verbreitet und beliebt bei den Griechen, später in Valencia, Minorca und Italien, in Deutschland bei den Steiermärkern und Tirolern.

**Ingemann, Bernhard Severin,** geb. 28. Mai 1789 auf Falster, dänischer Dichter von romantischer Färbung; zahlreiche Epen und Dramen. Ihm vielfach verwandt J. C. Hauch.

Intermezzo heißt eine kleine scenische Darstellung, die nach dem Vorbilde der Italiener als Zwischenspiel zwischen mehreren anderen Stücken oder auch in den Zwischenacten eines und desselben größeren Werkes dient. Es kommt selten mehr vor.

Intriguendrama, s. unter Charakterdrama.

**Johnson, Samuel,** geb. zu Lichfield 18. Sept. 1709, gest. in London 15. Dec. 1784, der gelehrteste engl. Kritiker, von großem Rufe, als Dichter phantasie- und schwunglos; scharfer Satyriker.

Jonikus, viertheiliger Versfuß; s. antike Versfüße.

**Jonson, Ben** (Benjamin), geb. zu Westminster 11. Juni 1574 (3?), gest. in London 16. Aug. 1637, engl. Dichter, als gelehrt-pedantischer Zeitgenosse des naturalistisch-genialen Shakespeare dessen natürlicher Widersacher. Jonson ist der englische

Gottsched, geistig tiefer, individueller als dieser, an Witz und lebendigem Ausdruck reicher, aber ebenso formelnstreng und engherzig. Seine 18 Dramen sind längst von der Bühne verschwunden, doch werden die besten, z. B. der „Alchymist", einen Platz in der Literaturgeschichte behalten.

**Jordan, Wilhelm,** geb. am 8. Febr. 1819 zu Insterburg, lebt in Frankfurt a/M. Dramatiker voll Geist: „Die Witwe des Agis", Trauerspiel; „die Liebesleugner", Lustspiel; auch als Uebersetzer des Shakespeare durch Treue und sprachliche Gewandtheit ausgezeichnet. Im Manuscript vielfach vorgelesen: „Die Niblunge". 1. Thl. Sigfridsage. Epos in 24 Gesängen.

Jornadas, Tageszeiten hießen bei den Spaniern des 17. Jahrh. die einzelnen Acte ihres Dramas.

**Joukowsky, W. A.,** geb. 1783, beliebter russischer Dichter, der sich namentlich durch Uebersetzung deutscher Classiker verdient gemacht hat. Seine eignen Dichtungen ohne Selbständigkeit.

**de Jouy, Vict. Jos. Et.,** geb. 1769 in der Nähe von Versailles, berühmter franz. Operndichter, dessen Texte „Vestalin" und „Cortez" Spontini componirte. Auch in Sittenschilderungen glücklich.

**Irving, Washington,** geb. 1783, gest. 1859, höchst liebenswürdiger amerikanischer Erzähler; sein „Skizzenbuch", sein „Bracebridge Hall", sein „Alhambra" enthalten eine Fülle anmuthiger Darstellungen voll heiterer oder schwärmerisch-herziger Laune.

**de Isla, José Francisco,** gest. 1781, spanischer Romanschreiber; in seiner „Geschichte des Frater Gerundio von Campazas" fährt er muthvoll wider die kirchlichen Krebsschäden seines Landes los: ein auch künstlerisch bewundernswerthes Werk, voll Witz und Satyre.

**Juan Manuel**, Infant von Spanien (geb. um 1280), lieferte in seinem „Grafen Lucanor" 49 Erzählungen von urwüchsiger Komik und moralisch-nutzbarem Hintergrund.

**Juan Ruiz** (der Erzpriester von Hita), spanischer Priester aus dem Anfange des 14. Jahrh.; Novellist von hinreißendem, rückhaltlosem Humor, eine Zierde der ältesten spanischen Poesie.

**Juvenalis, Decimus Junius**, römischer Satyriker zur Zeit des Claudius, der in erhabenen Zorn wider die Verderbniß seiner Umgebung ausbrach.

**Kalidasa**, indischer Dichter, lebte am Hofe des Königs Vikramaditya um 50 n. Chr., in allen Gattungen bedeutend, hochbegabt wie die alten Inder überhaupt für Naturschilderung, ohne die phantastisch ins Unendliche und Unfaßbare zerfließende, oder in fanatischer Mystik sich ergehende Weise der meisten seiner Landsleute. Kalidasa's lyrisch duftendes, liebliches Drama „Sakuntala" bildet den Höhepunkt des indischen Theaters und in seiner Klarheit der Seelenschilderung, in seiner gesunden Weltanschauung, in seiner sprachlichen Pracht und Mannigfaltigkeit einen Glanzmoment poetischer Entwicklung überhaupt. Ins Deutsche meisterhaft übertragen von Lobedanz.

**Kallimachos**, um 270 v. Chr., aus Kyrene gebürtig, berühmt durch seine Elegien und Epigramme, schrieb eine Menge poetischer und prosaischer Schriften, von denen nur wenige Bruchstücke auf unsre Zeit gekommen sind. Ueberaus berühmt war sein Gedicht auf das Haupthaar der Berenike; wir kennen es nur aus einer römischen Uebertragung des Catull.

**Karadzicz, Stephanowicz Wuk**, geb. 1787, hat sich durch Herausgabe einer reichen und werthvollen Sammlung serbischer Volkslieder verdient gemacht.

**Karr, Jean Baptiste Alphonse**, geb. 4. Nov. 1808, lebt in Nizza, franz. Romanschreiber; seine zahlreichen Werke ver-

flüchtigen sich in seltsamen Einzelzügen, flatterhaftem Unterhaltung-Bestreben, wildphantastischer Laune.

Kassíde, eine arabische Dichtform, deren Inhalt meist Selbstlob des Poeten bildete.

Katastrophe heißt im Drama die Lösung des Knotens; also die Stelle, wo die schuldige, die sich selbst überhebende Figur zusammenbricht.

**Kaufmann, Alexander,** geb. 15. Mai 1821 in Bonn, lebt als Archivrath in Wertheim a/M. Lyriker voll Phantasie und Leben.

**Keller, Gottfried,** geb. 19. Juli 1819 zu Glattfelden bei Zürich, lebt in Zürich; Maler, als lyrischer Dichter lieblich und sinnreich; in seinem Roman „der grüne Heinrich", nach Inhalt und Darstellung tiefer.

**Kerner, Gustav,** geb. 18. Sept. 1786 zu Ludwigsburg, gest. zu Weinsberg den 22. Febr. 1862, ein Lyriker von heiterer Lebensanschauung, in volksthümlichen Stoffen heimisch

**Kingsley, Charles,** Pfarrer der Hochkirche und Romanschreiber; seine durch Bunsen in Deutschland eingeführte „Hypatia" verbindet tief ethische Absichten mit glänzender, historisch treuer Darstellung.

**Kinkel, Gottfried,** geb. 11. Aug. 1815 zu Obercassel am Siebengebirge, lebt in London. Seine epische Dichtung „Otto der Schütz" das anmuthigste, sprachlich reifste Werk dieser Art aus neuerer Zeit; innig auch seine Lyrik, die politische stürmisch und machtvoll.

**Kinkel, Johanna,** geb. Mockel, die Frau Gottfried K.'s, geb. in Bonn 1810, durch einen Sturz aus dem Fenster in London 17. Nov. 1858 verunglückt, von hoher musikalischer Begabung; bewährte sich in ihren Erzählungen und dem psychologisch präcise durchgeführten Roman „Hans Ibeles" auch als Dichterin.

**Kisfaludy Sandor, Alexander,** geb 1772, gest. 1844, und dessen jüngerer Bruder **Karl** (geb. 1790), zwei ungarische Dichter, die namentlich in der Lyrik echt Nationales geschaffen; Letzterer auch im Lustspiele hervorragend.

**Klein, Julius Leopold,** geb. im Jahre 1809, ein Deutsch-Ungar aus der Gegend von Temesvar, lebt seit Jahren in Berlin, vielfach als Publicist thätig und gegenwärtig mit einer „Geschichte des Dramas" beschäftigt, die ein epochemachendes Werk genannt zu werden verdient. Von allergrößter Bedeutung als Kritiker, minder ungetheilt anzuerkennen als Dichter. Klein ist zwar auch hier hervorragend durch Gedankenfülle, Bilderpracht, Kraft des Ausdrucks, umfassende Kenntnisse; doch hemmen seine nicht minder auffälligen Mängel: breitspuriges Auskramen von gelehrtem Detail, knorrichte Sprache, deren Periodenbau oft bis zur Unverständlichkeit sich verstrickt, krankhafte Gemüthsschwelgerei gegenüber barschem Sarkasmus. Ueberwiegen des wissenschaftlichen Elements vor dem künstlerischen nicht unerheblich Verbreitung und ungetheilten Genuß seiner Dramen. Unter diesen behandelten die Jugendwerke: „Maria v. Medicis", „Ruines" und „die Herzogin" mit Vorliebe Rococo-Stoffe, sociale Tendenz zeigt sein Trauerspiel „Cavalier und Arbeiter"; hoch ragt hervor durch markige Charakteristik der Völkergegensätze „Maria", in ähnlicher Weise komisch wirkend „Voltaire". Das epische Gedicht „Babiana" leidet mehr noch als Klein's Dramen an Sonderbarkeiten. Der ganze Mann ist gründlicher Beachtung werth und noch bei weitem nicht nach Gebühr anerkannt.

**v. Kleist, Christian Ewald,** in Pommern 1715 geb., am 12. Aug. 1759 als preuß. Oberstwachtmeister in der Schlacht bei Kunersdorf tödtlich verwundet, zu Frankfurt an der Oder den 24. Aug. gest. Der sinnige Sänger des „Frühlings"; in seinen kleinen Liedern oft süßlich.

**v. Kleist, Heinrich,** geb. zu Frankfurt a/O. am 10. Oct. 1776, erschoß sich am 21. Nov. 1811 in der Nähe von Berlin, wie man gesagt hat aus Gram über die französische Herrschaft in Deutschland, eher wol über die Erfolglosigkeit seines Schaffens, aus Ueberdruß an einem Leben ohne Mittelpunkt und gesund praktische Wirksamkeit. Kleist ist der größte deutsche specifische Dramatiker, der den geistig weiter ausschauenden Schiller ebensosehr an Plastik dramatischer Gestaltung und eiserner Consequenz der Motivarbeit übertrifft, als er den Lessing in Bezug auf Wärme des Tons und Fülle der sprachlichen Nuancirung hinter sich läßt; dem Shakespeare nahekommend in psychologischer Darlegung, stylvoller als dieser in der Anlage der Composition, — unbeträchtlicher aber als alle Genannten und als Goethe im Ideengehalt, und den Gesammt-Eindruck allenthalben beeinträchtigend durch phantastisch-traumselige Zuthaten, die im „Prinzen von Homburg" und im „Käthchen von Heilbronn" die Fasern der Handlung geradenwegs zu zerreißen drohen. Störend macht sich auch manchenorts ungleichartige Ausführung, Ungeschick im Prosodischen und Grammatikalischen, Schwulst oder Geschmacklosigkeit bemerklich. Markerschütternde Leidenschaft, meisterhafte Dialectik in der „Penthesilea", düstere Rachegluth bis zur sittlichen Verwilderung des Arminius in der „Hermannsschlacht"; „der zerbrochene Krug" ein bewundernswerthes Zeugniß humoristischer Begabung, ein bis in die feinsten Züge lebenswahres Lustspiel, hinsichtlich strenger Durchführung des an sich kleinlichen Gegenstandes das beste in deutscher Literatur. Kleists Erzählungen, an ihrer Spitze „Michael Kohlhaas", sind ausgezeichnet durch sichere Anlage und bei aller Knappheit lebensvolle Durchführung. In ihm besitzt die deutsche Romantik ihr reichstes productives Talent.

**Klemens von Alexandrien,** Kirchenvater, um 200, ist

wol der älteste bekannt gewordene Dichter der christlichen Kirche; seine Hymne „an den Erlöser" athmet Würde und Wohlklang.

**v. Klinger, Friedrich Maximilian,** im Febr. 1752 zu Frankfurt a/M., gest. zu Dorpat 25. Febr. 1831, eine starre, markige Natur, begründete durch seine Romane, weit mehr noch durch seine Dramen eine Schule ungezügelter Leidenschaftlichkeit, maßloser Formen: nach Klinger's Schauspiel „Sturm und Drang" die „Sturm- und Drang-Periode" getauft.

**Klopstock, Friedrich Gottlieb,** geb. 2. Juli 1724 zu Quedlinburg, in Schulpforte gebildet, dann Student in Leipzig, als Erzieher in Langensalza, im Sommer 1750 bei Bodmer in Zürich als Gast, später mit einer Pension des Königs von Dänemark in Hamburg, starb daselbst 14. März 1803. Als Dichter des „Messias" und der Oden bei aller Ueberschwänglichkeit, ja nicht selten hohlen Phrasenhaftigkeit unstreitig ein Eckpfeiler deutscher Poesie; er brachte nach den Zeiten Gottschedischer Pedanterie mit Macht und großartigem persönlichen Erfolge ungefesselte Leidenschaft, kraftvolle Sprache, selbständigen Geistesgehalt zur Geltung. Auch für die Form ward er ungemein wichtig durch Einführung des Hexameters in glücklicher Anschmiegung an deutsche Spracheigenheiten.

**v. Knigge, Adolph Franz Friedrich Ludwig** Freiherr, geb. den 16. Oct. 1752 in der Nähe von Hannover, gest. zu Bremen 6. Mai 1796, der Verfasser des vielgelesenen Buches „Ueber den Umgang mit Menschen", im Niedrig-Komischen glücklich: „die Reise nach Braunschweig".

Knittelverse heißen die absichtlich gegen Metrum und Rhythmus verstoßenden, auch im Reim nachlässigen, zu burlesken Zwecken verwendeten Verse.

**Knowles, James Sheridan,** geb. 1787 zu Cork, einer der besten neueren engl. Dramatiker, von ernstkünstlerischer Ge-

sinnung; vortrefflich sein Lustspiel „die Liebesjagd". Knowles ist zugleich Schauspieler von Ruf.

**v. Kobell, Franz,** geb. 19. Juli 1803 zu München, seit 1834 Prof. daselbst. Der vorzüglichste Dialectdichter Süddeutschlands, reich an Stimmungen, stets natürlich.

**Kollar, Johann,** geb. gegen Ende des vor. Jahrh., gest. 1852, czechischer Dichter von Bedeutung; verherrlicht in seinem Sonettenkranz „die Tochter des Ruhms" den Panslavismus in oft anmuthiger und sinnreich-allegorischer Weise, doch dünkelhaft in politischen Träumen von der Zukunft seines Stammes.

Komödie, Lustspiel, wol von Komos (lustiger Umzug) abzuleiten, eine Abschattung der Tragödie in Stoff und Behandlung insofern, als dort die schwere Schuld des Helden, als mit seinem innersten Wesen unzertrennlich verbunden, nur mit dem völligen Untergange gesühnt, hier die leichtere Irrung in den Mitteln zu einem üblen Zweck, das vereinzelte Vergehen des sich selbst Ueberhebenden, die gesonderte Schwachheit des sich stark Wähnenden, als nur an der Oberfläche der Figur haftend, durch zeitweise Bloßstellung dem Gelächter preisgegeben, dadurch aber der also Bestrafte zur Erkenntniß seiner falschen Bahn, zur möglichen Besserung gebracht wird. So gehen Komödie und Tragödie ganz gleicherweise von der ursprünglichen, angeborenen Charakter-Anlage der Figuren aus, und es ist eine ästhetisch nicht begründete Behauptung, als beabsichtige erstere ausschließlich oder doch vorzugsweise Erweckung heiterer Laune, — wie denn die echte Tragödie ebensowenig Trauer erwecken wird; beide dramatische Gattungen vielmehr stimmen durch das Beispiel der sich selber stürzenden oder bloßstellenden unbewußten Selbstüberhebung harmonisch, sie beruhigen, befriedigen; beider Ziel ist genau das gleiche, und beide legen in ihren hervorragendsten Vertretern den gleichen hohen Ernst der Gesinnung an den Tag: so steht bei den

Griechen der komische Aristophanes ebenbürtig neben einem Aeschylos, so ragt bei den Franzosen Molière an sittlicher Tiefe und Hoheit der Gedanken selbst über die Tragiker seiner Nation hervor, so weiß Keiner zu sagen, wo im „König Lear", in der Figur des Shylock bei Shakespeare die Tragik aufhört und die Komik beginnt.

**König, Heinrich,** geb. zu Fulda 19. März 1790, lebt in Hanau; Romanschreiber von höchst gewandtem Styl, nur zu breit in der Composition; stets gesinnungfrisch und gedankenreich: „die Clubbisten in Mainz", „William Shakespeare", „Georg Forster".

**Kopisch, August,** geb. zu Breslau den 26. Mai 1799, gest. in Berlin am 3. Febr. 1853. Schnurrige Natur, dessen Schwänke und launigen Gedichte bei stets charakteristisch angepaßter Sprache in ihrer Art einzig zu nennen sind.

**Körner, Theodor,** geb. zu Dresden 23. Sept. 1791, griff 1813 zum Schwert als Lützower, von einer Franzosenkugel getroffen bei Gadebusch am 26. August des genannten Jahres. Als Dramatiker, den viel überschätzten „Zriny nicht ausgenommen, unfertig, lyrisch breit, in der Begründung unbedeutend; von scharf einschneidender Wirkung dagegen auf seine, auf jede bewegte Zeit durch die Sammlung feurig-patriotischer Gedichte „Leyer und Schwert".

**Kösting, Karl,** in Wiesbaden zu Anfang der vierziger Jahre d. Jahrh. geb., erst zum Kaufmann bestimmt, lebt seit einiger Zeit in Berlin (?). Dramatiker von gewaltigem Schwunge der Phantasie und markigem Sprachausdruck, doch bis jetzt ohne tiefere Begründung seiner Conflicte und ohne psychologisch-ethische Correctheit in deren Durchführung. „Columbus", das erste und zugleich beste Werk, vielfach mit Beifall aufgeführt, „Zwei Könige", ein Trauerspiel von großer Wucht, aber einförmig in der Stim-

mung und mangelhaft in der Anlage, „Shakespeare", ein tableauhaft auseinanderfallendes, genreartig gehaltenes Festspiel. Kösting hat sich entschieden größerer künstlerischer und Charakter-Concentration zu befleißigen.

**v. Kotzebue, August,** geb. zu Weimar 3. Mai 1761, wo er später wieder längere Zeit lebte, ermordet als russischer Spion von dem Studenten Sand zu Mannheim den 23. März 1819. Ein Lustspieldichter von bemerkenswerther Leichtigkeit des Erfindens und verabscheuenswerther Leichtfertigkeit des Geistesgehalts; er beherrschte die Bühne, auf welcher Goethe, Schiller, Kleist nur mühsam Boden gewannen. Seine Muse ist nun längst gestorben und verdorben, selbst seine wenigen minder anstößigen Stücke, „die deutschen Kleinstädter" z. B., finden kein Publicum mehr; als Virtuosenaufgabe haben sich einzig „die Unglücklichen" erhalten.

**Krasinski, Sigismund,** gest. 1859, polnischer Dichter von ungewöhnlicher Kraft der Phantasie und hinreißendem Schwung der Begeisterung, ganz social-politischen Inhalts.

**Krates,** aus Athen gebürtig, trat zuerst 447 v. Chr. als Komödiendichter auf; von seinen sechs den Alten bekannten Werken ist nur der Inhalt eines einzigen, „der Thiere", erhalten geblieben.

**Kratinos,** in Attika um 520 v. Chr. geb., gest. im hohen Alter 422, Schöpfer der altattischen Komödie und mehrmals Sieger über den Aristophanes, von großer Trefflichkeit der Composition und klarem, kühnen Geiste: „die Thrakerinnen", „die Nemesis", „das Mädchen von Delos".

Kretikus, dreitheiliger Versfuß; s. antike Versfüße.

**Kritias,** gest. 403 v. Chr., einer der dreißig Tyrannen zu Athen, in der politischen Elegie vorzüglich; seine Dichtungen sind nur in Fragmenten erhalten.

**Kryloff, Iwan Andrejowitsch,** geb. in Moskau 2. Febr. 1768, gest. 11. Apr. 1844 in Petersburg, der beste russische Fabeldichter, von größtem Humor und echt naturwüchsiger Anschauung.

**Kugler, Franz Theodor,** der gewiegte Kenner und Geschichtschreiber bildender Künste, geb. 19. Jan. 1808, gest. zu Berlin 18. März 1858, hat auch als lyrischer, minder als dramatischer Dichter („Doge und Dogaressa", „Jacobäa") Tüchtiges geleistet.

**Kühne, Gustav,** geb. zu Magdeburg 27. Decbr. 1806, lebt in Dresden. Trefflicher Stylist, lebendig und nuancenreich, daher in Kritik und Biographie („Männliche und weibliche Charaktere", „Deutsche Männer und Frauen") von Wirkung. Die Romane und Dramen zeigen um so deutlicher Kühne's Mangel an wirklich poetischem Talent. Er gilt als ein Hauptvertreter der „jungdeutschen Periode".

**Kulmann, Elisabeth,** geb. 5. Juli 1808 in Petersburg, gest. 19. Nov. 1825; unendlich phantasiereich, sprachen- und sprachkundig; verschmähte in ihren Gedichten durchweg den Reim.

**Kurz, Heinrich,** geb. 28. April 1805, Professor in Aarau, hervorragend als Literarhistoriker durch vorurtheilsfreie, die jeweilige Individualität erfassende Kritik und allgemein ansprechenden Styl. Verdienstvoll auch durch die Herausgabe und Erklärung älterer Dichter in seiner „Deutschen Bibliothek".

**Lachmann, Karl,** geb. 4. März 1798 zu Braunschweig, gest. als Professor in Berlin 13. März 1850, gab die „Nibelungen", den Wolfram v. Eschenbach, den Walther von der Vogelweide, sowie eine von ihm commentirte Sammlung aller Lessingschen Schriften heraus.

**de La Fontaine, Jean,** geb. 8. Juli 1621 zu Château-Thierry, gest. 13. April 1695, der größte franz. Fabeldichter.

unerschöpflich in piquanter Erfindung, unverwüstlich in gutmüthig-unbefangener Laune, überaus natürlich und schlicht; die Darstellung meisterhaft, das Ergebniß stets sittlich gesund.

**de Laharpe, Jean François,** geb. 1739, gest. 1803, franz. Tragiker im Style des Corneille, steif paradirend.

**de Lamartine, Alphonse** (de Prat), geb. 1792 zu Mâcon, franz. Staatsmann; bekannter noch als Lyriker von schwärmerischer Weichheit, Erzähler von großer Anmuth des Styls und der Zeichnung, als Geschichtschreiber voller Leben aber ohne Treue, als Reisebeschreiber von glücklicher Schilderung. Er ward kurze Zeit auf Händen getragen, in seiner Kraftlosigkeit bald bei Seite gelassen. Hinreißend schön sind manche Stellen in den epischen Erzählungen „der Sturz eines Engels" und „Jocelyn"; weihevoll seine frühgeschriebenen „Méditations", seine „Harmonies". Alles Spätere ist kaum beachtenswerth.

**Lassalle, Ferdinand,** geb. zu Breslau am 11. April 1825, that sich hervor in genialer Rechtsforschung und kecker Inhandnahme socialer Fragen. Sein Trauerspiel „Franz von Sickingen" ist voll Wärme der Gesinnung und kraftvoller Zeichnung der Charaktere, aber ohne dichterische Unmittelbarkeit. Lassalle geißelte auch die anmaßliche und dabei nicht selten Unwissenheit verrathende Weise des Literarhistorikers Julian Schmidt in „Setzerscholien" zu dessen Werke über neuere deutsche Literatur; gest. in Folge eines Duells in Genf am 31. Aug. 1864. Lassalle war wol der größte Redner der Neuzeit, in der Durchführung juristisch schwieriger Fälle bewundernswerth; in Allem ein hervorragender Geist.

**Laube, Heinrich,** geb. zu Sprottau in Schlesien den 18. Sept. 1806; wirkt als Director des Wiener Hofburgtheaters namentlich zur Einführung fragwürdiger Pariser Novitäten; als Dramatiker im höchsten Grade bühnenkundig, aber ohne Poesie

und tieferen Geist: „Monaldeschi", „Struensee", „Essex", Trauerspiele; das unsittliche Lustspiel „Rococo"; das effectuirende Schauspiel „die Karlsschüler". Sein Bestes, Eigenstes hat Laube in den überaus farbenfrischen „Reisenovellen" geboten; seine Romane „die Gräfin Chateaubriand" und „der deutsche Krieg" wie seine „deutsche Literaturgeschichte" sind kaum bemerkenswerth.

**Lavater, Johann Caspar,** geb. zu Zürich 16. Nov. 1741, gest. als Pfarrer ebendort am 2. Jan. 1801. Als Dichter wässerig-fromm. Zweifelhafte Bedeutung hat seine Physiognomik, von Zeitgenossen viel gerühmt, öfter noch verspottet, nun längst zu den Todten bestattet.

**Lebrun, Ponce Denis Ecouchard,** geb. 1729, gest. 1807, franz. Lyriker von großem Schwung und kühnem Fluge der Ideen.

Legende heißt die Darstellung einer meist wunderbaren Begebenheit innerhalb religiöser Sphäre, für uns also fast ausschließlich christlichen Gepräges. So bei Herder, L. Schefer, Simrock, Rückert.

**Leisewitz, Johann Anton,** zu Hannover 9. Mai 1752 geb., als Präsident des Obersanitätscollegiums in Braunschweig 10. Sept. 1806 gest. Sein Trauerspiel „Julius von Tarent" nimmt durch Klarheit der Composition und warme Färbung, weniger in Bezug auf Charakterschilderung, eine gewisse Stellung ein; doch ist Leisewitz lange überschätzt worden.

**Lenau, Nicolaus** (Niembsch Edler v. Strehlenau), geb. zu Csatad in Ungarn am 13. Aug. 1802, gest. im Irrenhause zu Döbling am 22. Aug. 1850, der Dichter der Schwermuth, in seinen Epen „Savonarola", „Faust", „die Albigenser" ohne Klarheit des Aufbaues, in reizvollen Einzelheiten sich erschöpfend; in der Lyrik sturmvoll, unstet, von oft hinreißender Leidenschaft und wieder dann finster in sich selbst gekehrt; die Sprache an Tönen reich, edel durchbildet.

**Lenz, Johann Michael Reinhold,** zu Seßwegen in Livland 12. Jan. 1750 geb., von seinem wild ausschreitenden Wesen in eine ununterbrochene Folge von Widrigkeiten gestürzt, starb nach vielen Fahrten am 24. Mai 1792 zu Moskau. Lenz ist viel überschätzt worden; seine Lustspiele „der Hofmeister", „die Soldaten", „der Engländer" entbehren bei noch so vielen geistreichen Einfällen, ja selbst genialen Zügen, doch ganz und gar der Geschlossenheit und einer gesunden Lebensanschauung. Am meisten Größe der Ideen und Kraft der Charakteristik entwickelt die Komödie „der neue Menoza".

**Leopardi, Giacomo,** geb. gegen Ende des vor. Jahrh. in der Gegend von Ancona, gest. 1837, wol das ausgezeichnetste lyrische Talent Italiens aus neuerer Zeit; seine Vaterlandsliebe hat rührend-ergreifende Klänge.

**Lermontoff, Michail,** gest. in Folge eines Duells 27. Juli 1841, russischer Dichter, wie der spätere Puschkin stark an ausländische Vorbilder, namentlich Byron, erinnernd. Er hat die Natur und das Leben im Kaukasus mit unvergleichlicher Farbenpracht geschildert, sein „Tscherkessenknabe" gilt als ein Hauptwerk russischer Poesie. Lermontoff hat sich dabei stets als freisinniger, stolzer Geist bewährt. Ihm stehen an Ursprünglichkeit nach seine Landsleute die Romanschreiber Gogol und Thurgenew.

**Le Sage, Alain René,** geb. zu Sarzeau 8. Mai 1668, gest. in Paris 17. Nov. 1747; schuf in seinen spanischen Vorlagen entlehnten komischen Romanen „der hinkende Teufel" und „Gil Blas von Santillana" Meisterwerke an Menschenkenntniß, spannender Phantasie und sprachlicher Grazie.

**Lessing, Gotthold Ephraim,** zu Kamenz den 22. Jan. 1729 geboren, in Meißen und Leipzig gebildet, dann in Berlin, Wittenberg, später langezeit wieder in Berlin thätig, Secretär beim General Tauenzien in Breslau, in Hamburg Dramaturg;

als Hofrath und Bibliothekar in Wolfenbüttel angestellt; gest. auf einer Reise zu Braunschweig am 15. Febr. 1781. Bedeutend ganz besonders als Kritiker; rückte in seiner „Hamburger Dramaturgie" die Vorzüge Shakespeare's gegenüber der französischen Bühne ins Licht, zog im „Laokoon" haarscharf die Grenzen zwischen den Gesetzen der Malerei und der Dichtkunst, wirkte in langen Kämpfen mit pfäffischem Zelotismus für Befreiung von Kirchen-Aberglauben, entwickelte in trefflichen Fabeln, schneidenden Epigrammen, schlagenden Recensionen einen stets dem Rechte zugewendeten Charakter und schuf, wenigstens in seinen drei Hauptarbeiten „Minna von Barnhelm", „Emilia Galotti" und „Nathan der Weise", ein deutsches Drama, das, soweit der berechnende Verstand und ein sittlich feinfühlendes Herz das ursprüngliche Dichtergenie zu ersetzen vermögen, den Bedürfnissen seiner Zeit im höchsten Sinne Rechnung trug und in der kunstvollen Anlage der Handlung, in weiser Beschränkung auf das Nöthigste und Zweckmäßigste, in feiner Zuspitzung des sprachlichen Ausdrucks noch heute als Vorbild gilt. Dieses Verstandesgerüst durch die Mittel von Gemüth und naturwüchsigem Affect auszugestalten und künstlerisch zu vollenden blieb den bald folgenden Goethe, Schiller, Kleist überlassen. Lessing war mit Einem Worte als Kritiker das bislang größte Genie der Deutschen, als productiver Geist ein hochachtenswerthes aber einseitig ausgestattetes Talent.

**Lewald, Fanny,** geb. zu Königsberg 24. März 1811, lebt in Berlin. Ihre Romane und Novellen („Prinz Louis Ferdinand", „Auf rother Erde", „das Mädchen von Hela", „Von Geschlecht zu Geschlecht") entbehren bei aller Feinheit der Seelenschilderung durchweg befriedigenden Ausgangs.

**Lichtwer, Magnus Gottfried,** geb. am 30. Jan. 1719 zu Wurzen, gest. 6. Juli 1783 in Halberstadt, Fabeldichter von natürlich-herzigem Humor.

Lied nennen wir die poetische Vorführung eines einzelnen Seelenvorgangs, einer Empfindung, in schlichter, für musikalische Einkleidung, d. h. Gesang, sich eignenden Form; es ist die Grundlage aller Lyrik (s. d.). Unzählig wie seine Gegenstände sind seine Arten.

**Lingg, Hermann,** ein von Geibel eingeführter Lyriker, geb. am 22. Jan. 1820 zu Lindau, lebt in München. Seine lyrischen Gedichte schildern historische und geographische Gegenstände mit grellem, schroffem Ausdruck, bis an die Grenze des ästhetisch Annehmbaren; auch seine Dramen „die Walkyren", „Catilina" athmen Größe der Anschauung. Lingg dichtet gegenwärtig an einem Epos „die Völkerwanderung", das, nach dem bereits erschienenen ersten Theil zu schließen, Bedeutendes erwarten läßt.

**v. Logau, Friedrich,** 1604 geb., zu Liegnitz am 25. Juli 1655 gest., der hervorragendste Vertreter des Sinngedichtes in Deutschland, von großer Fruchtbarkeit in dieser Zwittergattung von Poesie.

**v. Lohenstein, Daniel Caspar,** zu Niembtsch in Schlesien am 25. Jan. 1635 geb., starb als Syndicus in Breslau den 28. April 1683. Seine Trauerspiele: „Cleopatra", „Agrippina", „Ibrahim Sultan", „Sophonisbe", „Arminius und Thusnelda" strotzen von sprachlicher Geschmacklosigkeit bei sittlicher Zerfahrenheit.

**Lohmann, Peter,** geb. in Schwelm 24. April 1833, lebt in Leipzig. Dramatiker, dessen historische Dramen („Savonarola", „Appius Claudius", „Cromwell") dem Shakespeare nacheifern; die späteren Werke („Frithjof", „Valmoda", „Durch Dunkel zum Licht", „Rose vom Libanon", „Irene") suchen das Ideal eines musikalischen Dramas und damit Stylabklärung des Dramas überhaupt, wie sie Lohmann auch kritisch in seiner Schrift „Ueber dramatische Dichtung mit Musik" entwickelt, zu erreichen. Das

Gewicht fällt allenthalben auf ethische Tendenzen; die Einzelcharakteristik muß sich der Idee des Ganzen unterordnen; die Structur gilt Lohmann als Hauptsache, auch die sprachliche Einkleidung wird bei ihm stets durch den Stoff und die Einzelperson bedingt.

**Lokman,** arabischer Fabeldichter; der Name soll selbst eine Fabel sein.

**Longfellow, Henry Wadsworth,** geb. 1808, das beste Dichtertalent Amerika's, lieblich anmuthend, sprachlich ausgezeichnet. Sein Epos „der Sang von Hiawatha" hat gewaltigen Schwung, seine „Evangeline" mild-freundliche Färbung.

**Lope de Vega Carpio,** geb. 25. Nov. 1562 zu Madrid, ward nach einer abenteuerlichen Jugend Priester, genoß noch als solcher unbegrenzten Dichterruhm, starb, wie seine Landsleute meinten, als „der Phönix Spaniens", zu Madrid 21. August 1635. Lope soll mehr als 21 Millionen Verse gedichtet haben; seine mannigfachen Schriften sammelte eine Madrider Ausgabe später in 21 Quartbänden, ohne die Dramen. Diese, an 1800 Komödien (d. h. im Spanischen Drama überhaupt) und 400 Autos (s. d.), sind sein Bleibendes, mindestens dem Namen nach; denn außer einem Trauerspiel „der Stern von Sevilla" hat sich thatsächlich Nichts aus dieser Unmasse von Producten lebendig erhalten. Und das ist begreiflich. Lope dachte ausschließlich als Spanier, alle Vorzüge und Mängel seiner Nation haften ihm an, das in den besten Werken — und wie viel Werthloses läuft neben diesen her! In seinen Höhepunkten entwickelt er staunenswerthe Fülle der Phantasie, Hoheit und Reichthum der Sprache, tiefste Kenntniß seelischen Lebens wie Wenige; aber auch seine besten Augenblicke werden verdüstert durch Unduldsamkeit des eingefleischten Katholiken, maßlos dünkelhaften Nationalstolz; dazu nicht selten abschreckender Schwulst oder Ungeschmack des Styls, ein Jagen

nach äußeren Effecten bei innerer Kälte, ein Spielen mit Begriffen und Allegorien. So hat sich der Ruf seiner unvergleichlichen Fruchtbarkeit als Curiosum erhalten können: über den Inhalt seiner Person und seiner Werke ist die fortentwickelnde, zum Lichte drängende Geschichte längst hinweggeschritten.

**Lucretius Carus, Titus,** geb. 95 v. Chr. in Rom, gest. 51, Reflexions-Dichter, der in seinem „Von der Natur der Dinge" in begeisterten Versen eine lichtvolle Natur- und Gottesanschauung erstrebt.

**Ludwig, Otto,** geb. zu Eisfeld in Thüringen am 11. Febr. 1813, ursprünglich sich für Musik bestimmend, in Folge eines Nervenleidens zur Literatur übergegangen, gest. zu Dresden nach langem Siechthum 25. Febr. 1865; eine gemüthstiefe Natur, welche zwar im Drama („der Erbförster", „die Makkabäer") nicht mit ethisch-begründeter, Schuld und Sühne beherrschender, gesunder Kraft zu schaffen vermochte — denn das erstgenannte Trauerspiel ist eine Uebersetzung der älteren idealisirenden Schicksalstragödie in neueren Realismus, das zweite begnügt sich im Wesentlichen mit der Aneinanderreihung prächtiger Tableaus und schließt ebenfalls unbefriedigend —; in der Novelle aber („Zwischen Himmel und Erde", „Thüringer Naturen") plastische Kraft, ergreifende Schilderung entwickelte. Noch stehen eine Reihe nachgelassener Werke in Aussicht.

Ludus, Spiel, war die Bezeichnung der ältesten dramatischen Darstellungen in Deutschland; sie entwickelten sich aus der Liturgie des römischen Gottesdienstes und bewahren durch Beibehaltung der lateinischen Sprache langezeit gegenüber der Volksbühne ihren exclusiven, sich abschließenden Charakter.

**Luther, Martin,** der deutsche Reformator, geb. zu Eisleben am 10. Nov. 1483, gest. am 18. Febr. 1546 ebendort. Seine Bibelübersetzung schuf recht eigentlich die neuhochdeutsche Gram-

matik, und auch seine kirchlichen Lieder, seine Tischreden, seine Predigten, seine Fabeln sind alle von gleicher Bedeutung für Fortentwicklung deutschen Charakters, deutscher Bildung und eines unverfälschten, urwüchsigen Geschmackes. Der Choral „Ein feste Burg ist vnser Got" ist in Text und Melodie zum Eckstein protestantischen Kirchengesanges geworden.

**Lykophron,** um 280 v. Chr. in Chalkis geb., griech. Tragödiendichter; er soll 64 Stücke geschrieben haben, darunter eine für überaus schwer verständlich geltende „Alexandra".

Lyrik, von Lyra, die bei den Griechen jeden poetischen Vortrag begleitete, heißt uns diejenige Gattung der Poesie, die sich unmittelbare, subjective Vorführung eines einzelnen Seelenvorgangs zur Aufgabe setzt, der als solcher trotz aller persönlich-individuellen Färbung doch im Kern typisch, d. h. von allgemeingültiger Bedeutung, erscheint. Ihre Formen, Zwitterformen und Abarten sind höchst mannigfach (s. u. a. Ode, Hymne, Dithyrambe, Elegie, Heroide), ihr sprechendster Ausdruck das Lied, wie es von Goethe bei denkbarer Formvollendung voll und unendlich wahr eine meist sanftbewegte Empfindung ausspricht.

**Macchiavelli, Niccolo,** geb. 1469 in Florenz, gest. daselbst 22. Juni 1527, der öfter verurtheilte als begriffene italienische Politiker und Staatsmann, ist zugleich Dichter eines den Jesuitismus geißelnden Lustspiels „Mandragora" (Zaubertrank) von höchster Lebenswahrheit und edlem Geiste.

Madrigal; meist aus sechs bis elf, dreimal gereimten drei- oder vierfüßigen Jamben oder Trochäen bestehend, hat tändelnd-idyllischen Inhalt: Petrarca, Tasso, Hagedorn, Voß, A. W. Schlegel.

Mahabharata und Ramajana, die beiden größten Epen der alten Inder, das erste wol das ältere, beide ohne geschlossenen Inhalt, durch Zusammenwürfeln verschiedener Bestand-

theile zu riesigem Umfange erwachsen. Urheber unerwiesen. „Mahabharata" behandelt den Untergang des Kurava-Geschlechtes; „Ramajana" (das Leben Rama's) schildert im ursprünglichen Kern die Nichtigkeit materieller gegenüber geistigen Kräften; die Lecture galt bei den Hindus für heiligend.

Makame, eine specifisch arabische Dichtform, will dem Inhalte nach soviel wie Erzählung sagen, und bedeutet ursprünglich den Ort, wo erzählt wird. Gewöhnlich wurden ihrer eine Reihe gewissermaßen zu einem Roman verbunden, so von Alcharisi, Hariri (s. d.).

**de Malherbe, François,** französischer Dichter; führte den Alexandriner (s. d.) ein; geb. 1556, gest. 1628; ein bedeutendes Formtalent, aber nüchtern-correct.

**v. Maltitz, Gotthilf August** Freiherr, geb. zu Königsberg 2. Juli 1794, gest. zu Dresden 7. Juni 1837. Dramatiker von großer Prägnanz in Gesinnung und Charakterzeichnung: Trauerspiele „Hans Kohlhas", „Oliver Cromwell", Lustspiel „der alte Student".

**Manzoni, Alessandro,** geb. 1784 in Mailand, seit 1860 Senator, ital. Dichter von großem Rufe, in der Lyrik und im Drama ohne erhebliche Bedeutung, zeichnet sich in seinem berühmten Roman „promessi sposi" („die Verlobten") durch milde Zeichnung und edlen Styl aus; doch leidet die Composition stark an Zerrissenheit und die Gestalt Manzoni's überhaupt unter den schwächlichen Einflüssen sich selbst beschränkender Frömmigkeit. Heißblütiger als er schreibt der ebenfalls weit bekannt gewordene Guerrazzi aus Livorno.

Märchen, Phantasiespiel wunderbaren Inhalts, das sich ausdrücklich für erfunden ausgiebt und damit alle Verantwortlichkeit für seinen Verlauf und Ausgang von sich wälzt. Es gehört vorwiegend dem Kindesalter der Völker; später nimmt

es leicht didaktische oder ironische Färbung an, so im Deutschen bei Musäus.

**Margarethe v. Valois,** geb. 1492, gest. 1569, die Schwester des französischen Königs Franz I.; schrieb ein „Heptameron", hundert mit sprachlicher Meisterschaft behandelte Erzählungen von frivolem Charakter.

**Marggraff, Hermann,** geb. 14. Sept. 1809 zu Züllichau, langjähriger höchst gewissenhafter Redacteur der „Blätter für literarische Unterhaltung", gest. im Febr. 1864 zu Leipzig. Redlich abwägender Kritiker; in poetischen Schöpfungen minder bedeutend; doch enthalten seine komischen Balladen manch sinnig-schalkhaften Zug.

**Marie de France,** berühmte franz. Dichterin aus dem Beginn des 13. Jahrh.; ihre Fabeln wurden aufs Höchste bewundert und vielfach wieder benutzt.

**Marini, Giambattista,** geb. in Neapel 1569, gest. 1625, ital. Dichter, vergeudete alle Künste der Phantasie und des sprachlichen Wohllauts in seinem Epos „Adonis" an einen üppigen und gleichzeitig affectirt-sentimental, übertrieben und gekünstelt behandelten Gegenstand. Er gab damit den Ton an zu einer langen Reihe ähnlicher Werke, so von Alessandro Tassoni, Lorenzo Lippi, Francesco Bracciolini.

**de Marivaux, Pierre Carlet de Chamblain,** franz. Roman- und Komödiendichter, gest. 1763; voll Leben und Geist.

**Marlowe, Christopher,** zu London in einem Streite getödtet im Mai 1593, engl. Dramatiker von Shakespeare'scher Größe der Darstellung, aber wild-zerfahren, wüst, nur in Einzelheiten wohlthuend und maßvoll. Er führte den sog. Blankvers, das fünffüßige Jambenmaß, ein. Bezeichnend für seine Persönlichkeit sind vor Allem „der Jude von Malta", „Dr. Fausts Leben und Tod", voll Tiefsinn, eine directe Benutzung der deutschen Volks-

sage, und „Eduard II." Ihm ähnlich waren John Lilly und J. Ford.

**Marmontel, Jean François,** geb. 11. Juli 1723 in Limousin, gest. zu Abbeville bei Evreux 31. Dec. 1799, Moralschriftsteller, dessen Erzählungen und Novellen ihre Lüsternheit mit salbungsvollen Gefühlen verbrämen.

**Martialis, Mucius Valerius,** geb. 40 n. Chr. zu Bilbilis in Spanien, römischer Idyllen- und Epigrammdichter, voll Schärfe des Witzes, geistreich und keck.

**Massinger, Philipp,** geb. 1584 in Salisbury, gest. zu London 17. März 1640, talentreicher engl. Dramatiker, Zeitgenosse Shakespeare's und dessen Abbild im Kleinen, voll Feuer der Leidenschaft („der Herzog von Mailand").

**v. Matthisson, Friedrich,** geb. 23. Jan. 1761 bei Magdeburg, gest. zu Wörlitz 12. März 1831; begründete die Lyrik der Naturschilderung: wußte mit seinem „Hangen und Bangen" selbst einen Beethoven und Schiller zu begeistern und den kraftlosen Geschmack der Zeit zu befriedigen.

**Matzerath, Chr. Joseph,** geb. zu Linnich im Jahre 1815, lebt in Cöln; ein Lyriker voll anregender Stimmung, ganz Weinlaune.

**Meißner, Alfred,** geb. 15. Oct. 1822 zu Teplitz, lebt in Prag. Effectvolle, gedankentiefe, nicht selten jedoch ins Frivole spielende Natur. Sein „Ziska" leidenschaft-gesättigt, seine Dramen „Reginald Armstrong", „das Weib des Urias" in gewagten Problemen ergebnißlos sich mühend, der Roman „die Sansara" nach gewaltsamen Anläufen stockend, zerfallend; die Gedichte vielfach gedankenvoll und anregend.

Meistersänger, deutsche Dichtergenossenschaften zu Augsburg, später zunftmäßig am Rhein, in Worms, Straßburg, Freiburg, Nürnberg, Ulm, in Oesterreich und Schlesien, welche in der

„Tabulatur" eine verzwickte Theorie ihrer Dichtweise aufstellten und als eingefleischte Pedanten Verstöße dawider mit ebenso genau formulirten Strafen belegten. Unter den Handwerkern zählten sie die meisten Mitglieder. Ihre Kunst und deren Vertreter schildern zahlreiche Schriften, noch öfter ist das Hauptsächliche ihrer Hervorbringungen selbst gesammelt, doch keiner ihrer Namen dauernd von Bedeutung geblieben. Ein farbenfrisches poetisches Bild ihres pedantischen Treibens geben die „Meistersinger in Nürnberg" von R. Wagner.

Melodrama, ein Drama, oder eine einzelne Scene daraus, mit Begleitung von Orchestermusik. Da eines von beiden Elementen stets vorwiegen wird, und zwar meist die sinnlichere Musik vor der geistigeren Rede, so ist schon aus äußeren Gründen das Melodram zweifelhaften Werthes.

**Menandros**, Hauptvertreter der sog. neuen attischen Komödie, die sich ganz auf die Familiensphäre beschränkt, die stehenden Masken einführt und mit diesen das Vorwalten der Intrigue — Alles auch bei den Römern und späteren Völkern wesentlich, zum Nachtheil echter Kunst, beibehalten. Menandros wurde geb. zu Athen 342 v. Chr.; im Sterbejahre Aristoteles', 322 v. Chr., trat er zum ersten Mal mit Ehren auf, gewann im folgenden Jahre den ersten Siegerpreis, schrieb mehr als 100 Komödien, mit denen er freilich nur 8 Siege errang, und starb 291 v. Chr. Menandros' Stärke, wie der späteren griechischen Lustspieldichter überhaupt, beruhte in seinen vielfach eingestreuten Sinn- und Sittensprüchen; viele derselben sind auf unsre Zeit überkommen, die noch im ersten Mittelalter zu Byzanz aufbewahrten Manuscripte von mehr als 20 vollständigen Komödien des Menandros sollen dagegen auf Anlaß zelotischer Geistlichen vertilgt worden sein. Einzelheiten der Handlung sind bekannt geblieben u. a. aus der „Erscheinung", der „Kette", der „Erbtochter". Menander's

Styl hatte, verglichen mit Aristophanes, wie das die ganz andere Sphäre der Handlungen mit sich brachte, etwas Weiches, Gefälliges; er zuerst behandelt Liebesconflicte mit einer Sentimentalität, wie die Neuzeit sie durchweg aufweist; vollendet ist seine Sprache, dabei ganz auf scenische Wirkung berechnet.

**de Mendoza, Diego Hurtado,** geb. zu Granada im Jahre 1503, gest. 1575 in Valladolid, großer Staatsmann und gleichzeitig Schöpfer des Schelmenromans in seinem berühmten, unvollendet gebliebenen „Lazarillo de Tormes". Auch seine poetischen Episteln sind Meisterwerke ihrer Art.

**de Mendoza, Inigo Lopez,** Marques de Santillana, geb. 1398, gest. 1458; seine „Sprichwörter", namentlich aber sein Lehrgedicht „der Günstlingsspiegel" sind trotz ihres gelehrten Aufputzes und einiger Steifheit unter die frischesten Blüthen der älteren spanischen Literatur zu zählen.

**Menzel, Wolfgang,** geb. am 21. Juni 1798, lebt in Stuttgart; vertritt in seiner Geschichte deutscher Dichtkunst und dem Literaturblatt mit Zelotismus engherzig-kirchliche Standpunkte.

**Merimée, Prosper,** geb. im Jahre 1800 zu Paris, franz. Dichter von größter Kraft der Zeichnung, treuer Wiedergabe des Wirklichen, classisch-gebildeter Form bei oft maßlos ausschreitenden Stoffen.

Metapher heißt die Umtauschung eines sinnenfälligen Gegenstandes für einen abstract-begrifflichen in der poetischen Rede; sie sagt also dasselbe wie Bild.

**Metastasio, Pietro Antonio Domenico Bonaventura** (Trapassi), geb. zu Assisi 13. Jan. 1698, gest. 12. Apr. 1782 als Wiener Hofdichter, berühmter ital. Opernpoet; er weiß bei aller Unwahrscheinlichkeit der Handlungen, und so stereotyp seine Figuren und Situationen in sämmtlichen 28 Texten auch sein mögen,

durch vollendeten Zauber der Sprache zu wirken. Den Italienern gilt er noch heute für classisch; die größten Componisten seiner Zeit widmeten seinen Versen ihre Kräfte.

Metrik ist die Lehre von den Metren, d. i. den Versmaßen; das einzelne Versmaß heißt Metrum.

**Meyr, Melchior,** geb. 28. Juni 1810 in der Nähe von Nördlingen, lebt in München. Gemüthswarmer Novellist („Aus dem Ries"; eine vorzügliche Erzählung ist „die zweite Liebhaberin"); sein Trauerspiel „Herzog Albrecht" behandelt den undramatischen Stoff der Agnes Bernauer nicht ohne ansprechende Herzlichkeit, doch bei Weitem nicht mit der charakteristischen Schärfe wie das Trauerspiel unter letzterem Namen von Hebbel. Auch die lyrischen Gedichte sind wahr empfunden.

**Mickiewicz, Adam,** geb. 1798 in Nowogrodek, gest. 26. Nov. 1855 zu Konstantinopel, der bedeutendste polnische Dichter, der den slavischen Geist mit all seiner Leidenschaft in romantische Formen kleidet und vielfach an Byron erinnert. Vaterlandsliebe ist der Grundzug seiner Poesie. Seine „Sonette aus der Krim", seine Romanzen und Balladen, die Epen „Konrad Wallenrod", „Grazyna und Thaddäus" und das Drama „die Todtenfeier" sind Werke von höchster künstlerischer Durchbildung, urwüchsig, in reichste Phantasie getaucht. Ihm vielfach ähnlich der 1833 in Avignon gestorbene Stefan Garczynski.

**Miller, Johann Martin,** geb. 3 Dec. 1750 in Ulm, gest. 21. Juni 1814 als Dekan ebendort; seine thränenerregenden Romane, darunter der epochemachende „Siegwart", sind vergessen, einige seiner gesund empfundenen Volkslieder haben sich erhalten.

**Milton, John,** geb. 9. Dec. 1608 zu London, stand in Zeiten der Revolution auf Seiten des Volkes, schuf zahlreiche lyrische Dichtungen, wirkte kraftvoll für Preßfreiheit, vertheidigte die Hinrichtung Karls I., erblindete in Folge angestrengten Ar-

beitens, wurde nachmals von Seiten der Presbyterianer hart verfolgt, gab sich dann erst, nach seiner Freilassung, der schon früher gefaßten Idee seines Hauptwerkes, des „Verlorenen Paradieses", hin, und vollendete diese großartige Schöpfung 1665; starb 10. Nov. 1674. So wenig das „Verlorene Paradies" den Maßstab ausschließlich künstlerischer Kritik verträgt, so wenig der kirchliche Gegenstand in mancher stofflichen Einzelheit unsrer Jetztzeit zu Danke erfunden ist: so imponirt doch die Gedankentiefe der ganzen Dichtung und so manche Einzelscene in reinpoetischer Beziehung noch heute. Schilderungen wie die des Satans und der Hölle, die Hymne auf das Licht, die Vorführung Christi unter seinen Heerschaaren, andrerseits die Ausmalung des Chaos werden zu allen Zeiten aufs Höchste bewundert werden.

**Mimnermos**, geb. 630 v. Chr. zu Kolophon, Erfinder der erotischen Dichtung. Nachfolger: Antimachos und Hermesianax.

**Minckwitz, Johannes**, geb. 21. Jan. 1812 bei Kamenz, lebt in Leipzig, verdienstvoller Uebersetzer der Alten, Kenner und Lehrer deutscher Dichtformen; als Lyriker ein matter Abklatsch Platens. Sein literarhistorisches Werk „Neuhochdeutscher Parnaß" vertritt nicht ohne Schärfe in strengst festgehaltener Einseitigkeit die Interessen specifischer Dichtkunst.

Minstrels, die normännisch-englischen Harfner und Sänger; wol zum großen Theil durch ihre Vermittlung vollzog sich die Herstellung der englischen Sprache aus Vermischung des Angelsächsischen mit dem Französischen.

Moallakat, aufgehängtes Gedicht, hieß bei den alten Arabern ein in dichterischen Wettkämpfen siegreiches-Gedicht, weil es auf Seide mit Goldbuchstaben geschrieben am Eingange der Kaaba aufgehängt ward.

Moderne Poesie lebt im Gegensatze zur antiken, alten im

Geiste zeitgenössischer Bildung; für uns Deutsche beginnt eine solche strenggenommen erst Hand in Hand mit der Philosophie eines Feuerbach und Schopenhauer, also seit den dreißiger Jahren des laufenden Jahrhunderts. Doch wird auch in einem weiteren Sinne die ganze Dichtkunst seit Christus so genannt.

**Molière** (Jean Baptiste Poquelin), der größte französische Lustspieldichter, geb. zu Paris 15. Jan. 1622, gest. daselbst 17. Febr. 1673. Grundzug seiner Muse ist sittlicher Eifer zur Aufdeckung socialer Schäden, das künstlerische Element bleibt stets in zweiter Linie; so untadelhaft auch die Verse, so wahrheitgetreu die einzelnen Figuren sein mögen: es fühlt sich im Laufe der Handlungen, in der Lösung der Conflicte, selbst in der Redeweise sämmtlicher Charaktere Etwas wie Tendenz heraus, das den rein-ästhetischen Eindruck verkürzt, dafür aber freilich den Meister selbst, in einer Zeit allgemeiner Verderbniß, selbst Schauspieler an einem frivolen Hofe, um so liebenswerther macht. Weltberühmt ist sein „Tartüffe"; unter seinen übrigen 31, vielfach nach römischen, italienischen und spanischen Vorlagen gearbeiteten Stücken ragen hervor: „der Geizige", „der Menschenfeind", „die Schule der Ehemänner", „der bürgerliche Edelmann". Molière kann als Begründer des modernen Charakterlustspiels bezeichnet werden.

**de Molina, Tirso** (Gabriel Tellez), geb. um 1570, gest. 1648, spanischer Dramatiker von größter Fruchtbarkeit, für uns namentlich wegen seines Trauerspiels „Don Juan oder der steinerne Gast" von Interesse; es gab bekanntlich die Unterlage her zu da Ponte's Textbuch für Mozart, und darf in jedem Betracht als eine Zierde des spanischen Theaters angesehen werden.

Molossus, dreitheiliger Versfuß; s. antike Versfüße.

Monodram, das fast ausschließlich oder ganz von einer einzigen Person durchgeführte, also nur uneigentlich so genannte

Drama. In Wahrheit zählt es als Abart in die lyrische Gattung der Poesie.

Monolog, die Einzelrede, die Rede einer einzelnen Person im Drama. Sie soll trotzdem einen Fortgang der Handlung, einen Entschluß, bezeichnen.

**de Montesquieu, Charlet de Secondat** Baron **la Brède et,** geb. 1689, gest. 1755, dessen „Persische Briefe", ein socialer Roman, ebenso wie seine rein staatlich-politischen Werke außerkünstlerische Zwecke verfolgten.

**Monti, Vincenzo,** geb. 19. Febr. 1754 bei Ferrara, gest. 13. Oct. 1828 in Mailand, einer der erfolgreichsten neueren italienischen Dramatiker, voll Gluth der Phantasie, doch ohne Gesinnungtreue und tieferen Gehalt.

**Moore, Thomas,** geb. zu Dublin 28. Mai 1780, gest. im Jahre 1852, einer der seelenvollsten englischen Dichter. Seine „Irischen Melodien" sprechen die Klagen und Leiden dieses armen Volkes in ergreifenden Versen aus. Wunderbare Phantasie und allen Zauber der Sprache athmet seine orientalische Erzählung „Lalla Rookh", aus vier Dichtungen bestehend, verbunden gleichsam durch eine Novelle in Prosa, unter ihnen das durch Schumanns herrliche Musik auch in Deutschland allbekannte „Paradies und die Peri"; geistig noch bedeutender jedoch ist eine zweite derselben „der Feueranbeter".

**Moreto y Cabaña, Augustin,** gest. 28. Oct. 1669 zu Toledo, spanischer Dramatiker, von dem das Lustspiel „el desden con el desden" (Trotz wider Trotz) unter dem Titel „Donna Diana" in einer Umarbeitung auch noch die heutige deutsche Bühne ziert; es ist wol die geistvollste, künstlerisch bestcomponirte Komödie der ganzen Neuzeit.

**Mörike, Eduard,** geb. 8. Sept. 1804 zu Ludwigsburg,

lebt jetzt in Stuttgart; Lyriker voll Innigkeit. Reich an Humor seine „Idylle vom Bodensee".

**Mosen, Julius,** geb. 8. Juli 1803 zu Marieney im Voigtlande, lebt seit langen Jahren auf dem Siechbette in Oldenburg; ein Lyriker von echtem Schrot und Korn, dessen Balladen zu den volksthümlichsten zählen; seine Epen „das Lied vom Ritter Wahn" und der „Ahasver" sind tiefsinnig; seine Dramen „Kaiser Otto III.", „Bernhard von Weimar", „Cola Rienzi" lassen scharfe Charakterzeichnung, individuelle Färbung vermissen.

**Mosenthal, Salomon Hermann,** geb. 14. Jan. 1821 in Kassel, lebt in Wien. Dramatiker von einer gewissen seelischen Wärme, doch ohne Größe geistigen Gehalts und streng-künstlerische Bildung. Sein bestes Werk „Deborah" krankt an Sentimentalität und novellistischer Conflictbegründung und Lösung, noch mehr „der Sonnwendhof" und „die deutschen Comödianten". Das neueste Trauerspiel „Pietra" ist eine Caricatur von „Romeo und Julie".

**Möser, Albert,** geb. 1835 in Göttingen, begabter Lyriker, lebt als Lehrer in Dresden; von oft erhabenem Gedankenfluge und reichem sprachlichen Ausdruck; die Anschauung antikisirend; ausgezeichnet in der Ode und im Sonett.

**de la Motte-Fouqué, Friedrich** Baron, geb. 12. Febr. 1777 zu Brandenburg, gest. zu Berlin 23. Jan. 1843; erging sich in Stoffen deutschen Mittelalters, in Minneseligkeit und Ritterfehden, wurde eine Zeitlang auf Händen getragen, bald für immer vergessen; einzig seine „Undine" hat sich hie und da Freunde bewahrt, sein „Sigurd", sein „Zauberring", seine zahlreichen Dramen und „Heldenspiele" sind als Kinder des Tages mit der Mode ihrer Zeit vergangen.

**Mügge, Theodor,** geb. zu Berlin 8. Novbr. 1806, daselbst gest. 18. Febr. 1861, in der Schilderung hochnordischer Figuren

und Landschaften glücklich, wenngleich auch dann in der Composition unwahrscheinlich und oberflächlich: „Afraja".

**Muhammed,** der Stifter des Islam, geb. 20. April 571 zu Mekka, gest. in Medina 8. Juni 632, legte seine Gedanken und Grundsätze in zahllosen Sprüchen und Versen nieder, die, nach seinem Tode vom Kalifen Abu Beker gesammelt und in bunter Reihe, in 114 Suren (Stufen) abgetheilt, nachmals den „Koran", das heilige Buch der Moslem, ausmachten. Rhythmische Prosa, doch oft hochpoetischer Inhalt. Neben dem Koran bildet die Sunna, eine Sammlung von Lebensregeln nach Muhammeds Vorbilde, ein kirchliches Gesetzbuch seiner Anhänger.

**Mühlbach, Luise** (Klara Mundt), geb. 2. Jan. 1814 zu Neubrandenburg, lebt in Berlin. Sie verarbeitet historische Berühmtheiten, wie die Birch-Pfeiffer Romanfiguren; die Zahl ihrer Werke ist Legion: dreizehn Bände „Friedrich der Große", zwölf Bände „Kaiser Joseph", sechszehn Bände „Napoleon" 2c.

**Müller, Friedrich** (Maler Müller), 1750 zu Kreuznach geb., gest. zu Rom 23. April 1825. Idyllendichter von großer Naturwüchsigkeit und lebendiger Darstellung. Sein „Faust" nicht ohne Größe, doch carikirt.

**Müller, Wilhelm,** geb. 7. Oct. 1794 zu Dessau, gest. daselbst 1. Oct. 1827, dessen „Griechenlieder" mit kühnem Schwunge in die Zeit griffen, und der auch in seinen sonstigen Gedichten, so namentlich in den „Müllerliedern", kernige, saftige Gesundheit, reichen Humor, höchste Naturfrische und Sanglichkeit entwickelt; darum ein Liebling des Volkes.

**Müller, Wolfgang, von Königswinter,** geb. in Königswinter am 5. März 1816, lebt in Cöln. Feinsinniger Lyriker und Epiker; in seinen dramatischen Arbeiten („Sie hat ihr Herz entdeckt") läßt er bei aller Anmuth der Ausführung in der psychologischen Begründung Lebenswahrheit vermissen.

**Müllner, Amadeus Gottfried Adolph,** geb. 18. Oct. 1774 in der Nähe von Weißenfels, starb als Rechtsanwalt an diesem Orte 11. Juni 1829. Dramatiker von geschickter Factur, ohne Klarheit des Denkens, ohne Gemüthstiefe, den Effect berechnend, theatralisch-äußerlich. Sein berühmtes Trauerspiel „die Schuld" rangirt unter die Schöpfungen der „Schicksalstragödie", ebenso „der neunundzwanzigste Februar"; unbedeutender sind „die Albaneserin" und „König Yngurd". Als Kritiker ward Müllner seiner schroffen, negirenden Weise wegen gescheut und gehaßt.

**Mundt, Theodor,** geb. zu Potsdam 19. Sept. 1808, starb zu Berlin 30. Nov. 1861. Wie alle Schriftsteller der jungdeutschen Genossenschaft vorzugsweise wissenschaftlichen Gehalts; seine Romane („die Matadore") und Novellen entbehren jeglicher selbständig gestaltenden Dichterkraft.

**Murner, Thomas,** in der Nähe von Straßburg am 24. Dec. 1475 geb., studirte in Paris Theologie, schweifte viel umher, war u. a. zur Bekämpfung der Reformation in England, mußte aus Straßburg und später aus Luzern seines Zelotismus halber fliehen, ward später vom Kurfürsten Friedrich in Heidelberg aufgenommen. Satyrische Dichtungen von großer Geistes- und Gesinnungschärfe, darunter „die Schelmenzunft", „die Narrenbeschwörung". Murner stand sein Leben hindurch feindlich den Reformations-Bestrebungen gegenüber, das Widerspiel Ulrich v. Hutten's, und seinen edleren Zeitgenossen ein Greuel.

**Musäos,** Dichter in mythisch-hellenischer Zeit; von seinen Orakelsprüchen und Dichtungen ist nur Wenig erhalten.

Musikdrama, Oper, ein vom Orchester begleitetes, gesungenes Drama. Nachdem diese Gattung lange höchst stiefmütterlich behandelt worden, haben sie neuerdings Richard Wagner und Peter Lohmann einer künstlerischen Abklärung entgegenge-

führt. Letzterer erblickt in dem singbaren Drama die höchste Verwirklichung dramatischer Aufgaben überhaupt (s. d.).

**Muskatblüt,** angenommener Name eines wahrscheinlich bürgerlichen deutschen Dichters um 1420; er wendete sich u. A. wider die Hussiten.

**de Musset, Alfred,** geb. 1810 zu Paris, gest 1857, romantisch gefärbter franz. Dichter von bedeutender Begabung, aber zerfahren und haltunglos. Seine „Proverbes", kleine dramatische Spiele, zählen zu den piquantesten Schöpfungen der neueren Literatur; in seinen Elegien fluthet und drängt der Herzschlag einer tiefempfindenden, gewaltsam aufgewühlten, schmerzvollen Seele, in seinen Liedern tobt und jauchzt der leichtsinnig flatternde, sich selbst und alle Pflicht vergessende, bald erschlaffende Reiz des Lebens. Musset hatte sich früh schon ausgegeben.

**Mutanabbi,** geb. zu Kufa 915, gest. 965, arabischer Dichter. Seine Elegien athmen bedeutende Kraft, leiden aber nicht selten an Uebertreibung und verrathen vielfach Selbstüberhebung.

Mythe ist eine auf dem Wege der Phantasiethätigkeit umgewandelte oder ganz erfundene, wunderbare Thatsache, meist aus vorhistorischen Zeiten.

Nänie, eine Abart der Elegie (s. d.), die sich um einen nur kleinen Inhalt dreht, nicht tief aus dem Herzen strömt, nicht beweint, sondern gleichsam nur bedauert. Catullus Meister darin.

**Naevius, Cnejus,** aus Campanien gebürtig, gest. zu Utica in der Verbannung 204 v. Chr. Römischer Dramatiker von großer Kraft und Sprachgewandtheit, der lange die Bühne beherrschte. Es haben sich nur wenige Einzelheiten von ihm erhalten. Als Autor des Heldengedichts „der punische Krieg" eröffnet er, ein Vorbild für Virgil, den Reigen römischer Epiker.

Naturpoesie hat man diejenige genannt, die ohne wissenschaftliche oder nachweisbar gelehrte Vorbildung sich vollzog, oder

deren Vertreter absichtlich Simplicität zur Schau trugen. Es wird sich stets herausstellen, daß diese Naturdichter im letzteren Falle beschränkten Geistes, oder im ersteren echte Dichternaturen sind, die bekanntlich für ihre Kunst so wenig gelehrter Bildung bedurften und bedürfen, wie dies beim Kunstschaffen überhaupt der Fall.

Neulateinische Dichter werden solche genannt, die in allen Ländern noch nach dem Sturze des Weltreichs Rom in lateinischer Sprache, und meistens auch in den Formen der besten, für classisch geltenden römischen Autoren schufen; das reichte noch tief bis ins 18. Jahrh. hinein. Diese neulateinische Poesie beschränkte ihre Ausbreitung und Wirksamkeit auch bei den lebensvolleren Naturen, einem Abälard, Reuchlin, Erasmus, Ulrich v. Hutten, Frischlin, Scaliger, Hugo Grotius, doch fast lediglich auf gelehrte Kreise.

Nibelungenlied, die hervorragendste epische Dichtung des deutschen Mittelalters, nach nordischen älteren Stoffen inhaltlich und nationell umgewandelt, zuerst mit Alliteration (s. d.), dann in Reimen ausgearbeitet, zu Beginn des 13. Jahrh. in einheitliche Fassung gebracht; doch ist der Herausgeber dieser letzteren noch unbestimmt. Später in vielfachen Uebertragungen ins Neuhochdeutsche verbreitet und, des ursprünglich epischen Charakters wegen durchweg unglücklich, dramatisch verarbeitet. Um die Deutung und historische Beleuchtung des Nibelungenliedes haben sich v. d. Hagen, Lachmann, Jacob Grimm und Holtzmann Verdienste erworben. Die empfehlenswertheste Uebersetzung in unsre heutige Schriftsprache lieferte Karl Simrock.

Nibelungenstrophe, aus vier Accentversen zusammengesetzt; die drei ersten davon haben sechs, die vierte sieben Hebungen; zwischen der dritten und vierten Hebung erfolgt ein weiblicher Einschnitt. Die Senkungen haben nach Belieben

allenthalben entweder eine oder zwei Sylben, oder fallen auch wol gänzlich weg. So ursprünglich in dem Epos, wonach das Maß benannt. In späteren Werken wurde dasselbe mannigfach abgeändert verwendet.

**Niccolini, Giovanni Battista,** geb. 1786 in der Gegend von Pisa, lebt in Florenz als Prof., einer der besten neueren ital. Dramatiker („Arnold v. Brescia", „Philippo Strozzi") von größter Energie der Gestaltung und der Gesinnung; doch nicht ohne romantische Anklänge.

**Novalis, Friedrich** (Fr. v. Hardenberg), geb. im Mansfeldischen am 2. Mai 1772, stets kränkelnd, früh gest. am 25. März 1801. Traumselige, doch edle Natur, die in einer absoluten Verchristlichung der Dichtkunst nach ideal-erdachten katholischen Grundsätzen ihre Lebensaufgabe erblickte, aber nicht über schwankende Anfänge hinausgelangte. Langezeit ein Schiboleth der deutschen Romantiker. Weihevolle „Hymnen an die Nacht", die ersten Abschnitte eines Romans „Heinrich von Ofterdingen".

Novelle, s. unter Epos.

Objectivismus nennen wir die Gabe des Dichters, seine eigne Persönlichkeit in seinem Werke zu verleugnen, eine ihm selber fernliegende Empfindung oder Persönlichkeit, die wol gar mit seiner eignen geradezu contrastirt, ungezwungen und wahr so darzustellen, als ob eben die eigne Person sich darin ausspräche Objectivismus ist sowol in der Lyrik als namentlich auch im Drama erste Bedingung poetischer Zeugung; aber auch im einfachsten Liede hat nicht der Dichter sich selber, sondern stets die von ihm auf dem Wege künstlerischen, außer sich setzenden Schaffens hervorgebrachte Seelenregung in Erscheinung zu bringen. Meister darin sind der Lyriker Goethe, die Dramatiker Shakespeare, Kleist; dagegen fehlt diese Kraft in auffallendem Grade

z. B. Calderon, Schiller, Heine, Byron; auch dem vorwiegend moralisirenden Molière.

Ode, ein Lob- oder Danklied, meist in mannigfaltigsten, nur durch den Rhythmus im Schwunge der Gedanken geregelten Versformen gehalten. Meister darin: Pindar, Sappho, Alkäos, Horaz, Quevedo, Thomson, Dryden, Haller, Klopstock, Gleim, Ramler, Stolberg, Schubart, Platen.

**Oehlenschläger, Adam Gottlob,** dänisch-deutscher Dichter, der viele seiner Dramen in beiden Sprachen schrieb, geb. in der Nähe von Kopenhagen 14. Nov. 1779, gest. in dieser Residenz den 20. Jan. 1850. Seine altnordischen Stoffe „Hakon Jarl", „Axel und Walburg", „Palnatoke", „Starkodder", „Erich und Abel", „Amleth" voll Mark und Größe, minder bezeichnend die sonstigen Dramen, „Alladin", „Correggio"; alle nur im Dänischen von ursprünglicher Meisterschaft, in den deutschen Bearbeitungen abgeschwächt oder ungelenk. Er hat Vieles gemein mit Schiller.

**Oelbermann, Hugo,** geb. in Müllenbach, Kreis Gummersbach, am 4. Oct. 1832, gründete in Bonn eine Buchhandlung, jetzt wol ohne festen Wohnsitz. Ein Lyriker von großer Erregbarkeit und lebhaft ansprechend, doch ohne Durchbildung und feste Gestaltungskraft; das Beste enthält wol seine Gedichtsammlung „Herzbilderbuch".

Onomatopoesie, Lautmalerei, ist die Nachahmung von Naturvorgängen durch dem entsprechende ähnliche Sprachlaute.

Operette, ein leichtgefälliges, meist Gesang und Rede abwechselnd vorführendes Operngedicht, vorwiegend lyrischen Inhalts; ästhetisch unhaltbar.

**Opitz, Martin,** zu Bunzlau am 23. Dec. 1597 geb., 1628 vom Kaiser Ferdinand III. gekrönt und geadelt (v. Boberfeld), nachmals Secretär des Königs Ladislaus von Polen, am

17. Aug. 1639 in Danzig an der Pest gestorben. Opitz hat die deutsche Dichtform fremdländischen Mustern angeschmiegt und dadurch viel zu deren Ausbildung beigetragen; eignen Inhalt brachte er nicht. Seine Gedichte erschienen gesammelt 1746 in vier Bänden.

Oratorium, die Zwitterform des geistlichen Schauspiels, ohne scenische Darstellung; wesentlich sind ihm die Chöre. Das Oratorium wird stets mit Musik ausgeführt.

**Orpheus,** aus Thrakien, lebte etwa 1250 v. Chr. Von ihm geht die Sage, er habe durch seine Kunst wilde Thiere gezähmt und u. A. auch seine Gattin Eurydice aus dem Hades wiedererlangt. Bekannt sind von ihm 88 Hymnen, ein episches und mehrere didaktische, d. h. Lehrgedichte.

Orphisch hieß nach dem mythischen Orpheus die Zeit griechischer Poesie vor Homer; sie umfaßte eine große Zahl von Hymnensängern, unter denen Amphion, Eumolpos, Melampos, Musäos, Orpheus, Thamyris; ihr Wesen schildert Horaz in seiner Epistel „ad Pisones".

Ossian, eine Sammlung nach altnordischen Stoffen geschaffener neuer Dichtungen des Schotten J. Macpherson, um 1760 herausgegeben, die langezeit für altnordische Schöpfungen galten und weit über ihren wirklichen dichterischen Gehalt gehende Bewunderung, namentlich auch in Deutschland, sich erwarben. Doch wird das reiche Colorit, das tiefe Stimmungleben stets geschätzt bleiben.

**Otfried,** der Dichter des „Evangelienbuchs", ein Franke im 9. Jahrh., Mönch im Kloster Weißenburg; verfolgt darin erbaulich-kirchliche Zwecke.

**Ovidius Naso, Publius,** geb. zu Suleno 20. März 43 v. Chr., gest. 17 n. Chr. in der Verbannung zu Tomi in Pontus, der liebekundige, phantasievolle Dichter der „Metamorphosen"

(einer Reihe von 250 Fabeln aus der Götterwelt bis zu Cäsars Tode), der „Kunst zu lieben", zahlreicher Elegien und noch unzähliger andrer Dichtungen, wol der fruchtbarste römische Poet, unerschöpflich in sinnlicher Ausmalung von Liebesfahrten, lebensfreudig, unbekümmert, nicht selten frivol, immer von anmuthig-graciöser Form.

**Paoli, Betty** (Elisabeth Glück), geb. 30. Dec. 1815 zu Wien, lebt daselbst, die begabteste unter den Dichterinnen Oesterreichs, doch ohne hervorstechende Eigenthümlichkeit.

Päon, viertheiliger Versfuß; es giebt deren vier; s. antike Versfüße.

Parabel, die Erzählung eines Seelenvorgangs allgemein anwendbaren Gepräges, also ein Gleichniß, als dessen Ergebniß stets eine sittliche Formel sich herausstellt. Muster darin gaben u. a. Herder, Agnes Franz und Krummacher.

Paramythie ist eine Parabel (s. d.) mit mythischen Personen oder Vorgängen.

Parodie, die Umschreibung eines poetischen Inhalts durch einen anderen, verwandten, unter Beibehaltung der ursprünglichen Form, sodaß fortwährend an dieses erstere Werk erinnert wird.

**Pellico, Silvio**, geb. 1789 in Saluzzo, gest. 1854 nach langen Leiden, ital. Dichter von sanft-schmerzvollem Tone, der in der Geschichte seiner Gefangenschaft („le mie prigioni") seine Spitze erreicht, aber auch in der tiefempfundenen Tragödie „Francesca da Rimini" durchklingt.

Pentameter, ungenau Fünffüßler genannt, vielmehr ein Sechsfüßler, dem vom Hexameter (s. d.) nur die Thesis (s. d.) des dritten und des sechsten Fußes abgeht. Auch bei ihm können zur Abwechslung einige Trochäen eingewebt werden, nur die letzten drei Füße sollten stets Daktylen sein. Seine Cäsur fällt genau an den Schluß der ersten Vershälfte.

Peripetie, Umschlag, heißt im Drama der Punkt, von wo aus der tragische oder komische Held vom Gipfel des Ruhmes oder des Selbstbewußtseins hinabzusteigen genöthigt wird.

**Persius Flaccus, Aulus,** lebte von 34 bis 62 n. Chr., römischer Satyrendichter von streng sittlicher Haltung.

**Pestalozzi, Johann Heinrich,** geb. 1746 zu Zürich, gest. 17. Febr. 1827, epochemachender Schulmann, durch seine lehrhafte Erzählung „Lienhard und Gertrud" auch der Dichtung angehörig.

**Petőfi, Alexander,** geb. 1. Jan. 1823, gefallen, ohne daß man seine Leiche aufgefunden, in einem der Revolutionskämpfe 1849, der hervorragendste ungar. Poet der neueren Zeit, von großer Volksthümlichkeit; er weiß mit wenig schmucklosen Worten voll und wahr eine Stimmung hervorzuzaubern, dabei ist der Frühgestorbene von unglaublichem Reichthum des Seelenlebens: schalkhaft in der Komik, bezaubernd in der Märchendichtung, gewaltig im politischen Liede; die Sprache überall classisch durchbildet.

**Petrarca, Francesco,** geb. zu Arezzo 10. Juli 1304, lernte 1327 in Avignon, inzwischen Geistlicher geworden, die von ihm besungene Laura kennen, ward am 8. April 1341 auf dem Capitol zu Rom als Dichter gekrönt, starb in Einsamkeit den 18. Juli 1374. Petrarca's „Rime", Canzonen, Sonette, Madrigale ꝛc. enthaltend, gelten als die besten lyrischen Schöpfungen Italiens, so sehr auch seine Liebesschwärmerei vom Verstande eingegeben erscheint und so bald auch der Weihrauchduft, den ihm die Zeitgenossen opferten, in alle Winde verflogen.

**Pfarrius, Gustav,** geb. zu Heddesheim bei Kreuznach am 31. Decbr. 1800, Oberlehrer in Cöln; seine „Waldlieder" athmen Naturfrische und erfreuen durch liebenswürdige Laune. Echte Rheinländer-Natur, mit Matzerath innerlich verwandt.

**Pfizer, Gustav,** geb. 29. Juli 1807 in Stuttgart, seit 1846

dort Professor am Gymnasium. Gedankenvoller, sprachlich durchbildeter Lyriker.

**Phädrus,** soll ein Freigelassener des Kaisers Augustus gewesen sein, der die aesopischen Fabeln in jambischem Versmaß ins Lateinische übersetzt habe. Neuerdings gilt jedoch vielfach Erzbischof Perotti (gest. 1480) für den Autor. Das letzte, sechste Buch ward erst 1727 in Parma aufgefunden.

Phallische Lieder hießen bei den Griechen die zur Zeit der Weinlese dem Dionysos gewidmeten Lob- und Preisgesänge; aus ihnen entwickelte sich, wie Aristoteles meint, die Komödie.

**Philemon,** Komödiendichter der neuen attischen Schule, gegen 330 v. Chr. in Syrakus (oder Soli) geb. Aus 50 seiner Komödien sind Bruchstücke auf die Neuzeit gekommen.

**Phrynichos,** griechischer Komödiendichter, trat zuerst 429 v. Chr. auf. Er galt als eines der vorzüglichsten Talente seiner Zeit: „der Sonderling", „die Musen".

**Phrynichos,** griechischer Tragiker, Schüler des Thespis, in Athen 511 v. Chr. geb., gest. 476, von dessen zahlreichen Werken nur wenige Bruchstücke erhalten. Er soll zuerst die weiblichen Masken eingeführt haben.

**Pindaros,** geb. zu Kynoskephalä 518 v. Chr., wol der geistig tiefste Lyriker der Griechen gest. 442 (439?); seine Hymnen auf griechische Nationalfeste haben noch kaum ihres Gleichen gefunden an Farbenpracht und Wucht der Leidenschaft. Nur 45 davon sind ganz erhalten.

**Pindemonte, Giovanni,** ital. Dramatiker, geb. 1751, gest. 1812; ungleich größer ist **Pindemonte, Ippolito,** des Vorigen Bruder, geb. 1753 in Verona, gest. 1828 daselbst; in ihm einen sich Anmuth, weiche Trauer, einschmeichelnde Stimmung mit idealischem Sehnen, pathetischem Schwunge. Seine Uebersetzung der „Odyssee" vortrefflich.

**Piron, Alexis,** franz. Lustspieldichter, geb. zu Dijon 9. Juli 1689, gest. in Paris 21. Jan. 1773; sein bestes Stück „la Métromanie" hat literarhistorische Bedeutung.

**v. Platen-Hallermunde, August** Graf, geb. 24. Oct. 1796 zu Ansbach, gest. zu Syrakus 5. Dec. 1835, ohne Leidenschaft und Gemüthswärme, aber seinen kalten Inhalt in streng correcte Formen kleidend, daher meist von Schulmännern geschätzt, vom Volke unverdient ganz bei Seite gelassen. Die literarhistorisch fesselnden Komödien „der romantische Oedipus" und „die verhängnißvolle Gabel" haben nur kleine Kreise zu beschäftigen vermocht; das epische Gedicht „die Abassiden" entbehrt jeglicher Composition und Geschlossenheit.

**Plautus, Marcus Attius,** der bedeutendste Lustspieldichter der Römer, soll ein Sclave aus Sarsina gewesen sein, starb 184 v. Chr. Seine 21 für echt geltenden Komödien nehmen durch unerschöpfliche Erfindung in komischen Situationen, in der ebenso unerschöpflichen Wiederverwendung gewisser typischer Figuren, in dem liebenswürdigsten Humor bei stets sittlich klarer Anschauung eine erste Stelle ein in der Geschichte des Dramas. Seine „Zwillinge" (Menächmen) sind von Franzosen und Deutschen überarbeitet worden, sein „Goldtopf" (Aulularia), seine „Gefangenen" (Captivi), sein „Amphitruo", sein „Großsprecherischer Soldat" (Miles gloriosus) unzähligemale übersetzt, als Grundlage zu neuen Handlungen oder doch in Einzelzügen benutzt: Molière, Holberg, Lessing, Kleist und viele Andere verdanken ihm Viel. Er war ein Liebling seiner Zeit; sein sprachlicher Styl galt für musterhaft; dem Terenz gegenüber charakterisirt sich seine Weise als derber, praller, minder fein zugespitzt, breiter in der Zeichnung der Personen — mit Einem Worte ungebundener. Die beste Uebersetzung beider römischen Komödiendichter ins Deutsche lieferte Donner.

Plays, Spiele, hießen bei den Engländern alle Gattungen des Dramas; noch Shakespeare nannte durchweg seine Werke nur so, ohne Angabe ob Trauerspiel ꝛc. Die ältesten waren dort wie allenthalben Mysterien, Miracle plays genannt.

**Poe, Edgar Allan,** geb. im Jahre 1811, gest. 1849, amer. Dichter, von großer, blendender Phantasie und kraftvollem Charakter; seine Romanzen haben echtromantischen Zug.

Poesie ist künstlerisch-abgeklärte Darstellung seelisch-bewegten Lebens vermittelst der Sprache, nicht aber, wie selbst noch nach Lessings „Laokoon" mancher Aesthetiker meint: „Erweckung von Vorstellungen", d. h. Wort-Malerei. Alles Beschreibende, in sich Verharrende, Statuare, Reflective ist vielmehr von ihr ausgeschlossen. Sie führt als Lyrik einen in sich abgeschlossenen Einzelfall, im Epos die an Personen erfolgende Reihe von Einzelerlebnissen, im Drama die durch Aufeinanderwirken verschieden-gearteter Personen bewirkte Handlung vor. Jede dieser Gattungen, von denen die mittlere seit der Herrschaft christlicher Weltanschauung, mit der Schuldbegründung durch das Gewissen statt der Abhängigkeit von einem Schicksal, nur noch ein Scheindasein führt, zerfällt jedoch in zahllose Unterabtheilungen. Im Wesentlichen steht die alte Poesie der heidnischen Völker als die vorwiegend beschreibende, erzählende, betrachtende der neueren, unmittelbar das seelische Walten vorführenden als die minder berechtigte gegenüber. Doch bestehen auch heute noch gewisse Zwittergattungen didaktischer, politisch-historischer, reflectirender, naturschildernder Färbung, ohne als vollwichtig gelten zu dürfen.

**Ponce de Leon,** geb. 1528 (27?) in Granada, gest. 1591 in Madrigal, spanischer Lyriker, namentlich seiner einfach-würdevollen Oden wegen gefeiert. Er ist stets voll Charakter und Gedankentiefe.

**Ponsard, F. A.,** geb. 1814 in Vienne, einer der bestbe-

gabten neueren franz. Dramatiker, verknüpfte in seinem Trauerspiel „Lucrèce" den Regelzwang des Alexandriner-Zeitalters mit neuerem, charakteristisch gefärbtem Leben, verlor sich jedoch bald in die kleinen Grenzen des bürgerlich-modernen Dramas. Wie allenthalben zeigt sich in ihm die Ohnmacht der heutigen Franzosen, in großem Style umfassend Menschliches zu schaffen oder doch dauernd zu wahren.

**Pope, Alexander,** geb. zu London 22. Mai 1688, gest. 30. März 1744. engl. Lehrdichter von höchstem Schliff der Sprache und einem allenthalben schlagfertigen Witz. Sein komisches Heldengedicht „Rape of the lock" („der Lockenraub") ist ein Meisterwerk spielender Anmuth.

Posse, die, bei den Griechen und in ungleich minder poetischer Weise wieder bei den neueren Deutschen das über die Grenzen des Lustspielcharakters hinausgreifende, dieses an Ungebundenheit des Humors überbietende, meist in politischen oder socialen Pointen wurzelnde Volksschauspiel; in neuester Zeit bei niedrigen Stoffen sich in niedrigster ästhetischer Behandlungweise ergehend. Es liebt stark locale Färbung, so bei den Wienern Ferdinand Raimund (s. d.), Nestroy („Lumpaci-Vagabundus"), Friedrich Kaiser, so bei dem Dresdner Räder („Weltumsegler wider Willen", „Robert und Bertram"), so bei den Berlinern Kalisch („Hunderttausend Thaler"), Weirauch, Jacobsohn. Nicht viel höher stehen die possenhaften Lustspiele des Feldmann, des Carl Blum, von P. A. Wolff, von Clauren, von Lebrun Ihr erhabenes Vorbild hatte die nun gänzlich verkommene Gattung in Aristophanes (s. d.), der die Stoffe aus dem Alltagsleben durch Geist und Seelenadel, durch hochpoetische Behandlung unendlich hob.

**Pratinas,** der erste bedeutende Dichter des Satyrspiels (s. d.) bei den Griechen, um 500 v. Chr. auf Phlios geb.;

er gab in seinen 50 Werken dieser Gattung kunstvollere Gestaltung.

**Propertius, Sextus Aurelius,** geb. 52 v. Chr. zu Merania oder Hispellum in Umbrien, Günstling des Mäcenas, gest. 15, römischer Dichter, dessen Elegien in der Darstellung glühender Affecte hervorragen.

Prosodie, Prosodik, soviel wie Lehre von den Versarten.

**Prutz, Robert,** geb. in Stettin den 30. Mai 1816, lange Zeit Professor in Halle, lebt jetzt in seiner Vaterstadt. Lyriker von satyrischer Tendenz, doch auch im Liebesliede von lebendiger Art. Seine Dramen: das Trauerspiel „Moritz von Sachsen", das Lustspiel „die politische Wochenstube" lassen dramatische Gestaltung, kernig psychologisches Herausarbeiten vermissen. Die Romane sind, das gutcomponirte „Engelchen" etwa ausgenommen, breit und leer. Dagegen hat sich Prutz als ein Kritiker von großer Aneignungsgabe und einem hohen Gerechtigkeitsgefühle bewährt.

Psalter, Inbegriff der 150 Psalmen Davids; unzähligemal in andre Sprachen übersetzt, vielfach überarbeitet.

**Pulci, Luigi,** einer der ältesten italienischen Epiker, gest. 1487, der in seinem „großen Morgante" die abenteuerlichsten Fahrten alter und neuer Zeit durcheinanderwürfelt; wie denn Buntscheckigkeit der Phantasie den Italienern im Epos insgesammt eigen war.

Purana, achtzehn Legenden der Inder von großem Umfange; darunter höchst werthvoll die Geschichte vom weisen Kandu.

**Puschkin, Alexander Sergejewitsch,** geb. zu Petersburg 26. Mai 1799, gest. in Folge eines Duells 10. Febr. (29. Jan. a. St.) 1837, der berühmteste russische Dichter neuerer Zeit, in seinen Jugendwerken (Ode „an den Dolch", Balladen, das Epos „Ruslan und Ludmilla") gesinnungstark oder feurig, später mehr und mehr in Nachahmung ausländischer Formen („Pol-

tawa") und politischen Servilismus verfallen. Eine meisterhafte Schilderung russischen Lebens giebt der Roman in Versen „Eugen Onägin", voll Kraft und Schwung ist sein Drama „Boris Godunoff". Auch in der Lyrik entwickelt Puschkin allenthalben glühende Leidenschaft, reichergiebige Phantasie, Lebenswahrheit der Darstellung, mannigfache Sprachfärbung. Er ist für die russische gewissermeise, was Goethe für die deutsche Poesie. Trefflichste Uebersetzung seiner Werke von Bodenstedt.

**v. Putlitz, Gustav Heinrich Hans** Edler, geb. 20. März 1821 zu Retzien in der Priegnitz, lebt meist auf seinen Gütern. Seine Märchendichtung „Was sich der Wald erzählt" machte Putlitz rasch einen Namen; die vielfachen kleinen Lustspiele und die Schauspiele „das Testament des großen Kurfürsten", „Don Juan de Austria", „Wilhelm von Oranien", „Waldemar" vermochten in ihrer Kraftlosigkeit seinen Ruhm nicht zu steigern.

**Pyrker, Johann Ladislaus** von Felsö-Eör, geb. 2. Nov. 1772 zu Langk in Ungarn, seit 1827 Erzbischof von Erlau, gest. 5. Dec. 1847; Epiker von ermüdender Breite, doch nicht ohne bedeutsame Einzelheiten („Tunisias", „Rudolfias").

Pyrrhichius, Versfuß von zwei leichten Sylben, kommt nur in mehr als zweisylbigen Wörtern vor.

Quantität einer Sylbe heißt sowol ihr Zeit- als ihr Raummaß; letzteres hat jedoch in der Verslehre nur sehr untergeordnete Bedeutung.

**de Quevedo y Villegas, Francisco,** geb. 1580, gest. 1645, einer der schreibseligsten, aber auch begabtesten spanischen Dichter, von ungemeiner Vielseitigkeit, durch Lope de Vega „Fürst der Lyriker" getauft; im satyrisch-witzigen Liede Meister.

**Quinault, Philippe,** französischer Operndichter, geb. 1634, gest. 1688; seine würdigen Dichtungen „Ariadne", „Kadmus" ꝛc. componirte meist der berühmte Lully.

**de Quintana, Manuel José,** geb. 1772, spanischer Dichter von kräftig nationaler Gesinnung.

**Rabelais, François,** 1483 zu Chinon in der Touraine geb., starb nach mancherlei Fahrten und Erlebnissen zu Paris 1553. Satyriker von höchstem Freimuth, von gewaltiger Menschenkenntniß und urwüchsigem, doch stets ins Grelle zeichnenden Humor. Durch eine seltsame, übertreibende Darstellungsweise schimmert bei ihm allenthalben ein lautrer, tiefsinniger Grundgehalt. Seine großen Romane „Gargantua" und „Pantagruel" sind staunenswerth reich an Geistesgehalt und Kühnheit der Sprache. Ins Deutsche hat Fischart (s. d.) den Rabelais frei übertragen, Gottlob Regis denselben treu übersetzt.

**Racine, Jean,** zu la Ferté-Milon 21. Dec. 1639 geb., zu Paris gest. 22. April 1699, der Nachfolger des „großen" Corneille, gemüthstiefer, inniger und schlichter als dieser; seine besten Werke, die leidenschaftgesättigte, psychologisch fein durchgeführte „Phädra", die schwungvolle, ja erhabene, gedankentiefe „Athalie", der charakteristische „Britannicus", seine selbständig erfundene „Iphigenie", stehen an der Spitze französischer Dichtkunst und reichen nicht selten an die griechischen Vorbilder hinan. Eigen ist freilich auch Racine, wie in viel höherem Grade Corneille, rhetorisirender Prunk, große Einförmigkeit der Handlungen, Mangel an urwüchsigem Affect. Die den Aristophanischen „Wespen" nachgeahmte Komödie „les plaideurs" entbehrt des Humors. Eine meisterhafte deutsche Bearbeitung der „Phädra" gab uns Schiller.

**Raimund, Ferdinand,** ein begabter Schauspieler, der durch seine poetisch angehauchten Possen dem Wiener Volksgeschmack zeitweilig auf die Beine half, geb. 1. Juni 1791, erschoß sich und starb an der Wunde am 6. Sept. 1636. Sein „Verschwender" erfüllt einen Mährchenstoff mit gesund-psychologischem Leben.

**Ramler, Karl Wilhelm,** geb. 1725 zu Colberg, als Director der Berliner Hofbühne dort am 11. Apr. 1798 gest.; seine Oden verrathen große Sprachbeherrschung, leiden aber an Unselbständigkeit des Inhalts, ahmen mühselig antike Muster nach. Lobredner Friedrichs des Großen, wie auch Lessing von diesem kaum beachtet.

Räthsel ist die Umschreibung eines Begriffes, eines Gegenstandes durch sinnliche Schilderung desselben; zusammengesetzte Wörter verlangen Ausmalung der einzelnen sie bildenden Dinge. Das Räthsel zerfällt in die Unterabtheilungen des Logogriphs, des Anagramms, der Charade, des Homonyms, des Palindroms, deren Erklärung als außerhalb des Kunstlebens liegend nicht hiehergehört.

**Raupach, Ernst Benjamin Salomon,** geb. 21. Mai 1784 zu Straupitz bei Liegnitz, gest. 18. März 1852 zu Berlin, dramatischer Vielschreiber ohne dichterischen Gehalt, der das praktische Theater, d. h. die Theatercasse, und die Masse des Publicums zum Ausgangs- und Endpunkt nahm. Das meiste individuelle Leben zeigen das Trauerspiel „Isidor und Olga" und die Posse „die Schleichhändler". Der Cyklus von achtzehn Hohenstaufen-Dramen ist als Curiosität bemerkenswerth; die Tragödien „Tasso's Tod", „Cromwell Protector" und „Cromwells Ende", „die Nibelungen" bleiben in der dichterischen Gestaltung weit hinter ihren bedeutsamen Stoffen zurück.

**v. Redwitz, Oscar,** geb. am 28. Juni 1823 zu Lichtenau in Franken, lebt auf Gut Schellenberg bei Kaiserslautern. Süßlich-frommer, zur Verdumpfung der Geister thätiger Lyriker, dessen „Amaranth" in einer politisch trägen Zeit auf allen Nipptischen sich breit machte. Die späteren Schauspiele „der Zunftmeister von Nürnberg", „Philippine Welser" streben gesunderes Leben an;

doch auch hier bleibts bei oberflächlichen Gedanken und schwächlicher Zeichnung.

**Régnier, Mathurin,** geb. 1573, gest. 1613, französischer Satyriker von ausgezeichneter Beobachtungsgabe und scharfem Spott.

**v. Rehfues, Phil. Jos.,** geb. zu Tübingen 2. Oct. 1779, gest. auf seinem Landsitze am Siebengebirge 23. Oct. 1843; entwickelt in seinen Romanen („Scipio Cicala") schwungvolle Phantasie.

Reim nennen wir den Gleichlaut der Buchstaben vom letzten Vocal aus, entweder in End-, Mittel- oder auch Anfangswörtern von zwei einander folgenden Zeilen. Beim Binnenreim kommen zwischen Anfang und Ende Eines Verses Gleichklänge; beim Kettenreim solche beim Ende eines und der Mitte eines anderen vor. Doppelreime bringen in zwei einander folgenden Versen deren zu Ende oder zu Anfang und in der Mitte. Der Reim löste die ältere Form der Alliteration (s. d.) ab.

**Reinick, Robert,** geb. 22. Febr. 1805 in Danzig, gest. zu Dresden 7. Febr. 1852. Maler und Lyriker, ohne psychologische Tiefe, doch im kleinen Kreise anmuthend, heiter und gemüthwarm; schalkhaft pointirt.

Refrain, der in jeder Strophe eines Gedichts wiederkehrende Endvers, auch zwei; er enthält gewissermaßen die Pointe des Ganzen.

**Reinmar von Zweter,** deutscher Lyriker im 13. Jahrh.; lehrhaft, voller Satyre.

**Rellstab, Ludwig,** geb. 13. April 1799 zu Berlin, daselbst gest. 28. Nov. 1860; vielbeschäftigter Kritiker, dessen Roman „1812" nicht ohne Leben, doch seicht und effecthaschend.

**Reuter, Fritz,** geb. zu Stavenhagen in Mecklenburg 7. Nov. 1810, lebt in Eisenach. Der genialste unter den im letzten

Jahrzehnt lustig wieder aufgeblühten norddeutschen Dialektdichtern; was diese an sich beschränkte Sphäre geistigen Waltens und sprachlicher Darstellungmittel überhaupt zu leisten vermag, findet sich in Reuter bewundernswerth vereinigt: eine tiefe Seele macht bei ihm aus den stofflich unbedeutendsten Gegenständen Bedeutsames, Packendes. Ob er in seinem „Ut mine Festungstid" mit köstlichem Humor die Schmerzen seiner Gefangenschaft hinweglacht, oder in „Kein Hüsung" mit unendlichem Mitgefühl die Leiden des heimathlosen Arbeiters besingt, oder in den „Ollen Kamellen" eine reiche Schaar von Lebensbildern aus seiner Heimath zusammenträgt — überall erquickt uns dieselbe Frische der Conception, dieselbe Meisterschaft der Ausführung, ohne Uebertreibung, ohne Affectation stets den richtigen Ton treffend. Reuter ist eine echte Dichternatur. Eine Charakteristik seiner Persönlichkeit und seiner Werke lieferte Otto Glagau.

Rhapsodie ist eine Abart der Ode (s. d.), welche nur eine Seite ihres Gegenstandes vorzugsweise ins Auge faßt und diese so gleichsam als Theil eines größeren Ganzen erscheinen läßt. Bei den Griechen hieß darum auch der je auf einmal vorgetragene Gesang eines Epos also, und der Vortragende aus diesem Grunde Rhapsode.

**Rhigas, Konstantinos,** geb. um 1753 in Thessalien, der größte neuhellenische Dichter, unermüdlich patriotisch thätig; von ihm rührt der Schlachtgesang wider die Türken her: „Auf, ihr Söhne der Hellenen".

Rhythmus, die Anordnung des dichterischen Inhalts nach Einzelgruppen, deren Sylben in gleichem Verhältniß von Länge und Kürze zu einander stehen (Versfüße). Er bildet gleichsam eine Wellenbewegung des dichterischen Verlaufes.

**Richardson, Samuel,** geb. 1689 in Derbyshire, gest. 4. Juli 1761, engl. Romanschriftsteller, Vertreter der kleinbürgerlichen

Sphäre; seine meist in Briefen verlaufenden Werke („Clarissa", „Sir Charles Grandison") tragen ohne Ausnahme stark moralische Absichten mit wenig Lebenswahrheit und mit ermüdender Weitschweifigkeit zur Schau.

**Rinuccini, Ottavio,** gegen Ende des 16. Jahrh. Gründer der italienischen Oper („Daphne", „Eurydice"); erstere Dichtung wurde zunächst 1595 von Peri, später auch von dem Deutschen Heinrich Schütz componirt.

Ritornell, aus drei jambischen Fünffüßlern gebildet, von denen stets nur der erste und dritte Vers reimen.

**Rittershaus, Emil,** geb am 3. April 1834 in Barmen, lebt daselbst als Kaufmann; Lyriker von großer Prägnanz des Ausdrucks, im politischen Liede einschneidend. Inhalt unselbständig.

**Röber, Friedrich,** geb. 19. Juni 1819 zu Elberfeld; Dramatiker von imponirender Gedankenstraffheit und sprachlicher Kraft („Appius Claudius", „Tristan und Isolde", „Heinrich IV.", „das Märchen vom König Drosselbart", „Sophonisbe").

**v. Rodenberg, Julius** (Levy) geb. zu Rodenberg in Kurhessen 6. Juli 1831, lebt meist in Berlin. Plauderhaft als Lyriker wie als Reisebeschreiber; sein Roman „die Straßensängerin in London" entwickelt feine Local-Beobachtung.

**de Rojas, Francisco,** geb. zu Toledo, spanischer Dramatiker; sein Drama „Außer meinem König — Keiner" war seinerzeit eines der beliebtesten auf der Bühne wie in der Literatur seines Volkes; in jedem Betracht ein treffliches Kunstwerk.

**Rollenhagen, Georg,** in Bernau am 22. Apr. 1542 geb., gest. zu Magdeburg am 13. Mai 1609, bekannt durch eine polemisch gefärbte, das Original kaum noch erkennen lassende Verdeutschung von Homers „Froschmäusekrieg".

Roman, siehe unter Epos.

Romantik, die dem Mittelalter eigne Poesie, mit dem Stre-

ben, sich auf Schwingen der Phantasie vom Druck der Erdenmühen, des Erdenjammers zu befreien, daher die Fremdartigkeit ihrer Stoffe, die Ueberschwänglichkeit ihres Ausdrucks; bei dem Bemühen, an die Stelle kirchlicher Satzungen die Rechte des Herzens, des Eigenwesens zu setzen, tritt die Liebe, mit ihr das Weib, in den Vordergrund; ihr gelten denn bei allen Völkern weiterhin die süßesten Weisen, ohne ihr Walten kann fernerhin kein Dichtwerk mehr auf Entgegenkommen hoffen. Der Charakter aller Romantik ist damit Sehnsucht, Sprengen der Grenzen, Ueberschuß des Inhalts über die Form, und damit das genaue Gegentheil der Classik.

Romanze wurde von den früheren Spaniern lyrische Poesie überhaupt genannt; sie bestand in ihrer ursprünglichen Form gewöhnlich aus achtsylbigen Versen zu je vier Trochäen mit Reimen und Assonanzen. Dieses Versmaß ward „Redondillas" genannt und bis heute durchweg angewendet. Die später erfolgten Sammlungen altspanischer Dichtungen heißen Romanceros und Cancioneros Neuerdings versteht man unter Romanze ein kurzes erzählendes Gedicht vorwiegend abenteuerlichen Inhalts, so bei Schiller, Goethe, Tieck, Heine, Chamisso, Uhland, Schwab, Rückert, Lenau, Geibel, Eichendorff.

**Ronard, Pierre,** geb. 1524, gest. 1585, gelehrter französischer Dichter, der sich mit sechs anderen, minder bedeutenden das „Siebengestirn" nannte, welche sämmtlich in der Form lediglich auf Nachahmung der Alten beschränkt blieben und dem Inhalte nach als Hofdichter bezeichnet werden müssen.

**Roquette, Otto,** geb. 19. April 1824 zu Krotoschin, lebt in Dresden. Sein „Waldmeisters Brautfahrt", lieblich und duftig, weckte Hoffnungen, die seine späteren Schöpfungen nicht erfüllten.

**de la Rosa, Francisco Martinez,** spanischer Staatsmann und Dichter, geb. 1789; von kraftvoll nationalem Gepräge

Rosengarten, der, deutsche Heldensage, etwa am Schluß des 13. Jahrh. zusammengetragen.

**Rosenplüt, Hans,** um 1450, dessen Herkunft und Leben noch wenig bestimmt ermittelt ist. Er benennt sich in den Schlußzeilen seiner Gedichte „der Schnepper". Werke des verschiedenartigsten Inhalts, großentheils von frischem Humor; auch ein Fastnachtsspiel von anständiger Haltung.

**Rost, Alexander,** geb. 22. März 1816, lebt in Weimar; Dramatiker; bearbeitete durchweg volksthümelnd-derbe deutsche Stoffe, ohne Geschlossenheit und Folgerichtigkeit der Handlungen („Regiment Madlo", „Ludwig der Eiserne", „Berthold Schwarz") Ihm ähnlich an Derbheit und Compositionswirrniß der ebenfalls in Weimar wohnhafte Hans Köster.

**Rouget de l'Isle, Josephe,** geb. 10. Mai 1760 zu Lons le Saulnier am Jura, gest. 26. Juni 1836; dichtete im April 1792 zu Straßburg die berühmte Marseillaise.

**Rousseau, Jean Baptiste,** geb. 1760, gest. 1741, franz. Odendichter ohne echte Gluth, doch sprachlich gewandt.

**Rousseau, Jean Jacques,** geb. zu Genf 28. Juni 1712, lange Zeit in und bei Paris ansässig, verfolgt, in die Schweiz flüchtend, später zurückgekehrt, gest. auf dem Gute Ermenonville bei Paris 3. Juni 1778. Der große Socialist gehört hieher wegen des reformanstrebenden, zum Naturleben mahnenden Romans in Briefen „die neue Heloise", des geistvollen Erziehungswerkes in Romanform „Emil" und seiner an tiefen, ergreifenden Zügen reichen Selbstbiographie „Bekenntnisse". Die Kunst war Rousseau nur Mittel, nicht Selbstzweck.

**Rowe, Nicolas,** engl. Dramatiker zu Karls II. Zeit, Nachahmer Shakespeares; vermochte mit seinem ernstlichen Streben nicht gegen den frivolen Hofgeschmack an.

**Ruccellai, Giovanni,** geb. 1475 zu Florenz, gest. 1526 als

Gouverneur der Engelsburg in Rom, ital. Tragiker, in der Weise Seneca's von hohem Pathos, aber ohne Naturwahrheit und Innerlichkeit; seine Tragödien „Oreſt" und „Rosmunda" wurden Vorbilder einer langen Reihe ähnlicher Werke, z. B. des Antonio Decio da Orti, des Giraldi Cintio. Ein Lehrgedicht Ruccellai's „von der Bienenzucht" ward von seinen Landsleuten aufs Höchste bewundert.

**Rückert, Friedrich,** der formgewandteste und an Formen reichste Lyriker der Deutschen, von starker Hinneigung zum Lehrhaften, geb. zu Schweinfurt am 16. Mai 1788, seit 1826 Professor in Erlangen, 1840 in Berlin zum Geheimrath ernannt, gest. am 31. Jan. 1866 in Coburg. Rückert besingt mit hoher Meisterschaft in seinen „Geharnischten Sonetten" patriotische Interessen, redet weisheitvoll in Sprüchen des Orients, spricht in mädchenhafter Schüchternheit, in verhemmelnder Zartheit die Angelegenheiten von Liebe und Gemüth aus. Doch wurde ihm mehr und mehr die Leichtigkeit formeller Gestaltung zur Reimklingelei, der Gedanke trat zurück, die Mache in den Vordergrund; so ist die Scala seines Dichtergehalts von manchen falschen Tönen untermischt; es fehlt vielerorten die classische Harmonie, die strenge Feile. Unvergänglich jedoch werden bleiben „der Liebesfrühling" und seine Lehrdichtung „die Weisheit des Brahmanen".

**Rudolf v. Ems,** deutscher Dichter um die Mitte des 13. Jahrh., in seinen epischen Erzählungen: „der gute Gerhard", „Barlaam und Josaphat", „Wilhelm von Orleans", wie in der nach biblischen und anderen Vorlagen zusammengestellten „Weltchronik" schmucklos-sinnig.

**Sachs, Hans,** der fruchtbarste, einflußreichste deutsche Dichter des 16. Jahrh., geb. zu Nürnberg am 5. Nov. 1494, seines Zeichens ein Schuster, gest. das. am 20. Jan. 1576. Sittlich stark, reich in der Erfindung, fließend in der Form; eine ganze

liebenswerthe Natur. Erstaunlich seine Phantasie: 6048 Gedichte nennt er selbst als von ihm verfaßt, darunter 16 Bücher Meistergesänge mit 4275 Nummern in 275 Meistertönen (Formweisen), mehr als 200 Fastnachtspiele, alle von streng geschmackvoller Haltung, Trauerspiele, eine Menge Gespräche, Schwänke und Fabeln; und zwar entstanden fast alle diese Werke in Sachsens Jugend, während er die vierzig späteren Lebensjahre vielfachen Ueberarbeitungen widmete. Hans Sachs war gesinnungtiefer Anhänger der Reformation und wirkte allezeit im Dienste des Lichtes.

**Sadi** (Saadi), Moslicheddin, geb. zu Schiras 1189, gest. daselbst 1291, neupersischer Dichter, der als Gefangener der Kreuzfahrer auch nach Europa gekommen, und dessen „Rosengarten" und „Fruchtgarten", wie die berühmten „Ghaselen" Lebensweisheit in verständig-sinniger Weise lehren. Uebersetzt von Hammer-Purgstall.

Sage heißt die durch mündliche Ueberlieferung von Geschlecht zu Geschlecht stets wachsend ausgeschmückte Darstellung eines im Kern wahren Vorganges.

**de Saint-Pierre, Bernardin,** geb. zu Havre 19. Jan. 1737, gest. auf seinem Landgute Eragny an der Oise 21. Jan. 1814, der gemüthsinnige, liebenswürdige Verfasser von „Paul und Virginie", ein naturschlichtes Talent, das mit wenigen anspruchslosen Zügen tiefgreifende Wirkungen erzielte und dauernd erzielt. Auch seine „Indische Hütte" ist Zeugniß eines menschenfreundlich, warm empfindenden Geistes. Die Sprache in beiden Romanen von höchster Meisterschaft.

**Salis** (Johann Gaudenz von Salis-Seewis), geb. in Graubündten 26. Dec. 1762, geb. daselbst 28. Jan. 1834; Lyriker von zarter, echter Empfindung.

**v. Salket, Friedrich,** geb. zu Neisse am 20. April 1812,

gest. zu Breslau, nachdem er lange als preußischer Offizier gedient, 21. Febr. 1843, dessen „Laien-Evangelium" mit großer sittlicher Würde eine Religion der Thatkraft, des idealen Strebens predigt.

**Salzmann, Christian Gotthilf,** geb. 1. Juni 1744 in der Nähe von Erfurt, gründete 1784 die berühmte Erziehungsanstalt Schnepfenthal, gest. 31. Oct. 1811; sein „Krebsbüchlein" ist von culturhistorischer Bedeutung. Salzmann gehört der Dichtung an durch den sittlich bildenden Roman „Karl von Karlsberg".

**Sand, George** (Madame Aurore Dudevant), geb. zu Paris 5. Juli 1804, schilderte selbst ihr Leben in weitschweifigen Memoiren. Sie heißt mit Recht die hervorragendste Romanschreiberin Frankreichs, Tonangeberin moderner Tendenzen; Tugenden und Schwächen ihrer Feder sind diejenigen ihrer Nation: sie versteht das Walten ursprünglicher Leidenschaft besonders in ihren weiblichen Gestalten mit einer Unmittelbarkeit und Naivetät zu schildern, die bis zur Vertheidigung der Sünde geht, ihre Darstellung ist gehaltvoll, tiefsinnig, feurig — ihr Ziel stets bedenklich, die Lösung der Conflicte stellt sich mit abgebrochener Spitze dar; sie beschwört in ihren brausenden Figuren einen Sturm, ohne ihn nachmals stillen zu können. So bleibt das Ergebniß schmerzlich-niederdrückend. George Sand hat den Stoff zum großen Dichter, aber sie weiß ihn nicht bis zu harmonischen Zielen zu verwerthen. Allenthalben, in ihren frühesten sprunghaften („Indiana", „Valentine") wie in ihren späteren, sicherer ausgeführten Romanen („Jacques", „Consuelo" und „die Gräfin von Rudolstadt") ist die Befreiung des Weibes aus vermeintlich conventionellen Banden Ausgangspunkt und Ziel; das bringt die heiße Seele im „Jacques", sonst wol ihrem tiefstgedachten Werk, bis zur stillschweigenden Rechtfertigung von Ehebruch und Mord. George Sand ist bei Alledem eines der größten Talente ihrer zerfahrenen Zeit;

manche ihrer fast erhabenen Gedanken werden bleiben: die Erscheinung in ihrer Gesammtheit bald nur noch als ein Außergewöhnliches angestaunt, weniger begriffen, vielleicht weniger noch geliebt sein.

Sanskrit, d. h. die heilige altindische Sprache, in welcher die ältesten Schriftwerke dieses Volkes niedergelegt sind; sie zerfiel später in die große Zahl noch jetzt gebräuchlicher Mundarten und ward dann nur noch zu religiösen Zwecken verwendet.

**Sappho,** gegen 610 v. Chr. auf Lesbos geb., Schöpferin eines eigenen Odenmaßes, hervorragend durch Innigkeit und Größe des Gefühls. Sie soll aus Liebesgram sich selber getödtet haben.

Satyre nennen wir die Schilderung eines Zustandes oder einer Persönlichkeit in der Form der Ironie, d. h. in dem scheinbaren Lobe des ihnen anhaftenden Schlechten, so zwar, daß eben durch dieses scheinbare Lob jenes wirklich vorhandene Schlechte erst recht offenbar wird. Die Satyre hat stets die Absicht, durch Aufdeckung des Uebles oder Widersinnigen zugleich zu bessern, auf das Gute hinzuweisen. Sie zerfällt nach ihren Stoffen in sachliche und Personal-Satyre; erstere als die umfassendere und meist objectiver gehaltene gilt als die durchweg höherstehende. Unvergleichlich sind in der Satyre: Horaz, Rabelais, Fischart, Hutten, Liscow.

**Savonarola, Girolamo,** der Florentiner Reformator, geb. 1452, verbrannt am 23. Mai 1498, hat geistliche Gesänge von inniger Empfindung gedichtet; hervorragender Redner.

**Scarron, Paul,** gest. 1660, schuf mit seinem munteren „Roman comique" den komischen französischen Roman, der bald in Le Sage seinen Meister fand.

**Schefer, Leopold,** geb. 30. Juli 1784 zu Muskau, gest. daselbst 13. Febr. 1862. Gedankenschwere, didaktische Dichter-

natur; in seinem „Laienbrevier", seinem „Weltpriester", seinen „Hausreden" findet sich von Poesie fast nur die äußere, durchweg nichtgereimt jambische Form. Die Novellen ohne Oekonomie nur durch effectuirende Einzelschilderungen beachtenswerth.

**v. Schenkendorf, Max,** geb. zu Tilsit 11. Dec. 1783, gest. als Regierungsrath in Coblenz 11. Dec. 1817; Sänger patriotischer Empfindungen.

**Scherenberg, Christian Friedrich,** geb. am 5. Mai 1798 zu Stettin, lebt in Berlin. Seine epischen Gedichte „Waterloo", „Ligny", „Leuthen" und „Abukir" excelliren durch pompöse Schilderung in geräuschvoller Declamation.

Schicksalstragödie nennen wir diejenige innerhalb der christlichen Zeit, welche der modernen Anschauung von der Macht und Urtheilskraft des Gewissens schnurstracks zuwider die Verfolgung ihres tragischen Helden durch den Zufall, durch äußere nicht im psychologischen Verlaufe begründete Gewaltmittel, mit Einem Worte durch das Schicksal bewirkt.

**v. Schiller, Friedrich,** bedeutender deutscher Dichter, hervorragender noch als Denker in poetischen Formen, schwärmerisch stets nach oben gewendet, dann drangvoll strebend, dann entsagend und schwermuthvoll, ward geb. 10. Nov. 1759 in Marbach, besuchte die Karlsschule, entwich nach Mannheim, lebte einige Zeit in Gohlis bei Leipzig, dann in Loschwitz bei Dresden, siedelte 1787 nach Weimar über, trat im Mai 1789 eine Professur der Geschichte in Jena an, kehrte später nach Weimar zurück, wo er, befreundet mit Goethe, geliebt von Jedermann, nach langem Brustleiden im Vollbesitz seiner Schaffenskraft am 8. Mai 1805 starb. Schiller ist minder genialer Künstler denn Goethe, dafür weitragend und liebenswerth als Charakter; er hat durch Verbreitung edler Gesinnungen im Gewande der Poesie unendlich zur Entwicklung deutscher Volksbildung beigetragen und ist durch

dieses vorwiegend lehrhafte Element mit Recht zu einem Liebling der Nation geworden. Seine Lyrik betont allenthalben den Gedanken, schweift hinüber ins Didaktische, findet im Anschmiegen an philosophische Abstractionen ihre höchste Aufgabe. Vorzüglich durch klare Auseinanderlegung und glücklich getroffene Stimmung sind die Balladen, „der Taucher", „der Kampf mit dem Drachen", „die Kraniche des Ibykus" Muster ihrer Gattung; ein unvergleichliches Lebensbild in vollendeter sprachlicher Einkleidung die „Glocke". Doch tiefer einschneidend noch als durch diese lyrisch-epischen Schöpfungen hat Schiller durch seine Dramen gewirkt; hier entfalten sich sein stets nach oben gerichteter Blick, sein Schwung, seine Begeisterung für Freiheit am machtvollsten und eindringlichsten. So wenig die Conflicte durchweg strengdramatischen Forderungen entsprechen, so viel geradezu Verfehltes in der tragischen Begründung sich findet, und so selten Schillers Charakterzeichnung und Sprache einen Vergleich aushält mit der Shakespeareschen Kunst: in seinen „Räubern" die Figur des Franz, der Mohr in „Fiesco", der alte Miller in „Kabale und Liebe", die Gestalten Butlers und Wallensteins, der Königin Elisabeth, des Talbot, des Geßler in den späteren Werken reichen dennoch auch an die höchsten Aufgaben eines specifischen Dramas hinan, und der edle Geist, wie er sich abgesehen von eigentlichen Kunstgesetzen in „Maria Stuart", in der „Jungfrau von Orleans", im „Tell" zeigt, die historische Hoheit in „Wallenstein", die sprachliche Vollendung der „Braut von Messina" lassen gern über noch so viel Mängel hinwegsehen. Die ästhetischen Abhandlungen Schillers wissen die Lehrsätze Kants und Fichte's geistvoll auseinanderzulegen und auf ästhetische Gegenstände anzuwenden. Sein Roman „der Geisterseher" ist eine von Schiller selbst verworfene Jugendarbeit; die Umbildung des Shakespeare'schen „Macbeth" nicht allweg glücklich.

**v. Schlegel, August Wilhelm,** zu Hannover am 8. Sept. 1767 geb., zum Katholizismus übergetreten, gest. als Professor in Bonn den 12. Mai 1845. Eitle Natur, die vielfach vergeblich in Dichtungen sich versuchte, dagegen als Kenner alter Literatur und Sprache, als geschmackvoller Förderer neuer Dichtkunst und in zahlreichen Uebersetzungen eine tiefreichende rastlose Thätigkeit entfaltete. Seine dankenswertheste Leistung ist die überaus wortgetreue und dabei doch im deutschen Ausdruck ungezwungene Uebersetzung des Shakespeare, die den Briten zum ersten Mal bei uns in seiner ganzen Ursprünglichkeit einbürgerte und die noch heute im Wesentlichen nicht überholt ist.

**v. Schlegel, Friedrich,** ein Bruder August Wilhelms, geb. zu Hannover am 10. März 1772, starb unerwartet in Dresden den 11. Jan. 1829; ebenfalls ohne rechte dichterische Begabung, nicht weniger aber als sein Bruder vom nachhaltigsten kritischen Einflusse namentlich durch seine indischen Forschungen und seine Vorlesungen über Literatur alter und neuer Zeit. Der lockre Roman „Lucinde" ist nicht zum Nachtheil der Poesie unbeendet geblieben.

**Schloenbach, Arnold,** geb. 1817 in der Nähe von Siegen, lebt in Coburg. Er hat sein Bestes niedergelegt in der „Weltseele", einer Reihe lyrischer Naturbilder, Empfindungen, wie sie die Menschenseele in das Walten der äußeren Natur hineinträgt oder aus ihr hervorlockt. Die sonstigen zahlreichen Dramen, Novellen und umfänglichen Epen („die Hohenstaufen", „Franz von Sickingen") erheben sich dagegen nicht über die Mittelmäßigkeit.

**Schmidt, Elise,** lebt in Berlin, starkgeistige dramatische Dichterin, das weibliche Seitenstück zu Grabbe (s. d.) und Hebbel (s. d.), noch weniger ethisch-gesund und geschmackvoll („Judas Iscarioth", „der Genius und die Gesellschaft", „Machiavelli"). Schrieb auch Romane.

**Schmidt, Julian,** geb. 7. März 1818 zu Marienwerder, lange Zeit Redacteur der „Grenzboten", lebt jetzt in Berlin, ist zu erwähnen, insofern die poesiefeindliche Haltung seiner Literaturgeschichte des neunzehnten Jahrhunderts zu vielfachem liebevollen Hervorheben neuerer Dichter-Bestrebungen von anderen Seiten Veranlassung gab, und damit wider Willen zur Förderung specifischer Kunst selbst beitrug.

**Schubart, Christian Friedrich Daniel,** geb. am 22. Nov. 1743, 1768 Organist zu Ludwigsburg, wegen Liederlichkeit des Amtes entsetzt und außer Landes verwiesen, 1777 wieder in Württemberg ergriffen und zehn Jahre auf dem Hohenasperg gefangengehalten, dann seit 1787 Hoftheaterdirector in Stuttgart, dort 10. Oct. 1791 gestorben. Wüstes Talent, in welchem die schreiendsten Gegensätze walten; doch ist er nicht selten von hinreißender Seelengluth. Epoche machte seine „Aesthetik der Tonkunst".

**Schücking, Christoph Bernhard Levin,** geb. im Münsterschen 6. Sept. 1814, wohnt auf Schloß Sassenburg bei Münster. Kernhafte Darstellung heimisch-historischer Charaktere und Dinge: „die Ritterbürtigen", „Paul Bronckhorst". Tüchtiger Kritiker.

**Schults, Adolph,** geb. zu Elberfeld am 5. Juni 1820, daselbst gest. 2. April 1858. Eine gediegen schmucklose Dichternatur, dessen Epen „Martin Luther", „Hugo Capet" wie seine lyrischen Gedichte in kräftiger Form kraftvollen Inhalt geben.

**Schulze, Ernst,** geb. 22. März 1787 zu Celle, gest. daselbst 29. Juni 1817; die epischen Gedichte „Cäcilie" und „die bezauberte Rose" kleiden sentimental angehauchte Herzensphantasien in wohlgefällige Stanzen.

**Schwab, Gustav,** geb. 19. Juni 1792 zu Stuttgart, gest. daselbst als Oberstudienrath am 4. Nov. 1850, einer der besten Lyriker

der schwäbischen Dichterschule, dessen fromme Grundlage nicht eine Fülle frischer Gedanken, einen weiten Horizont ausschließt.

Schwulst, übertriebener Sprachausdruck, Aufwand von Worten, dem der Werth des Inhalts nicht entspricht.

**Scott, Walter,** geb. 15. Aug. 1771 zu Edinburg, gest. 21. Sept. 1832 zu Abbotsford, der größte Romanschreiber Schottlands, Begründer und Haupt der ästhetisch freilich unhaltbaren Gattung des historischen Romans. So trefflich er darum auch in den Jugendwerken, u. a. der charakteristisch-treuen „Jungfrau vom See", den Vers behandelt, so gründet sich doch sein Ruhm, die lange Zeit weit übertriebene Werthschätzung seines Talentes auf die späteren Prosawerke, unter denen die sog. Waverley-Novellen, ferner „Guy Mannering", „Montrose", „Ivanhoe", „Quentin Durward" und „Woodstock" als überaus genaue Zeit- und Sittenbilder in ihrer herzig-tüchtigen Weise bei aller Breite der Darstellung sich noch lange in Achtung erhalten werden. Zu seinen Nachfolgern und theilweisen Nachahmern zählen u. A. James und Lamb.

**Scribe, Eugène,** geb. zu Paris 21. Dec. 1791, gest. daselbst 20. Febr. 1861, ungemein fruchtbar im Vaudeville, im historischen Lustspiel („Glas Wasser", „Erzählungen der Königin von Navarra"), das erfunden zu haben sein fragwürdiges Verdienst bleibt, und im geschickt zugerichteten, poetisch werthlosen Operntext („Weiße Dame", „Hugenotten", „Prophet"). Scribe's Verdienst ist wesentlich äußerlich-theatralisch; doch läßt sein fein zugespitzter Styl, sein gesunder Witz, seine klare Lebensanschauung in den besten Erzeugnissen über die Geistlosigkeit im Ganzen und Großen hinwegsehen.

**Sealsfield, Charles,** pseud. für Karl Postel, geb. 3. März 1793 in Poppitz bei Znaym, ursprünglich Mönch, nach langjährigem Aufenthalt in Amerika und England gest. auf seinem Gute

„unter den Tannen" bei Solothurn am 26. Mai 1864. Ueppige Phantasie, die sich fast ausschließlich in Schilderung amerikanischer Menschen und Zustände ergeht; seine Romane eine Anhäufung blendender Tableaus, ohne Composition, ohne entfernt befriedigende Lösung; in der Hervorbringung des Stofflichen genial, in dessen ästhetischer Verwerthung traumhaft-verworren, excentrisch, naturalistisch-ungebunden. Von höchstem psychologischen Reiz: „der Virey und die Aristokraten", Schilderungen von unvergleichlichem Scharfblick die „Transatlantischen Reiseskizzen", „Morton oder die große Tour", „Süden und Norden".

**Seeger, Ludwig,** geb. 30. Oct. 1810 zu Wildbad, gest. 22. März 1864 in Stuttgart. Im politischen Liede, namentlich den Sonetten, voll Mark und Feuer; auch als Uebersetzer des Shakespeare ausgezeichnet.

**Seidl, Johann Gabriel,** geb. zu Wien am 21. Juni 1804, lebt daselbst, der Dichter des „Gott erhalte Franz den Kaiser", von inniger Empfindung, vorzüglich in den Gedichten österreichischen Dialekts.

Senarius = Sechsfüßler, der aus sechs Jamben bestehende, in der Mitte des dritten oder des vierten Fußes cäsirte Vers. Bei den Römern zu Hause. S. auch Trimeter.

**Seneca, Lucius Annaeus,** um 50 n. Chr. geb. zu Corduba in Spanien, kam als Kind nach Rom, 58 n. Chr. Consul, dann Nero's Lehrer, mußte sich auf dessen Befehl umbringen 65 n. Chr. Noch immer ist jedoch nicht festgestellt, ob dieser Seneca, zubenannt „der Philosoph", zugleich Urheber jener Tragödien ist, die hier in Betracht kommen. Diese Tragödien nun, im Werthe unter einander höchst verschieden, sind durchweg in einem prunkvoll-feierlichen, auf rhetorische Wirkung ausgehenden Style, wie er den Römern dieser Zeit überhaupt eigen, mit sichtlichem Hinarbeiten auf erschütternde Effecte geschrieben. Zurück-

gesetzt wie die Bühne seiner Zeit es war gegen die blutigen Spiele der Gladiatoren, die üppigen Schaustellungen der Tänzer, galten diese Tragödien schon früh als Lesedramen; doch ist ihre vielfältige Darstellung erwiesen, auf die ein specifisch theatralisches Pathos außerdem geradenwegs hinweist. Dagegen ist es um die Charaktergestaltung, Entwicklung der Conflicte, Weltanschauung in allen Werken Seneca's kläglich bestellt. Ihre Stärke beruht in der treibenden Wucht des Affects, und diese Wucht bringt nicht selten, in einzelnen Situationen, imposante Wirkungen hervor, so namentlich in der vielgenannten „Medea", einer blutgetränkten Tragödie der Rache, die in der Hauptfigur gleichsam Vorbild ward für Shakespeare's Kunst; so in den „Trojanerinnen", im „Thyest", im „Hippolytus". Seine „Octavia" führte zuerst einen Stoff aus der eignen, römischen Geschichte vor.

Sentenz heißt ein allgemeingültiger, auf den Einzelfall angewendeter oder von einer einzelnen Person (z. B. im Drama) ausgesprochener Gedanke.

Sestine heißt die im Süden gebräuchliche Strophenkette von sechs sechszeiligen und einer dreizeiligen Strophe zu je elf Jambensylben. Als unumgängliche Regel gilt, daß das Endwort jeder Strophen-Schlußzeile mit dem der ersten Zeile einer folgenden Strophe übereinstimme.

**Seume, Johann Gottfried,** geb. 29. Jan. 1763 zu Poserna bei Weißenfels, gest. 13. Juni 1810 zu Teplitz. Starr-rechtlicher Charakter, als Reisebeschreiber („Mein Spaziergang nach Syrakus") vorzüglich, in den „Gedichten" und sonstigen poetischen Erzeugnissen ohne Phantasie und sprachliche Grazie.

**Shakespeare** (Shakspere), **William,** geb. zu Stratford den 23. April 1564, kam nach einer wie es heißt wüst verlebten Jugend und nachdem er sich früh verheirathet nach London, ward hier Schauspieler und nachmals Miteigenthümer des Globe-Theaters,

kehrte als wohlhabender Mann in seine Heimath zurück und starb daselbst nach einigen Jahren, den 23. April 1616. Shakespeare ist das Bindeglied zwischen dem griechischen Theater und einem Drama, das von diesem die Stylstrenge verbinde mit dem unendlich reichen neuzeitlichen Geiste zu höherer Kunsteinheit. In den Voraussetzungen dramatisch, verläuft bei dem britischen Meister alles Weitere im Style und nach den Gesetzen des Epos: tableauartig; sobald die ersten Motive entwickelt, tritt der Dichter herzu, läßt vermöge derselben und oft auch ohne ihr directes Beeinflussen die Handlung sich verwirren, läßt Verhältnisse der Zeit und der Mode hineinspielen, handtirt mit den Figuren, wie es die möglichst reichhaltig ausgestattete Handlung wünschenswerth erscheinen läßt, führt sie hierhin und dorthin, sprungweise, in fast lauter Sonderscenen zerlegt. So scheidet sich jeder Charakter in soviel Theilcharaktere, als er Hauptscenen durchlebt; so ist jede Situation für sich gefaßt wunderbar reich und erschöpfend verwerthet — aber mit einem Ruck wird der Conflict im geraden Laufe unterbrochen, die Scene verwandelt, und mit neuen Figuren tritt ein neues Bild im Laufe des den reichen Inhalt des Dramas bildenden Ereignisses ein. So bleibt Shakespeare's Kraft auf Herstellung psychologisch riesenhafter Einzelgestalten, packender Momente beschränkt; hierin, im Bohren in die innersten Tiefen der Menschenbrust, ungeschädigt durch auffallend kirchliche Abhängigkeit oder politisch geradezu verwerfliche Anschauung, ist der Brite erhaben. Aber so wenig die Vorbedingungen auch seiner besten Werke ein Normalmaß der Natürlichkeit erfüllen, so sehr seine Gestalten durchweg Ausnahmefälle bezeichnen, aus dem Rahmen des dichterisch Typischen, Allgemeinmenschlichen heraustreten: so sehr ist stets auch der Fortgang und Ausgang abenteuerlich wie der Geist seiner Zeit, thatenlustig wie die episch-große Weise seiner Landsleute, in auffallenden äußeren Spitzen gipfelnd, wie der roman-

hafte Charakter des neueren Epos überhaupt. Man hat Shakespeare realistisch genannt; er ist es der Ausdrucksweise, den Hülfsmitteln seiner Muse in Bildern und genrehaften Zügen nach; phantastisch dagegen, bis zur Unmöglichkeit romanhaft sind seine Handlungen im Großen und Ganzen, oder, wo das nicht, vom Vorurtheil seiner Zeit und den Concessionen des Theaterdirectors an sein Publicum mehr als irgend wünschenswerth beeinflußt. Shakespeare's Phantasie wurzelt bei Alledem naturalistisch im äußeren Reichthum des Stofflichen — darüber hinaus ragt das Ideal stylvoller Verwendung auf menschlich umfassendere, dramatisch strengere, minder vom Epos beeinflußte Weise. — Die 36 Werke dieses großen Geistes sind bekannt. Wenig erfreulich hat bis jetzt die Kritik sich in ihrer Deutung ergangen. An der Hand unsrer obigen Erörterungen dürfte „Macbeth" am höchsten zu stellen sein; da waltet Charakteristik im Riesenmaße; da quillt jeder Schritt der erfreulich geschlossenen Handlung aus der Seele jedes Handelnden in gerader Beziehung zum anderen hervor. Daß auch hier viel schuldloses Blut vergossen wird, ist ein Makel, der dem als Intriguenstück größten Styls und darum auf grasseste Wirkung angelegten „Othello", dem auf dialektischen Nebel und geistvoll-undramatisches Detail sich gründenden „Hamlet", dem aus Lustspiel-Motiven zu schrecklich-grausamen Leiden erwachsenden „Lear", dem einem Vorurtheil seines Volkes in die Hand spielenden „Kaufmann von Venedig" in höherem Maße, bis zur Entfremdung einer feiner fühlenden, echt humanen Zeit anhaftet. Shakespeare hat die urwüchsige Kraft, aber auch alle Rücksichtlosigkeit des Naturalisten. Er wird stets die Leidenschaft vollsaftig herstellen, aber es wird ihn wenig kümmern, ob sie hieher oder dorthin vernichtend trifft. So im rein Psychologischen. Die historischen Stücke, zumal die englischen Chroniken, stehen uns andrerseits fern durch ihren vorwiegend aristokratischen Charakter;

da athmet die Hofluft aus den Tagen der Elisabeth, da spüren sich die Beziehungen des verehrten Dichters zu hohen Kreisen einer ruhmreichen Zeit; der Ausgangs- und Endpunkt ist Restituirung des Königthums, die Aufrechterhaltung patrizischer Würde gegenüber der Masse des Volkes. Doch auch hier erstaunliche Einzelzüge: so der Charakter Richards II., so das Urbild aller neueren Komik, der Falstaff in „Heinrich IV.", und ebendort Heinrich Percy, so die Todesscene des Clarence und die ganze Durchführung des dämonischen Titelhelden in „Richard III.", so in den Römerstücken die Begegnung des Coriolan mit seiner Mutter, im „Cäsar" die Rede des Antonius — Züge von nicht übertroffener Größe der Auffassung, Genialität der Darlegung, Fülle des sprachlichen Ausdrucks. Es verschlägt wenig, wenn dieser Zahl auserwählter Werke gegenüber die meisten übrigen minder bedeutsam, zum Theil selbst in den Grundmotiven verfehlt oder unansehnlich genannt werden müssen. So bleibt auch Shakespeare's Lustspiel hinter der psychologisch großen Tendenz eines Molière zurück. Abgesehen von jener zu seiner Zeit beliebten, uns gänzlich ungenießbar gewordenen Weise des Wortwitzes, tritt in den Conflicten selbst nur vereinzelt dauernd Berechtigtes hervor, wie etwa in der „Bezähmung einer Widerspenstigen", von den vielfachen Unflätereien abgesehen, und in den Gerichtsscenen von „Viel Lärm um Nichts"; im Uebrigen hat sich Shakespeare an seine meist italienischen Novellen-Vorbilder gehalten und wird bei gleicher Stoff-Grundlage in der künstlerischen Verwerthung u. a. weit übertroffen von dem Spanier Moreto in seinem „el desden con el desden". Von duftig-lyrischer Stimmung getragen, doch ohne eigentlich dramatischen Werth sind die Phantasiespiele: „der Sturm", „das Wintermärchen", „der Sommernachtstraum". — Wie einer so eigenthümlich gearteten Persönlichkeit gegenüber nicht wohl anders denkbar, hat Shakespeare-

in der Würdigung der Menschen vielfache Wandlungen erfahren. Die Zeitgenossen sahen seine ohnehin in vielen wesentlichen Dingen dem Vorurtheil und den Liebhabereien entgegenkommenden Werke äußerst gern, er verwerthete sie offenbar rasch und gründlich; die gelehrten Kreise machten ihm schon damals in England vielfach Opposition, und eine spätere Zeit hatte ihn dort schier vergessen. Die luftigen aber äußerlich geschmackvollen Franzosen erkannten ihn nie und würdigen ihn auch heute noch nicht nach Verdienst. Die ihm geistesverwandten Deutschen nennen Shakespeare seit dem großen Schauspieler Schröder — von den zeitgenössischen Versuchen der „englischen Komödianten" (s. d.) zu schweigen — den Ihrigen; und wenn auch fortschreitende eigne Kunstentwicklung und anders geartete philosophische Bildung nunmehr von dem lange Ton gebliebenen ausschließlichen Enthusiasmus abzulassen nöthigen, so wird doch Shakespeare einen Ehrenplatz behalten auf deutschen Bühnen und in deutscher Literatur. Die besten Uebersetzungen lieferten A. W. Schlegel, Tieck, in neuerer Zeit L. Seeger und W. Jordan. Einen gerecht und einsichtvoll wägenden deutschen Commentator hat Shakespeare noch nicht gewonnen: Gervinus, Ulrici, Kreyssig beschränken sich auf Weihrauchdarbringen und einseitige, niemals ästhetische Gesichtspunkte, zahllose andre „Erklärer" erklären in einzelne seiner Werke hinein, was sie aus dem ganzen Shakespeare nicht herauszubringen wußten. Die beste wirkliche Kritik brachte bis jetzt Rümelin in seinen „Studien eines Realisten". Was Shakespeare außer seinen Dramen gedichtet, die 154 Sonette (meisterhaft von W. Jordan übersetzt), seine Epen „Venus und Adonis" und „der Raub der Lucrezia", reicht in keiner Weise an jene hinan, so sehr die Sonette auch dem Biographen des Dichters Anhalt zu persönlichen Nachforschungen an die Hand geben mögen.

**Shelley, Percy Bysshe,** geb. zu Fieldplace in Sussex

4. Aug. 1792, ertrank im mittelländischen Meere 8. Juli 1822. Eine glühende Natur, für alles Große schwärmerisch begeistert, mit gleicher Leidenschaft, in oft maßlosem Groll das Niedere bekämpfend. Seine Tragödie „die Cenci" ein Nachtstück von entsetzlicher Wahrheit, eines der charakteristisch tiefsten dramatischen Werke Englands; sein Epos „die Empörung des Islam" ein Zeugniß von Shelley's sittlicher Hoheit. Doch wie Byron, wird auch er selten seines Stoffes und seiner Stimmung Meister, verkörperter Weltschmerz, der nach kurzem krampfhaftem Emporraffen kraftlos wieder zusammenbricht.

**Sheridan, Richard Brinsley,** geb. zu Dublin 30. Oct. 1751, ergab sich dem Trunk, gest. in London 7. Juli 1816, neuerer engl. Dramatiker von hervorragender Bedeutung; sein Lustspiel „die Lästerschule" ist unendlich reich an Witz und Lebenswahrheit.

**Sidney, Philipp,** geb. 1554, gest. 1586, der tapfere engl. Feldherr, hat in seinem Schäferroman „Arkadia" und in sonstigen idyllisch-schäferlichen Poesien durch Anmuth und Geschmack wohlthätig auf sein vorwiegend rauhderbes Zeitalter eingewirkt, soviel Gekünsteltes auch der Inhalt bei ihm aufweist.

**Siebel, Carl,** geb. 13. Jan. 1836 in Barmen, lebt daselbst als Kaufmann; Lyriker voll Frische der Gesinnung und Herzenswärme; hat sich auch im Epischen, doch ohne nachhaltige Wirkung, versucht („Jesus von Nazareth").

Sillen hießen eine erweiterte Gattung von Parodien bei den Griechen, die ihre Waffe besonders wider die ältere Mythologie richteten.

**Simmias,** um 300 v. Chr. auf Rhodos geb., hervorragend im Sinngedicht (Epigramm).

**Simonides,** 670 v. Chr. in Amorgos geb., griechischer Satyriker, der in jambischen Trimetern namentlich gegen die Frauen eiferte.

**Simrock, Karl,** geb. zu Bonn 28. Aug. 1802, Professor daselbst, trefflicher Uebersetzer des Nibelungenliedes und anderer altdeutscher Dichtungen; seine eigne Lyrik kraftvoll-schlicht, durchweg volksthümlich.

Skalden hießen bei den alt-nordischen Völkern, ursprünglich auf Island, die Sänger und Dichter.

Skandiren nennen wir das Messen und gegeneinander Wägen der zu einem Verse vereinigten einzelnen Glieder oder Versfüße.

Skolion, Trinklied, eine kleinere, im Ausdruck minder brausende Abart der Dithyrambe.

**Smollet, Tobias,** geb. in der Grafschaft Dumbarton, bei Renton 1720, gest. 20. Oct. 1771 in Livorno, einer der bedeutendsten engl. Romanschreiber, das Muster derbkomischer Ausgelassenheit; berühmt und auch im Deutschen allbekannt sind sein „Peregrine Pickle", seine „Expedition des Humphry Clinker".

**Sokrates,** geb. 469, gest. 399 v. Chr. zu Athen am Giftbecher, der große Weise, versuchte sich in Fabeln nach dem Vorbilde Aesops.

**Solger, Karl Wilhelm Ferdinand,** geb. 28. Nov. 1780 in der Uckermark, gest. als Professor in Berlin den 20. Oct. 1819, bahnbrechender Aesthetiker.

**Solitaire, M.,** (Woldemar Nürnberger), geb. 1. Oct. 1818, lebt in Landsberg a. d. W., Novellist von effectuirender Abenteuerlichkeit: „Erzählungen bei Mondschein; bei Licht; bei Nacht", „Dunkler Wald und gelbe Düne", „Celestens Hochzeitsnacht".

Sonett, Klinggedicht, je vierzehn jambische Fünffüßler, die ersten acht zwei vierzeilige, die letzten sechs zwei dreizeilige Strophen die gleichsam einen Abschluß zu dem in den ersten zwei Strophen Gesagten geben. Es reimen sich in der Regel Vers 1 und 4, 5 und 8, 2 und 3, 6 und 7, sodann 9 und 11, 10 und 12, 13 und 14;

doch giebt es mannigfache Abweichungen hiervon. Meister darin: Petrarca, Shakespeare, Bürger, Rückert, Platen, Seeger, Möser.

**Sophokles,** der zweitgrößte griechische Tragiker, dem älteren Aeschylos nachstehend an Erhabenheit der Sprache und an hochgenialer Conflictbegründung, ethischer Lösung der Schuldfrage; mit seinem milden Geiste mehr sich anschmiegend dem Glauben an ein Fatum, an Göttereinflüsse, und darum in seinen meisten Werken mehr auf das Mitleid der Zuschauer mit seinen unschuldig leidenden Figuren zählend, als daß er den gewaltigen und kerngesunden Eindruck eines Richters über Gut und Böse selber machte. Er ward geboren zu Kolonos in der Nähe von Athen 495 v. Chr., trat im Wettkampfe zum ersten Mal auf 468, schrieb über 100 Dramen, von denen uns nur 7 vollständig erhalten sind, und starb im Jahre 405, von den Zeitgenossen die „attische Biene" genannt. Wie Sophokles der Sanftere ist dem Aeschylos gegenüber, so spielt in seinen Werken das Frauengeschlecht die hervorragendste Rolle: so ist „Antigone" Sophokles' reifste Schöpfung, und mit den vorhergehenden zwei Tragödien dieser Trilogie: „König Oedipus" und „Oedipus in Kolonos" zugleich das in unsrer Zeit bekannteste, weil modernem Empfinden gemäßeste Drama der Alten. Bekannt sind die Bemühungen des feinsinnigen Königs Friedrich Wilhelm IV., das Dreigestirn mit seinem lieblichen Lichte an der heutigen Bühne wieder aufgehen zu machen, bekannt ist auch Mendelssohns Musik zu den zwei letzten Stücken; erfreulicher die Wahrnehmung, daß hie und da immer noch die Darstellung dieser Meisterwerke ihr begeistertes Publicum findet. Sophokles' übrige, uns erhaltene Tragödien sind: „die Trachinierinnen", „Elektra", „der rasende Ajas" und „Philoktet". Seine Handlungen, von drei Schauspielern dargestellt, zeigen geschlossenen Bau als die des Aeschylos, den er 468 das erste Mal überwand; der Chor ist eingeschränkter, doch

auch minder dramatisch eingreifend als bei jenem verwendet, die Reden der handelnden Personen sind minder langgedehnt, namentlich dem Schlusse zu wird rascher pulsirendes Leben bemerklich. So macht Sophokles in Allem den äußerlich anmuthigeren, gefälligeren Eindruck, ohne jedoch in Hinsicht der wichtigsten Frage, der sittlichen Durchführung seiner Conflicte, hohen Anforderungen zu entsprechen. Trefflich ins Deutsche übertragen wurden die sieben Tragödien von Donner, möglichst im Versmaße des Originals; metrisch frei bearbeitet, nicht eben zum Vortheil modernisirt, einzelne seiner Werke u. a. von Gravenhorst und Kluge. Eine vorzügliche Würdigung seiner Größe findet sich in Klein's „Geschichte des Dramas".

**Sophron,** geb. zu Syrakus 420 v. Chr., Dichter einer großen Zahl beliebter „Mimen", d. h. dramatischer Burlesken aus dem gewöhnlichen Leben, die namentlich auf Sicilien heimisch wurden.

**Southey, Robert,** engl. Hofdichter, geb. 1774, gest. 1843, ohne großen Geistesgehalt, aber von großem Schwung des Ausdrucks und leichter Erfindung (Epen: „Johanna d'Arc", „Madoc"). Verrufen als politisch dehnbar. Ihm ähnlich John Wilson und Samuel Rogers.

**Souvestre, Emile,** geb. 15. Apr. 1808 zu Morlaix, gest. zu Paris im Juli 1854, franz. Romanschreiber von deutsch gediegener Haltung, sittlich ernstem Charakter bis zur Harmlosigkeit.

**Spenser, Edmund,** geb. 1510, gest. wahrscheinlich 1596, englischer Dichter, dessen berühmtes episches Gedicht „die Feenkönigin" die allegorische Nüchternheit des zerstückelten Vorgangs durch Reichthum der Schilderung glücklich verdeckt. Von den ursprünglichen 12 Gesängen ist nur die Hälfte erhalten.

**Spielhagen, Friedrich,** geb. 24. Febr. 1829 in Magde-

burg, lebt in Berlin. Romanschreiber von stark gefärbt politischer Tendenz; gab bis jetzt in seinen „Problematischen Naturen" die beachtenswertheften Spuren von Gestaltungkraft und Aufklärung, deren Wirkung nur durch ein gewisses forcirt geistreiches Wesen beeinträchtigt wird; die späteren Arbeiten fallen ab. Uebersetzer von Feingefühl.

**Spindler, Karl,** geb. 16. Oct. 1796 zu Breslau, gest. in Bad Freiersbach 12. Juli 1855; gesprächig und in den historischen Stoffen von treuem Localton: „der Jude", „der Jesuit", „der Invalide", „der Vogelhändler von Imbst".

Spondeus = Tritt ( — — ), ein Versfuß, ursprünglich aus zwei schweren Sylben bestehend; je nach etwas stärkerer Betonung der einen oder anderen zerfällt er in trochäische Spondeen mit Hervorhebung der ersten, und jambische mit Hervorhebung der zweiten Sylbe.

**de Staël, Anne Louise Germaine,** die berühmte Tochter Necker's, geb. 1766, gest. 1817, eine der bedeutendsten franz. Frauen, von großem, starkem Verstande und tiefem Gemüth; ihre Romane „Corinne ou l'Italie" und „Delphine" wirkten durch lebensvollen Inhalt und trefflichen Styl reichbefruchtend; ihr Werk „über Deutschland" eröffnete den Franzosen zuerst eine tiefere Anschauung von deutschem Leben und Geist.

Stanze (Octave, Ottava rime), besteht aus acht gleichlangen Versen von je fünf Jamben, letztere vollständig oder übervollständig; gereimt sind in der italienischen, reinen Stanze meist der dritte mit dem ersten, der vierte mit dem zweiten, der sechste mit dem vierten, der achte mit dem siebenten Vers.

**Statius, P. Papinius,** geb. 61 n. Chr., römischer Epiker, dessen Gelegenheitgedichte in der „Wälder" getauften Sammlung sich lange beliebt erhielten.

**Steffens, Henrich,** geb. zu Stavanger in Norwegen den

2. Mai 1773, studirte in Jena und unter Werner in Freiberg, gest. als Professor der Naturwissenschaften in Berlin am 13. Febr. 1845. Gehört durch seine feinsinnigen Novellen-Cyklen „die Familie Walseth und Leith", „die vier Norweger", seinen „Malkolm" der deutschen Dichtung an.

**Stern, Adolf,** geb. am 14. Juni 1835 zu Leipzig, reist in letzter Zeit viel, wohnt meist in Schandau und Dresden, vielseitig gewandt, ohne in irgend einem Gebiete tief zu reichen. Landschaftlich belebt sind seine Novellen „Am Königssee", effectuirende Bilder bringt sein Epos „Jerusalem". Auch die jüngsterschienenen „Historischen Novellen" haben lebendige Züge.

**Sternberg, Alexander** Freiherr **v. Anger-,** geb. bei Reval am 22. April 1806, lebt in Deutschland. Novellen-Vielschreiber, der seine anfänglichen trefflichen Eigenschaften später gegen frivole Tendenzen und geistreichelnde Manieren umtauschte. Eines der besten früheren Werke ist der Roman „Diana".

**Sterne, Laurence,** geb. 24. Nov. 1713 zu Clonmel in Irland, gest. in London 18. März 1768, der größte ältere engl. Humorist, in dessen Romanen („Tristram Shandy") alle Freuden und Schmerzen, alle Mängel und Gebrechen der Welt ihr stimmungreiches, wehmüthig-komisches Abbild finden. Sterne's „Sentimental journey through France and Italy" gilt als ein Hauptwerk empfindsamer Darstellung und als sprachliches Muster.

**Stesichoros** (Tisias), aus Himera, geb. um 632 v Chr., gest. um 553, griechischer Lyriker dorisch-chorischer, also starr-ernster Weise.

**Stifter, Adalbert,** geb. 23. Oct. 1806 zu Oberplan in Böhmen, Schulrath in Linz. Der Maler poetischen Stilllebens; seine „Studien" bezeugen tiefstes Verständniß der Natur in ihren leisesten Zügen; die größeren Romane leiden an ermüdender Breite.

**Stöber, Adolph,** geb. 7. Juni 1810 zu Straßburg, lebt seit 1840 als Pfarrer zu Mühlhausen; ein liebenswürdiges, kräftig ansprechendes lyrisches Talent.

**Stolberg,** Graf **Friedrich Leopold zu,** 1750 zu Bramstedt geb., 1819 bei Osnabrück gest.; schwächlicher Charakter, auch in seinen freiheitpreisenden Dichtungen Nachahmer antiker Formen; noch weniger bedeutend ist sein Bruder **Christian,** geb. 1748 zu Hamburg, gest. 1821.

**v. Stolterfoth, Adelaide** Freiin, geb. zu Eisenach 11. Sept. 1800. Ihre „Rheinischen Lieder und Sagen" sind im Styl geschmackvoll und anmuthig, aber ohne formelle Durchbildung.

**Storm, Theodor,** geb. am 24. Oct. 1817 zu Husum in Schleswig, lange Zeit preußischer Beamter, jetzt wieder in seiner Heimath; eine warmempfindende Seele. Die Erzählungen und lyrischen Gedichte von gleicher Vortrefflichkeit.

**v. Strachwitz, Moritz** Graf, geb. 13. März 1822 zu Peterwitz in Schlesien, starb nach mannigfachen Reisen zu Wien schon am 11. Dec. 1847. Die „Lieder eines Erwachenden" athmen Feuer und Leben.

**Streckfuß, Karl,** geb. zu Gera 20. Sept. 1778, gest. 26. Juli 1844 in Berlin; bemerkenswerther als in eignen Dichtungen im Uebersetzen der Italiener, so des Ariost, Dante, Tasso.

Streckvers, soviel wie poetische, rhythmisch gestaltete Prosa.

**Sue, Eugène,** geb. im Jahre 1804, gest. zu Annecy 13. Aug. 1857, der lange Zeit überschätzte franz. Romanschreiber; in seinen bändereichen späteren Werken („die Geheimnisse von Paris", „der ewige Jude", „Martin das Findelkind") versteckt sich das Streben, durch Anhäufung roher Effecte den oberflächlichen Sinn zu befriedigen, nur schwach unter gewagten und verworrenen socialen Tendenzen. Doch daß solche überhaupt vor-

handen, unterscheidet Sue zu seinem Vortheil von dem stets und ausschließlich ideenlosen Dumas.

**Susarion,** in Megaris 578 v. Chr. geb., der Dichter komischer Chöre, d. h. Spottlieder auf Personen und Stände, des sogenannten ikarischen Lustspiels.

**Swift, Jonathan,** geb. zu Dublin 1667, gest. daselbst wahnsinnig den 19. Oct. 1745, der berühmte Satyriker, dessen Roman „Gullivers Reisen" in breiter Ausführung tausend Züge seiner Zeit und Umgebung durchhechelt, aber seines großen komischen Gehaltes wegen auch heute noch mit Recht bewundert wird. Swifts Ausfälle wider Kirche und Pedanterie waren tief einschneidend.

Symbol ist das Andiestellesetzen eines sinnlichen Gegenstandes für eine abstracte Idee, den Begriff.

Synekdoche nennen wir die Vertauschung des Theils oder der besonderen Art durch eine Ganzheit, durch eine umfassende Gattung.

**Tasso, Torquato,** geb. zu Sorrent 11. März 1544, lebte lange am Hofe zu Ferrara, gest., nachdem er sich dort die Gunst verscherzt, 25. April 1595 zu Rom; der leidenschaftvolle, hochpathetische Sänger des „Befreiten Jerusalems" (la Gerusalemme liberata). Das 20 Gesänge zählende Epos umfaßt in seinem bedeutsamen Gegenstande alles erdenkliche Wunderbare und historisch Merkwürdige zu einem mit sprachlicher Vollendung ausgeführten, in christliche Gläubigkeit getauchten, unendlich farbenreichen Bilde. Doch wie alle Epik der Italiener ist auch Tasso's „Befreites Jerusalem" kalt, zwangvoll nach selbstgebildeten Regeln geschaffen, in Allem eine formelle Nachbildung der Alten, nur ohne deren lichtvolle, gerechte, echt humane Sinnesweise. Classisch, ungetrübt ist Tasso nur in einzelnen Zügen; namentlich seine Naturschilderungen sind gesättigt von musikalischem Wohllaut und

echtepischer Selbstbeherrschung. Doch hat sein Werk vor denen des Bojardo und Arioſt den Vorzug einheitlichen Planes, einer großen, mit Nachdruck verfolgten Idee: Verherrlichung des Christenthums. Auch ein idyllisches Drama „Aminta", von duftender Lyrik, hat Tasso gedichtet. Seine übrigen kleineren lyrischen Dichtungen, namentlich die „Rime", zählen zum Besten dieser Art in Italien.

Tausend und eine Nacht (Elf Leila), ursprünglich persische Erzählungen und Märchen, später vom Kalifen Mansur (um 1250) im Arabischen ausgearbeitet und in alle Sprachen, so von Weil ins Deutsche, übertragen. Ueppige, gestaltenreiche Erfindung, sinnreicher Gehalt.

**Tegnér, Esaias,** geb. 1782, gest. als Bischof von Weriö 2. Nov. 1846, schwed. Dichter; berühmt durch seine aus alten Stoffen neugeschaffene „Frithjof-Sage", die jedoch bei allem Stimmungreichthum und Formgeschick die reckige Kraft und Größe der ursprünglichen Balladen vermissen läßt. Vorwiegend kirchlichen Anstrich haben „die Nachtmahlskinder".

**Tempelley, Eduard,** geb. 1832 zu Berlin, lebt in Diensten des Herzogs von Coburg-Gotha; erregte 1856 durch sein Trauerspiel „Klytämnestra" Hoffnungen, die sich in dem späteren „Hie Welf — hie Waiblingen" und in dem schwächlichen Gedichtcyklus „Mariengarn" bis jetzt nicht verwirklichten.

**Tennyson, Alfred,** geb. zu Anfang des 19. Jahrh. in Lincolnshire, engl. Lyriker von lehrhafter Abschattung, das größte lebende Talent seiner Nation, der ihm gespendeten hohen Verehrung nicht unwerth.

**Terentius Afer, Publius,** geb. zu Carthago 195, gest. in Rom 159 v. Chr., wußte sich durch gewandtes Wesen und die Anmuth seiner Lustspiele bei den Vornehmen ins warme Nest zu setzen, soll bei einem Seesturm verunglückt sein. Er hielt sich in

der Erfindung der Fabel und in der Wahl und Zeichnung der Charaktere an das Vorbild des in jedem Betracht größeren Plautus, wußte aber durch den eleganten Schliff seiner Sprache, durch vielfache sinnreiche Einzelzüge bei minder straff gehaltener ethischer Durchführung den urwüchsig derben Genossen in höheren Kreisen auszustechen. Terenz ist verwickelter in der Herstellung von Intriguen, in gleichem Maße aber schwächer in der Erfindung der psychologischen Motive; diesen Mangel zu verdecken, stellte er seine meisten Komödien als Doppelhandlungen her und beschäftigte äußerlich die Neugierde, wo ihm der Zauber inneren Lebens abging. Seine besten Stücke sind: „Andria, oder das Mädchen von Andros", „der Eunuch", „Phormio" und „die Brüder".

**Terpandros,** in Antissa 676 v. Chr. geb., 645 gest., Erfinder der siebensaitigen Kithara, Gründer des äolisch-melischen, auf Lesbos heimischen griechisch-lyrischen Styls.

Terzine, eine aus drei fünffüßigen Jamben bestehende Strophenform; in jeder derselben reimt sich der erste mit dem dritten Vers, sodaß sich dann der zweite mit dem ersten Vers einer folgenden Strophe reimt ꝛc., worauf eine überschüssige Verszeile die ganze Kette schließt. Der Inhalt vorwiegend würdevoll-ergreifend.

Tetrologie, die Folge von vier zu einem Ganzen verknüpften Dramen; sie entstand durch die Hinzufügung eines Satyrspiels zur Trilogie (s. d.), wo dann meist die Handlung zur Beruhigung oder Aufheiterung der Gemüther durch possenhafte Satyrchöre belebt ward. In andrer Weise bildet bei Wagner's „Ring des Nibelungen" das erste der vier Stücke einen „Vorabend".

**Thackeray, William Makepeace,** geb. am 12. August 1811 in Calcutta, siedelte nach England über, woher seine Voreltern gestammt, reiste viel, war später in dem von ihm gegründeten „Cornhill Magazine" mit Erfolg journalistisch thätig,

starb nach langen und schweren Leiden am 23. Dec. 1863. Thackeray war neben Boz der größte neuere Humorist Englands, schärfer als dieser, minder künstlerisch geschlossen, in den Romanen vielfach aus dem Zusammenhang fallend, um sich selber mit Reflexionen einzuführen; aber ein edler, ganzer Charakter, von liebevollen Gesinnungen getragen, und in seinen Hauptwerken „Vanity fair" (Jahrmarkt des Lebens) und „Arthur Pendennis" von erstaunlicher Fülle der Charakteristik.

**Theokritos,** zu Syrakus gegen 275 v. Chr. geb., der größte Idyllendichter der Griechen. Seine 30 im dorischen Dialekt verfaßten Idyllen bilden mit seinen 27 Hirten- und Fischergedichten das lieblichste Bild seiner Zeit.

Thesis = Senkung, d. h. eine oder auch mehr Sylben, die gegenüber einer Arsis oder Hebung geringere, abfallende Betonung erhalten.

**Thespis,** aus Ikarion, schuf um 550 v. Chr. in Griechenland die dürftigen Anfänge dramatischer Aufführungen und schrieb selbst die ersten Dramen, von denen sich jedoch, einige Verse ausgenommen, Nichts erhalten hat. Er zog mit einem Karren umher, auf dem er dann, an einem neuen Orte angelangt, seine Dichtungen selbst, wie dies überhaupt noch längere Zeit Brauch blieb, unter Tanz und Musikbegleitung und mit einer Maske angethan, recitirte; daher Thespiskarren figürlich eine dürftige Bühne überhaupt noch heute genannt wird.

Theuerdank, epische Dichtung wie es heißt vom Kaiser Maximilian I. im Entwurfe angegeben, zuerst 1517 in typographisch prachtvoller Ausstattung erschienen; ein Loblied auf ritterliche Bräuche. Später von Burkhard Waldis (s. d.) überarbeitet.

**Thibaut,** Graf v. Champagne, einer der frühesten französischen Dichter, geb. 1201, ausgezeichnet in Liebes- und geistlichen Liedern.

Thiersage, eine im 12. Jahrh. von deutschen und niederländischen Dichtern vielgepflegte, später meist satyrische Darstellung des Verkehrs von Thieren untereinander oder mit Menschen; am berühmtesten und meist bearbeiteten ward der Reineke Fuchs, niederländischen Ursprungs, zuletzt von Goethe ins Hochdeutsche übertragen; als „le renard" auch im Französischen schon zu Beginn des 13. Jahrh. mehrfach bearbeitet. Reich an Thiersagen sind auch die alten Inder.

**Thomson, James,** geb. im Jan 1700 zu Ednam in Schottland, gest. zu London 27. Aug. 1748, engl. Dichter, der in seinem, durch Haydn's Musik in deutscher Verarbeitung bekannten Gedichte „die Jahreszeiten" ungeschminkte Natur in Geist und Form vertritt und als Dichter des englischen Nationalgesanges „Rule Britannia" auch Größe und Kraft des Ausdrucks entwickelt.

**v. Thümmel, Moritz August,** geb. 1738 in Schönefeld bei Leipzig, gest. 26. Oct. 1817; das komische Heldengedicht „Wilhelmine", mehr noch seine „Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich" zeigen ihn als Meister sentimental-gefärbten Humors.

**Tibullus, Albius,** gest. etwa 20 v. Chr., der größte römische Elegiendichter, dessen „Sulpicia" vielfach für die hervorragendste Dichtung seines Volkes gehalten wird; in der Schilderung ländlichen Daseins unvergleichlich.

**Tieck, Ludwig,** der Mittelpunkt deutscher Romantik, geb. zu Berlin am 31. Mai 1773, lange Zeit in Dresden, im späteren Alter wieder in seiner Vaterstadt, wo er am 28. April 1853 starb. Tieck's schöpferische Thätigkeit scheidet sich in zwei scharf getrennte Perioden: eine für das Ganze unersprießliche Jugendzeit der ausgelassensten Wunderkomödien, lyrischer Zerflossenheit, des richtungslosen Vielerlei, und die spätere, besonnenere Zeit der Novellen. Daneben läuft eine Thätigkeit in Dresden und Berlin

als Vorleser, Uebersetzer und Kenner Shakespeare's, die erheblich zu dessen Einbürgerung in Deutschland beitrug, und eine Unzahl persönlicher Beziehungen, denen wir die Veröffentlichung nicht weniger werthvollen Talente, so z. B. des Grabbe und Kleist, verdanken. Was die Dichtwerke Tieck's selbst betrifft, so haben sich seine Novellen „Dichterleben", „der Aufruhr in den Cevennen", „der junge Tischlermeister" und der Roman „Vittoria Accorombona" in ihrer Feinsinnigkeit noch heute allseitiger, verdienter Achtung zu erfreuen, so wenig ursprüngliche Leidenschaft sie zeigen; dagegen sind die früheren Versuche: „William Lovell", ein Roman, die sogenannten Dramen „der gestiefelte Kater", Kindermärchen, „Prinz Zerbino", dessen Fortsetzung, „Kaiser Octavianus", Lustspiel, „Fortunat", Märchen, „Genoveva", Trauerspiel, und die Sammlung von Erzählungen ꝛc. „Phantasus" längst in den Raritätenkasten der Geschichte vergraben. Tieck machte sich noch durch eine lange Reihe trefflicher Kritiken verdient.

**Tiedge, Christoph August,** geb. 14. Dec. 1752 zu Gardelegen, gest. in Dresden 8. März 1840; in seiner „Urania" Ausdruck einer ganzen nach- und anempfindenden, saftlosen Zeit.

**Töpffer, Karl,** geb. im Jahre 1792 zu Berlin, lebt in Hamburg. Seine Lustspiele („Rosenmüller und Finke", „des Königs Befehl", „der beste Ton") sind meist nach fremden Quellen überarbeitet; lebendig, charakteristisch gefärbt.

**Töpffer, Rodolphe,** aus der französischen Schweiz gebürtig, geb. 1799, gest. 1846, der in seinen „Genfer Novellen" französische Grazie und Leichtigkeit des Styls aufs Glücklichste mit deutschem Feingefühl, Charakterernst und einem hohen Adel des Gemüths verband. Er ist mit Recht ein Zeichner des „Still- und Kleinlebens der Seele" genannt worden.

Tragödie, Trauerspiel, der ursprünglichen Bedeutung nach

Bocksgesang, weil bei den griechischen Dionysosfesten der Sieger im Wettgesang, dem Vorgänger dramatischer Spiele, ein Bock als Preis erhielt. Ihre Bedeutung ist strenggeschieden in antike und moderne. Den Griechen galt die Tragödie als das Ringen sich selbst überhebender, gleichviel ob im Guten oder Bösen thätiger Gewalten wider das Fatum, den vom Menschenwillen losgelösten, auf letzteren stets neidischen und eifersüchtigen Götterwillen, und den endlichen Sieg dieses letzteren; so bei Sophokles, theilweise auch Euripides. Uns hat sich gemäß einer minder unselbständig-finsteren Weltanschauung jenes griechische Fatum in das menschliche Gewissen, seine freie Selbstbestimmung und Selbstverurtheilung, umgewandelt, uns führt also die Tragödie vor das Unterliegen unberechtigter, wider die ethische Ordnung ankämpfender Gewalten, d. i. Charaktere, in ihren eigenen Schlingen: die Schuld fällt sie. Doch hat bei den Griechen Aeschylos dies bereits vereinzelt großartig-klar vorgeschaffen; „der moderne Aeschylos", Shakespeare, ist in den besten seiner Werke dieser Aufgabe Meister geworden, und unter deutschen Dichtern kommen diesem am nächsten Schiller in „Wallenstein", Kleist in der „Penthesilea", Hebbel in seinem Erstlings- und Hauptwerk „Judith".

Travestie, Verkehrung des ernsten Inhaltes eines Gedichtes, ob Lyrik, Epik oder Drama, in einen komischen, mit theilweiser Beibehaltung der ursprünglichen Worte, und womöglich treuer Wiedergabe der alten Form.

Tribrachys, Versfuß von drei kurzen Sylben, kommt nur in mehr als dreisylbigen Wörtern vor.

Trilogie, die Folge von drei ein organisches Ganzes ausmachenden, doch meist auch einzeln für sich betrachtet selbständigen, Tragödien; sie galt bei den Griechen, namentlich noch bei Aeschylos und Sophokles, als Regel; unter den Neueren hat

Immermann in seinem „Alexis" Aehnliches bezweckt; bei „Wallenstein" von Schiller und den „Nibelungen" von Hebbel bildet das erste der drei Stücke nur ein Vorspiel.

Trimeter = Dreitakt, der aus drei jambischen Doppelfüßen, in der Mitte des dritten oder des vierten Fußes durchschnittene Vers; das Maß der griechischen Dramen. S. auch Senarius.

Triolett nennen wir eine Strophenform von acht oder zwölf Versen, von denen die ersten beiden, einen Grundgedanken bildend, am Schlusse des Ganzen, der erste außerdem noch in der Mitte sich wiederholen. Der Inhalt ist meist scherzhafter Natur: Gleim, Hagedorn.

Trochäus = Läufer ( – ∪), ein Versfuß, die Vereinigung einer schweren und einer darauffolgenden leichten Sylbe; auch wol Choreus = Tänzer genannt.

Tropen heißen in der poetischen Rede die Vertauschungen eines Begriffes mit einem anderen, womöglich sinnlich greifbareren; sie zählen zu den Figuren (s. d.).

Troubadours, die Dichter der Provence im 11. bis 13. Jahrh.; ihr Name schreibt sich her von „art de trobar", d. h. der Kunst zu finden, zu dichten; sie feierten Minne, Natur, Ritterwesen, und zählten zahlreiche fürstliche Personen unter ihren besten Sängern. Musikalisch begleitet wurden sie von sog. Jongleurs, doch zogen diese auch selbständig umher. Ihre verschiedenen Formen und Weisen hießen im Allgemeinen Vers (vêrs), später Lied (canzo, Canzone); freudigen Inhalts waren die soulas, traurigen die lais; es gab Morgenlieder (albas) und Abendlieder (serenas). Der mit Instrumenten begleitete Vortrag hieß Sonett (sonet), der mit Tanz Ballade (balada). Die Novellen (novas) umfaßten nur lehrhafte, religiöse Gegenstände, die Erzählungen (comtes) verbreiteten sich über Alles. Noch gab es

Streitgedichte (Tenzonen) und Lob- oder Rügelieder (Sirventes); in den letzteren wurde manch kühnes Wort wider Rom und Sittenverderbniß vorgebracht.

Tutinameh, das Papageienbuch, berühmte persische Märchensammlung.

**Tyrtäos** aus Athen oder Aphidnä, um 684 v. Chr. geb., von dessen thatkräftig befeuernden Kriegsliedern nur Weniges auf die Neuzeit gekommen ist.

**Uhland, Ludwig,** 26. April 1787 zu Tübingen geb., daselbst als Professor 13. Nov. 1862 gest., das Haupt der sogenannten „schwäbischen" deutschen Dichterschule, ein Lyriker voll Herzenswärme und kernhafter Gesinnung, der manche Stoffe mittelalterlichen Lebens und Empfindens mit urwüchsig eignem Leben erfüllte und so dem Zeitbewußtsein nahetrug. Seine Ballade: „Des Sängers Fluch", seine Volkslieder: „Droben stehet die Kapelle", „Ich hatt' einen Kameraden", „Es zogen drei Reiter" werden dauernd Lieblinge deutscher Nation bleiben. Die beiden Uhlandschen Dramen: „Ludwig der Baier" und „Herzog Ernst von Schwaben" sind treue Culturbilder, freilich aber ohne echt dramatischen Zug. Uhland hat auch zahlreiche Werke über altdeutsche Literatur geliefert, durchweg Beweise strenger Forschung; sie erscheinen eben jetzt in einer Gesammt-Ausgabe.

**Ulfilas,** Bischof der Gothen, um 318 n. Chr. geb., zu Konstantinopel 388 gest. Uebersetzte die Bibel mit Ausnahme der Bücher der Könige ins Gothische; doch sind vom Alten Testament nur Bruchstücke, vom Neuen dagegen die meisten Partien erhalten.

**Ulrich v. Lichtenstein,** von culturhistorischer Denkwürdigkeit durch seinen „Frauendienst", in welchem das Ritterleben des dreizehnten Jahrhunderts geschildert wird. Er starb am 26. Jan. 1276.

Umdichtung ist die Benutzung derselben Form und Melodie zu anderem Inhalte; so wurden in Deutschland zur Zeit der Reformation zahllose ältere weltliche Volkslieder, mit kirchlichen Texten versehen, unter Beibehaltung des ursprünglichen Gesanges, in der Kirche verwendet.

**Usteri, Johann Martin,** geb. zu Zürich 12. April 1763, starb zu Rapperswyl den 29. Juli 1827; der Dichter des „Freut euch des Lebens", überhaupt von echter Volksmäßigkeit, schmucklos-gesund.

**Uz, Johann Peter,** geb. zu Ansbach am 3. Oct. 1720, dort als Rath 12. Mai 1796 gest.; Lyriker voll Kraft und Feuer, besonders in den Oden.

**Varro, Terrentius,** geb. zu Rom gegen 116 v. Chr., Meister der satyrischen Dichtung.

Vaudeville, Liederspiel, eine mit liedmäßigen Gesängen ausgestattete, leichtgehaltene Komödie (s. d.).

Vedas hießen die vier altindischen Offenbarungschriften; sie veranschaulichten in Hymnen von erhabener Einfachheit ihren Gottesbegriff und hießen einzeln: Rigveda, Samaveda, Yajusveda, Atharaveda.

**v. Veldecke, Heinrich,** ein adeliger Dichter des 12. Jahrh. aus dem Niederländischen, Bearbeiter einer Geschichte vom Aeneas nach französischen Quellen, womit er eine lange Reihe Uebersetzungen aus fremden Sprachen ins Deutsche eröffnete.

**Vicente, Gil,** portug. Dichter, gest. 1557, einer der wenigen dieser Nation, die sich von der Nachäffung fremder Vorbilder frei zu machen und zu erhalten wußten. Doch weisen seine volksthümlichen Possen und geistlichen Schauspiele bei urwüchsiger Komik auch viel Rohheit auf.

**Vidjaprija** (persisch Vidpai), berühmter arabischer Fabeldichter, dessen Sammlung „Hitapadesha" Vorlage zahlloser Bear-

beitungen in anderen Sprachen ward; die besten Uebersetzungen ins Deutsche lieferten A. W. Schlegel und Lassen. In allen zahllosen indischen Fabeln herrscht ein männlich-fester, staatlich und kirchlich freisinniger Geist.

**de Vigny, Alfred,** einer der phantasievollsten neueren französischen Dichter, geb. 1798 zu Loches in der Touraine, gest. zu Paris den 17. Sept. 1863. Der Roman „Cinq-Mars" und seine philosophirenden lyrischen Gedichte voll Trübsinn und Düsterkeit zeigen gleichmäßiges Streben nach unrealer Verinnerlichung; de Vigny war eine durchaus vornehme Dichternatur; den Volkskreisen fernestehend und darum wenig erkannt, weniger noch geliebt.

**de Villegas, Estevan Manuel,** geb. 1595, gest. 1669, einer der anmuthigsten Lyriker Spaniens, vielfach mit Anakreon auf gleiche Stufe gestellt.

**Virgilius Maro, Publius,** zu Andes bei Mantua 15. Oct. 70 v. Chr. geb., von Kaiser Augustus und seinem Hofe geschätzt, gest. 22. Sept. 18 v. Chr. in Brundisium, römischer Epiker von großer Bedeutung. Seine „Aeneis", die Geschichte der Gründung Roms, dem Homer nachgebildet (wie denn der Gesammtcharakter römischer Dichtkunst als Nachahmung bezeichnet werden muß), bietet trotz der Unselbständigkeit im Großen und Ganzen zahlreiche schöne Einzelheiten; doch entbehrt es der letzten Feile, weshalb Virgil selbst dessen Vernichtung gewünscht haben soll. Thatsachenreich, von frischem poetischen Leben durchhaucht ist seine „Georgica", ein Gedicht über den Landbau in vier Büchern; für minder gelungen gelten seine an Theokrit anklingenden Idyllen (Eclogen).

**Vischer, Friedrich Theodor,** geb. 30. Juni 1807 zu Ludwigsburg, Professor in Zürich, der hervorragendste unter den neueren deutschen Aesthetikern; aus Hegels Schule hervorgegangen.

**Vogl, Johann Nepomuk**, geb. 2. Nov. 1802 zu Wien, lebt daselbst; zahllose Balladen, doch bleibt Alles auf der Oberfläche.

Volksbücher, deutsche; so wird eine lange Reihe von wunderbaren und abenteuerlichen Geschichten genannt, wie sie im Laufe des 16. und 17. Jahrh. die Lieblingslecture des gewöhnlichen Mannes in Deutschland bildeten; manche derselben erfreuen sich, in den Uebersetzungen von Marbach und Simrock, noch heute vielseitiger Gunst, so u. a.: das Buch von der Melusine, Kaiser Octavianus, die lustige Geschichte von den vier Haimonskindern, die schöne Magelone; ganz besonders aber die vielfachen Versionen von Dr. Fausti Leben, Sterben und Höllenfahrt. Im siebzehnten Jahrh. kamen hinzu: der Finkenritter, Claus Narr, der Schildbürger Geschichten und Thaten, die dann vielmal auch im höheren poetischen Styl behandelte Geschichte vom Ewigen Juden.

**Voltaire** (François Marie Arouet), geb. zu Paris 21. Nov. 1694, vielfach seines angeblichen „Atheismus" wegen verfolgt, lange am Hofe Friedrichs II.; Philosoph, Geschichtschreiber, groß auch in dem Roman „Candide", gest. zu Paris 84 Jahr alt 30. Mai 1778. Als Dramatiker glänzt Voltaire durch Schwung der Verse und geistreichen Gehalt; doch zersplittert sich auch in den besten Werken „Mahomed", „Tancred", „Zaire" das Interesse in Einzelheiten, wo dann die Philosophie die Poesie gleichsam als Deckmantel braucht. Sprachliche Vollendung weist seine berühmte „Henriade", ein Epos über Heinrichs IV. Zeit und die Bartholomäusnacht, auf; voll geistvollen, bitteren Spottes ist sein komisches Heldengedicht „la pucelle d'Orleans". Wie sehr der kaustische Mann bei Friedrich dem Großen in Gunst stand und damit zum Nachtheil deutscher Dichtkunst wirkte, wie selbst ein Goethe sich über die künstlerische Hohlheit seiner Werke täuschen

konnte, wie andrerseits Lessing ihn als Dramatiker kritisch abthat, ist bekannt. Der lichtvollen Polemik in finsterer Zeit willen wird jedoch der Denker Voltaire stets geehrt bleiben.

**van den Vondel, Joost,** geb. 1587, gest. 1679, holländ. Dichter von großer Erfindung; unter seinen 16 geistlichen und 14 weltlichen Tragödien nimmt das gedankenschwere, freilich in der Composition wie die meisten seiner Dramen verunglückte Mysterium „Lucifer" eine hohe Stellung ein; beliebt bei den Holländern ist von den weltlichen Stücken noch heute das vaterländische Schauspiel „Gysbrecht van Amstel".

**Vörösmarty, M.,** geb. 1800, gest. 1855, einer der beliebtesten ungar. Dichter, von ausgesprochen nationalem Gepräge, der wol als Gründer einer neueren Blütheperiode ungarischer Poesie bezeichnet werden darf.

Vor- und Nachspiel nennt man die einem größeren dramatischen Werke in der scenischen Darstellung vorhergehenden oder nachfolgenden kleinen Stücke, meist nur von Einer Person gespielt, und dann auch Scene genannt.

**Voß, Johann Heinrich,** in Mecklenburg am 20. Febr. 1751 geb., einige Jahre Rector in Otterndorf, dann in Eutin, Jena, von 1805 ab in Heidelberg, gest. daselbst 29. März 1826. Voß hat in seiner ausgezeichneten Uebersetzung des Homer wie in seinem eignen Idyll-Epos „Luise" den Hexameter deutsch-volksthümlich gemacht, in letzterem Werke urwüchsig eignes Empfindungsleben aufs Glücklichste in die bis dahin für neuere Stoffe nur unbeholfen verwendete antike Form gegossen.

**Wagner, Ernst,** geb. 2. Febr. 1768 in der Nähe von Meiningen, daselbst gest. als Cabinetssecretär des Herzogs am 25. Febr. 1812; entwickelte in seinem Roman: „Wilibalds Ansichten des Lebens" reiches Seelenstudium, wohlthuende Herzenswärme.

**Wagner, Richard,** geb. 22. Mai 1813 zu Leipzig, mußte, in Dresden als Hofkapellmeister angestellt, in Folge seiner Theilnahme am Maiaufstande 1849 fliehen, hielt sich lange Zeit in Zürich auf, ward amnestirt und 1864 vom König Ludwig II. von Bayern in München mit edler Freigebigkeit aufgenommen; beendet, gegenwärtig wieder in der Schweiz, sein großes Werk: „der Ring des Nibelungen". Wagner ist kritisches und productives Genie. Sein Grundsatz, wie er den rothen Faden in seinen schwülstig geschriebenen theoretischen Werken, namentlich dem dreibändigen „Oper und Drama", ausmacht, geht auf innige Verschmelzung von Ton und Wort, auf charakteristische Ausarbeitung beider, auf strengeren dramatischen Zusammenhalt, als die bisherige Oper ihn zeigte, auf organisches Zusammenwirken aller Künste im Bühnenwerke. Die Natur eines solchen reformatorischen Arbeitens bringt mannigfache Uebertreibung in der Theorie mit sich; kommt dazu, wie bei Wagner, daß die gestaltende Phantasie bei weitem nicht auf der Höhe der kritischen Absicht steht, so wird das praktische Ergebniß unausbleiblich mangelhaft, unbefriedigend sein. Wahrhaft neu und dankenswerth ist die Abklärung des poetischen Stoffgehalts zum Reinmenschlichen, die Befreiung der Dichtkunst von den unästhetischen Anhängseln des Conventionellen, Historisch-Modischen; verwerflich dagegen die Einmischung von Wundereinflüssen, das breite lyrische Liebeswesen, die durchweg krankhafte Begründung und Durchführung der Conflicte, in den späteren Dramen das archaistische Aufgreifen alter Formen, so der Alliteration. Während „Tannhäuser" und „Lohengrin" noch vielfach Spuren des Operntext-Trödels an sich tragen, ragen zwar die späteren „Tristan und Isolde", „die Meistersinger in Nürnberg", „der Ring des Nibelungen" auf die stolze Höhe bahnbrechender Dichtwerke, lassen aber in den bezeichneten Eigen-

schaften die classisch-gesunde Ausführung vermissen. Stylnacheiferer: Peter Cornelius (ebenfalls zugleich Componist).

**Waldau, Max** (Georg Spiller v. Hauenschild), geb. 10. März 1825, gest. 20. Jan. 1855, dessen Romane „Aus der Junkerwelt" und „Nach der Natur" den Geburts-Adel auf dem Wege geistiger Vertiefung regeneriren möchten. Waldau's augenblicklich überraschende, durch glänzende Einzelzüge gewinnende, im Großen und Ganzen auf der Oberfläche der Tagesinteressen schwimmende Muse ist lange überschätzt worden.

**Waldis, Burkhard,** im Hessischen gegen 1490 geb., wahrscheinlich 1556 gest., nach vielen Fahrten zuletzt Pfarrer in Abterode, der glückliche Bearbeiter des Aesop, von großem, gesundem Humor und frischem Geist; er hat viel Neues zu den Fabeln des Alten hinzugefügt und eine lange Reihe breiter angelegter Schwänke selbst erfunden.

**Walther von der Vogelweide,** das Haupt der lyrischen Blütheperiode deutscher Poesie im 13. Jahrh., der seine zwischen Frauendienst und männlicher Mahnung getheilten Stoffe mit reichster Mannigfaltigkeit der Stimmungen, starker, wahrer Empfindung und gewinnender Form umkleidet.

**Warren, Samuel,** geb. in Wales 23. Mai 1807, lebt in London, engl. Romanschreiber. Seine „Tagebuchblätter eines alten Arztes" und sein „Zehntausend Pfund Renten" sind ausgezeichnet durch feinste Beobachtung seelischen Lebens.

**Wehl, Feodor** (Wehl zu Wehlen), geb. am 13 Febr. 1821 zu Kunzendorf in Schlesien, lebt in Dresden; hat in kleinen Lustspielen von sauberster Ausführung ein liebenswürdiges Naturell entwickelt („die Tante aus Schwaben", „Alter schützt vor Thorheit nicht", „der Kosmos des Herrn von Humboldt"). Auch als Kritiker nicht unbedeutend, von seltener Gewissenhaftigkeit im Urtheil.

**Weiſe, Chriſtian,** 30. April 1642 zu Zittau geb., dort am 21. Oct. 1708 geſt. Zahlloſe Schauſpiele, Romane, weltliche und religiöſe Gedichte, meiſt von pedantiſcher Nüchternheit und Steifheit. Er bildete ſeinerzeit ein Gegengewicht gegen die Lohenſtein und Hoffmannswaldau.

**Weiße, Chriſtian Felix,** am 28. Jan. 1726 zu Annaberg geb., als Steuereinnehmer in Leipzig den 16. Dec. 1804 geſt. Schrieb viele Dramen von hausbackener Tüchtigkeit, in der Operette („die Jagd") höchſt glücklich.

**Werner, Zacharias,** geb. zu Königsberg 18. Nov. 1768 als Proteſtant, feiert in einem ſeiner erſten Werke, der „Weihe der Kraft", Martin Luther, geſt. als fanatiſcher katholiſcher Kanzelredner in Wien am 17. Jan. 1823; eine wild und wirr zerriſſene Natur. Einige Geſtalten in dem genannten Drama, in ſeinem myſtiſchen „die Söhne des Thals", in ſeiner „Wanda", in dem „Kreuz an der Oſtſee" ragen hoch hervor durch Charakterſchärfe, mancher tiefſinnige Gedanke regt an — aber das Ergebniß all dieſer Dramen iſt Drängen nach unklaren Zielen, Verwechslung theologiſcher und künſtleriſcher Abſichten, eine düſtere, niederdrückende Fatalitäts-Gläubigkeit. Dieſe letztere legte im „vierundzwanzigſten Februar" den Keim zur baldigen fröhlichen Blüthe der „Schickſalstragödie".

**Weſſel, J. H.,** geb. 1742, geſt. 1783, begabter däniſcher Dichter, voll keckem Humor in ſeinen charakteriſtiſch-national gefärbten Luſtſpielen.

Weſſobrunner Gebet, eines der älteſten deutſchen Sprachdenkmale, aus dem 8. Jahrh.; handelt von der Entſtehung der Welt.

**Wieland, Chriſtoph Martin,** zu Biberach am 5. Sept. 1733 geb., ſeit 1772 Prinzenerzieher zu Weimar, dort am 20. Jan. 1813 geſt.; aus den extremſten frömmelnd-asceriſchen An-

schauungen bald und dauernd zu einem französisch frivolisirenden, dabei doctrinär sich gebahrenden Epikureismus übergehend. Wieland ist in deutscher Dichtung der Hauptvertreter einer unbekümmerten, freudesuchenden Lebensphilosophie, von großartiger Fruchtbarkeit der Phantasie, mit spielender Leichtigkeit lose Empfindungen aufs Papier werfend, aber ohne Größe des Charakters und daher ohne bleibend tiefgreifende Wirksamkeit, so lebendig er auch seine Zeitgenossen angesprochen. Der stoffreiche, sprachlich meisterhafte „Oberon" einzig hat sich erhalten; seine philosophischen Romane „die Abderiten" und „Geschichte des Agathon" interessiren nur noch den Literaturfreund im engeren Sinne durch zahlreiche feine Züge, seine von Reflexion angekränkelten Liebeständeleien erwecken bei all ihrem Liebreiz der Sprache nur noch unser Lächeln.

**Wolfram v. Eschenbach,** wol der tiefsinnigste, gemüthvollste höfische Dichter des deutschen Mittelalters, aus der Ansbacher Gegend vom Schlosse Eschenbach stammend, gest. gegen 1215. Sein Styl ist kraftvoll, sein Gesichtskreis weit, sein sittlicher Gehalt unendlich dem aller gleichzeitigen Poeten überlegen. Hauptwerk: „Parzival" (1203—1215), ein wahrscheinlich nach französischen Quellen mit großer geistiger Selbständigkeit ausgeführtes Epos, reich an Inhalt, der die Gralsage behandelt.

**Wordsworth, William,** geb. 1770, gest. 1850 am Rydalsee in Westmoreland, Gründer und berühmtester, doch vielfach überschätzter Repräsentant der englischen sogenannten Seeschule, einer Anzahl von Poeten, deren wesentlicher Inhalt in einer lebendigen Schilderung der seenreichen Natur in den Grafschaften Cumberland und Westmoreland bestand; sie zerfloß, ein matter Abklatsch deutscher Romantik, in Traumeswirren und Nebelei. Dabei größte politische Zaghaftigkeit, ja offne Reaction.

**Young, Edward,** geb. zu Upham in Hampshire 1681, gest.

zu Wetwyn 12. Apr. 1765, der lange Zeit schwärmerisch verehrte schwermüthige Dichter der „Nachtgedanken", sprachlich und in Ideen jedenfalls hervorragend, doch vielfach geziert und schwülstig.

**de Yriarte, Thomas,** gest. 1791, spanischer Fabeldichter und Dramatiker, als Ersterer nicht ohne tiefeingreifendes Verdienst.

**v. Zedlitz, Johann Christian** Freiherr, geb. 28. Febr. 1790 zu Johannisberg in Oesterr.-Schlesien, gest. 16. März 1862. In der Ballade vorzüglich; das epische Gedicht „Waldfräulein", Mährchen in 15 Abenteuern, lieblich und duftig; die Dramen unbedeutend.

**Zeising, Adolph,** geb. 1810 zu Ballenstedt, längere Zeit in Leipzig, lebt jetzt in München. Aesthetiker, der vielfach in seinen „Forschungen" zur Weiterentwicklung dieser Wissenschaft beigetragen. Seine Romane („die Reise nach dem Lorbeerkranze", „Hausse und Baisse") sind gedankenreich.

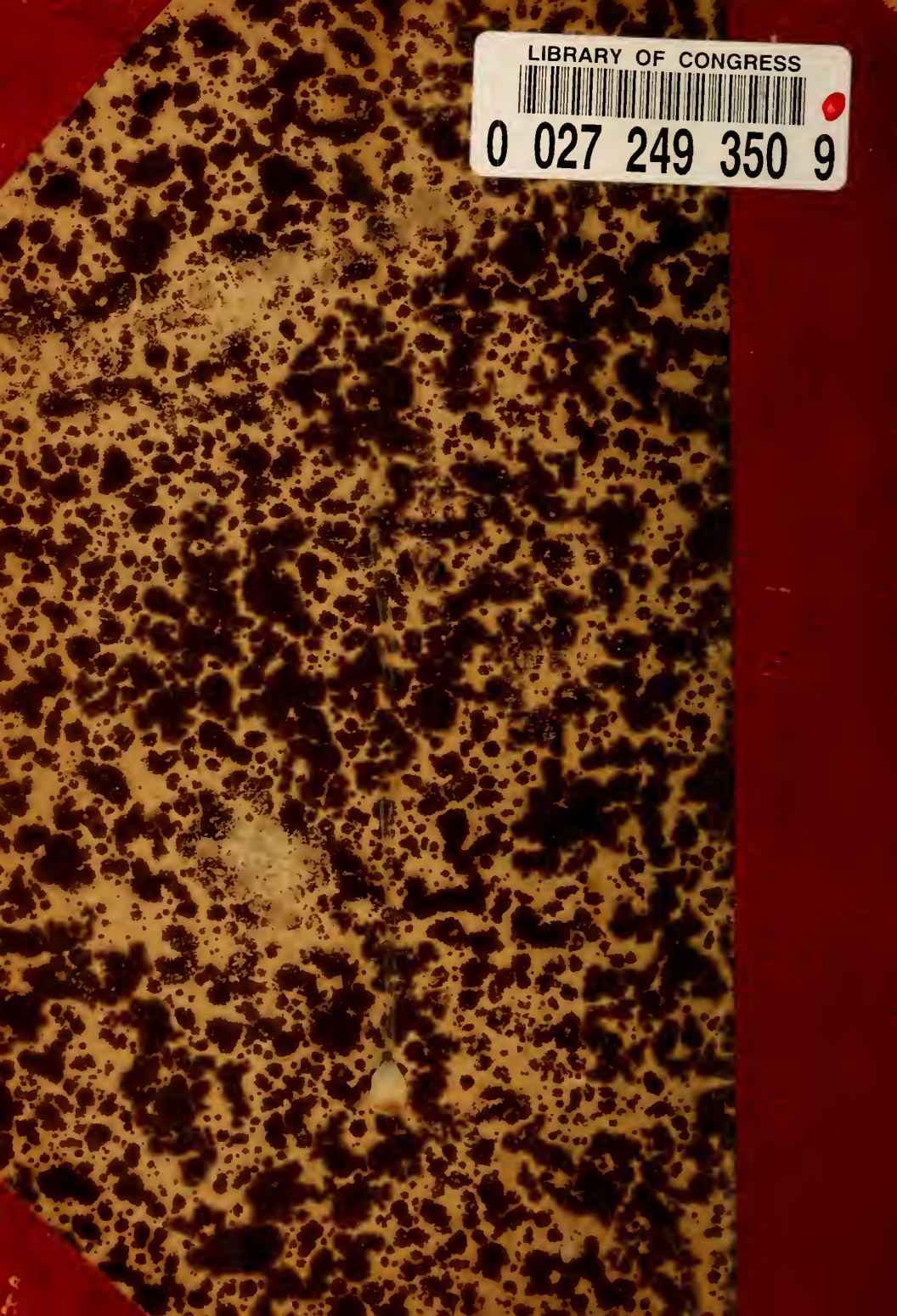
**Zeno, Apostolo,** geb. 1669, gest. 1750, eines der Häupter der älteren Operndichtung in Italien, von größtem Reize in Sprache und Empfindungen.

**Zoroaster,** auf persisch Zarathustra d. h. goldner Stern, der hochsinnige Stifter der altpersischen Religion, wahrscheinlich im 6. Jahrh. v. Chr. Sein „Zenda-Vesta" enthält die heiligen Schriften der Ormuzd- (Licht-) Lehre in phantasievoller, echtdichterischer Weise.

**Zschokke, Heinrich,** geb. zu Magdeburg 22. März 1771, gest. in Aarau 27. Juli 1848. Die Romane und Novellen sprechen an durch Unmittelbarkeit der Gestaltung, gesunden Geist, meist lebhaft charakteristisch gefärbten Ton („der Freihof von Aarau", „Addrich im Moos", „Alamontade"); von hervorragend didaktischer Bedeutung ist „das Goldmacherdorf". Gehaltreich und gesinnungtief seine „Selbstschau". Zschokke's freisinnig-kirchliche „Stunden der Andacht" gehören anderen Gebieten an.

Druck von Leopold Schnauß in Leipzig.

JUN 28 1900


LIBRARY OF CONGRESS
0 027 249 350 9